



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Kriminalitätsanalyse Wiens vor dem Hintergrund der
Planung von Wohnhausanlagen“

Verfasserin

Barbara Hetzmanseder

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im April 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 454
Geographie
Associate Professor Mag. Dr. Michael Leitner

Vorwort

Das Thema Sicherheit im öffentlichen und privaten Raum mit besonderem Augenmerk auf die Raumplanung hat mich im Lauf meines Studiums immer wieder begleitet und mich ganz besonders interessiert. Die Idee, auch meine Diplomarbeit diesem Thema zu widmen, entstand während meines ERASMUS-Semesters in Münster und wurde – in Wien wieder angekommen – von meinem Betreuer, Herrn Dr. Leitner, bestärkt. Nach einem ersten gemeinsamen Gespräch habe ich mich entschieden konkret über den halb-öffentlichen Raum und dessen sicherheitstechnische Planungsmaßnahmen zu schreiben. Da ich in Wien geboren und aufgewachsen bin, schien es mir besonders spannend, Recherchen, Analysen und Beispiele auf meine Heimatstadt zu beziehen.

Das Ziel ist es, einen Einblick in die Kriminalgeographie Wiens zu bekommen sowie die sich für die Planung durch ein gesteigertes Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung ergebenden Herausforderungen aufzuzeigen.

Geholfen bei der Verwirklichung meiner Ideen haben mir vor allem Herr Associate Professor Mag. Dr. Leitner, mein Betreuer, der mich von Anfang an unterstützt und mir immer Mut zugesprochen hat. Er hat es geschafft, mir – trotz der großen Entfernung – jederzeit zur Seite zu stehen. Auch die Unterstützung von Chefinspektor August Baumühlner, MSc, Herrn Mag. Dr. Stummvoll, Herrn Dipl.-Ing. Udo Häberlin, Herrn Ass.-Prof. Mag. Dr. Gerhard Hatz und Frau Dipl.-Ing. (FH) Karin Kampitsch war von besonderer Bedeutung. Mein größter Dank gilt aber meinen Eltern, die mir dieses Studium überhaupt erst ermöglicht haben.

Wien, 11.04.2011

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	6
Tabellenverzeichnis.....	10
1. Einleitung	11
2. Thematische Einführung.....	14
2.1. Tatort Wien	14
2.2. Theoretische Ansätze aus dem Bereich Raumplanung und Design	18
2.2.1. Crime Prevention Through Environmental Design.....	18
2.2.2. Defensible Space.....	19
2.2.3. „Broken Windows“ Theorie	20
2.2.4. Zusammenfassender Überblick der Konzepte	23
2.3. Kriminalität im Zusammenhang mit unterschiedlichen Siedlungstypen und sozialen Merkmalen	23
2.4. Wohnungseinbrüche – Entscheidungskriterien der Täter.....	26
2.5. Maßnahmen zur Steigerung des subjektiven Sicherheitsempfindens in einer Wohnanlage.....	29
2.5.1. Orientierung und Übersicht	30
2.5.2. Einsehbarkeit.....	30
2.5.3. Zugänglichkeit.....	31
2.5.4. Beleuchtung.....	31
2.5.5. Identifikation und Kommunikation zur Förderung der Verantwortung	32
2.5.6. Belebung durch Infrastruktureinrichtungen	32
2.5.7. Instandhaltung und Pflege	33
2.5.8. Bepflanzung.....	33
2.5.9. Gestaltung der Gemeinschaftsräume	33
2.5.10. Sonstiges	34

3. „Sicheres und unsicheres Wohnen“ – Zwei Fallbeispiele	35
3.1. „Am Schöpfwerk“	36
3.1.1. „Altes Schöpfwerk“	36
3.1.2. „Neues Schöpfwerk“	40
3.2. „Zwölfergasse“	46
4. Datenanalyse.....	52
4.1. Analyse der sozioökonomischen Daten	52
4.1.1. Wien	57
4.1.2. 12. Bezirk – „Altes und Neues Schöpfwerk“	62
4.1.3. 15. Bezirk – „Zwölfergasse“	67
4.2. Analyse der Kriminaldaten	72
4.2.1. Wien	73
4.2.2. 12. Bezirk – „Altes und Neues Schöpfwerk“	79
4.2.3. 15. Bezirk – „Zwölfergasse“	85
5. Ergebnisse	93
6. Fazit.....	111
7. Quellenverzeichnis	115
8. Anhang	120

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Lage der Untersuchungsgebiete in Wien.....	36
Abbildung 2	Wohnhausanlage „Altes Schöpfwerk“.....	37
Abbildung 3	Wohnhausanlage „Neues Schöpfwerk“.....	41
Abbildung 4	Wohnhausanlage „Zwölfergasse“.....	47
Abbildung 5	Wiener Bezirke.....	55
Abbildung 6	Lage der Zählsprenkel des 12. Bezirks.....	56
Abbildung 7	Lage der Zählsprenkel des 15. Bezirks.....	56
Abbildung 8	Ältere Bevölkerung Wien 2001.....	57
Abbildung 9	Alleinerzieher Wien 2001.....	58
Abbildung 10	Arbeitslosenquote Wien 2001.....	58
Abbildung 11	Bildungsgrad Wien 2001.....	59
Abbildung 12	Staatsangehörigkeit Wien 2001.....	60
Abbildung 13	Unbewohnte Wohnsitze Wien 2001.....	60
Abbildung 14	Gemeindewohnungen Wien 2001.....	61
Abbildung 15	Gemeinnützige Wohnungen Wien 2001.....	62
Abbildung 16	Ältere Bevölkerung 12. Bezirk 2001.....	62
Abbildung 17	Alleinerzieher 12. Bezirk 2001.....	63
Abbildung 18	Arbeitslosenquote 12. Bezirk 2001.....	64
Abbildung 19	Bildungsgrad 12. Bezirk 2001.....	64
Abbildung 20	Staatsangehörigkeit 12. Bezirk 2001.....	65
Abbildung 21	Unbewohnte Wohnsitze 12. Bezirk 2001.....	66
Abbildung 22	Gemeindewohnungen 12. Bezirk 2001.....	66
Abbildung 23	Gemeinnützige Wohnungen 12. Bezirk 2001.....	67
Abbildung 24	Ältere Bevölkerung 15. Bezirk 2001.....	68
Abbildung 25	Alleinerzieher 15. Bezirk 2001.....	68
Abbildung 26	Arbeitslosenquote 15. Bezirk 2001.....	69
Abbildung 27	Bildungsgrad 15. Bezirk 2001.....	69
Abbildung 28	Staatsangehörigkeit 15. Bezirk 2001.....	70
Abbildung 29	Unbewohnte Wohnsitze 15. Bezirk 2001.....	71
Abbildung 30	Gemeindewohnungen 15. Bezirk 2001.....	71
Abbildung 31	Gemeinnützige Wohnungen 15. Bezirk 2001.....	72
Abbildung 32	Brandstiftungen Wien 2009.....	74

Abbildung 33	Kfz-ED Wien 2009.....	75
Abbildung 34	Kfz-Entfremdungen Wien 2009.....	75
Abbildung 35	Körperverletzungen Wien 2009.....	76
Abbildung 36	Raubüberfälle Wien 2009.....	77
Abbildung 37	Sachbeschädigungen Wien 2009.....	78
Abbildung 38	WohnhausED Wien 2009.....	78
Abbildung 39	WohnungsED Wien 2009.....	79
Abbildung 40	Brandstiftungen 12. Bezirk 2009.....	80
Abbildung 41	Kfz-ED 12. Bezirk 2009.....	81
Abbildung 42	Kfz-Entfremdungen 12. Bezirk 2009.....	81
Abbildung 43	Körperverletzungen 12. Bezirk 2009.....	82
Abbildung 44	Raubüberfälle 12. Bezirk 2009.....	83
Abbildung 45	Sachbeschädigungen 12. Bezirk 2009.....	83
Abbildung 46	WohnhausED 12. Bezirk 2009.....	84
Abbildung 47	WohnungsED 12. Bezirk 2009.....	85
Abbildung 48	Brandstiftungen 15. Bezirk 2009.....	85
Abbildung 49	Kfz-ED 15. Bezirk 2009.....	86
Abbildung 50	Kfz-Entfremdungen 15. Bezirk 2009.....	87
Abbildung 51	Körperverletzungen 15. Bezirk 2009.....	87
Abbildung 52	Raubüberfälle 15. Bezirk 2009.....	88
Abbildung 53	Sachbeschädigungen 15. Bezirk 2009.....	89
Abbildung 54	WohnhausED 15. Bezirk 2009.....	89
Abbildung 55	WohnungsED 15. Bezirk 2009.....	90
Abbildung 56	Mittelwert Brandstiftung ASW 2009.....	95
Abbildung 57	Mittelwert Brandstiftung NSW 2009.....	95
Abbildung 58	Mittelwert Brandstiftung ZG 2009.....	95
Abbildung 59	Mittelwert Kfz-ED ASW 2009.....	96
Abbildung 60	Mittelwert Kfz-ED NSW 2009.....	96
Abbildung 61	Mittelwert Kfz-ED ZG 2009	97
Abbildung 62	Mittelwert Kfz-Entfremdung ASW 2009.....	97
Abbildung 63	Mittelwert Kfz-Entfremdung NSW 2009.....	98
Abbildung 64	Mittelwert Kfz-Entfremdung ZG 2009.....	98
Abbildung 65	Mittelwert Körperverletzung ASW 2009.....	99
Abbildung 66	Mittelwert Körperverletzung NSW 2009.....	99

Abbildung 67	Mittelwert Körperverletzung ZG 2009.....	100
Abbildung 68	Mittelwert Raubüberfall ASW 2009.....	100
Abbildung 69	Mittelwert Raubüberfall NSW 2009.....	101
Abbildung 70	Mittelwert Raubüberfall ZG 2009.....	101
Abbildung 71	Mittelwert Sachbeschädigung ASW 2009.....	102
Abbildung 72	Mittelwert Sachbeschädigung NSW 2009.....	102
Abbildung 73	Mittelwert Sachbeschädigung ZG 2009.....	103
Abbildung 74	Mittelwert WohnhausED ASW 2009.....	103
Abbildung 75	Mittelwert WohnhausED NSW 2009.....	104
Abbildung 76	Mittelwert WohnhausED ZG 2009.....	104
Abbildung 77	Mittelwert WohnungsED ASW 2009.....	105
Abbildung 78	Mittelwert WohnungsED NSW 2009.....	105
Abbildung 79	Mittelwert WohnungsED ZG 2009.....	105
Abbildung A-1	Andersengasse.....	120
Abbildung A-2	Blick Richtung Neues Schöpfwerk.....	120
Abbildung A-3	Hausfassade.....	120
Abbildung A-4	Hausfassade.....	120
Abbildung A-5	Hauseingang.....	121
Abbildung A-6	Stiegenhaus.....	121
Abbildung A-7	Innenhof.....	121
Abbildung A-8	Wegeführung.....	121
Abbildung A-9	Kinderspielplatz.....	121
Abbildung A-10	Sitzgruppe.....	121
Abbildung A-11	Verweilmöglichkeit.....	122
Abbildung A-12	Müllraum.....	122
Abbildung A-13	Hochhaus.....	122
Abbildung A-14	Wegeführung.....	122
Abbildung A-15	Durchführung.....	122
Abbildung A-16	Stiegenhaus.....	122
Abbildung A-17	Stiegenaufgang.....	123
Abbildung A-18	Bepflanzung.....	123
Abbildung A-19	Kleinkinderspielplatz.....	123
Abbildung A-20	Vandalismus.....	123
Abbildung A-21	Waschküche.....	123

Abbildung A-22	Parteienkeller.....	123
Abbildung A-23	Garageneinfahrt.....	124
Abbildung A-24	Garage.....	124
Abbildung A-25	Zwölfergasse.....	124
Abbildung A-26	Vorderseite der Wohnhausanlage.....	124
Abbildung A-27	Hauseingang mit Bewegungsmelder.....	124
Abbildung A-28	Vandalensichere Postkästen außerhalb des Hauszugangs.....	124
Abbildung A-29	Stiegenhaus.....	125
Abbildung A-30	Stiegenaufgang.....	125
Abbildung A-31	Kennzeichnung der Gemeinschaftsräume.....	125
Abbildung A-32	Kinderwagen- und Fahrradabstellraum.....	125
Abbildung A-33	Waschküche.....	125
Abbildung A-34	Müllraum.....	125
Abbildung A-35	Gemeinschaftsraum.....	126
Abbildung A-36	Gemeinschaftsküche.....	126
Abbildung A-37	Gemeinschaftsgarten.....	126
Abbildung A-38	Verweilmöglichkeit.....	126
Abbildung A-39	Parteienkeller.....	126
Abbildung A-40	Garagenzugang.....	126
Abbildung A-41	Garageneinfahrt.....	127
Abbildung A-42	Garage.....	127

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Kennzeichnung der 23 Wiener Gemeindebezirke.....	55
Tabelle 2	Übersicht der Gestaltungselemente.....	93
Tabelle 3	Ergebnisse des T-Tests bei einer Stichprobe.....	106
Tabelle 4	Adressbezogene Kriminalraten aller drei Wohnhausanlagen...	107
Tabelle 5	Ergebnisse der Korrelationsanalyse – Wien.....	108
Tabelle 6	Ergebnisse der Korrelationsanalyse – Altes Schöpfwerk.....	109
Tabelle 7	Ergebnisse der Korrelationsanalyse – Neues Schöpfwerk.....	109
Tabelle 8	Ergebnisse der Korrelationsanalyse – Zwölfergasse.....	110

1. Einleitung

„Everyone has the right to life, liberty and security of person.“

(<http://www.un.org/en/documents/udhr/>, 24.03.2011)

In einer allgemeinen Erklärung der Menschenrechte heißt es seitens der UNO, dass jede Person unter anderem das Recht auf Sicherheit hat. Sicherheit im Rahmen dieser Arbeit wird definiert als das Risiko Opfer einer Straftat zu werden. Hier betrifft das vor allem den halb-öffentlichen Raum einer Wohnhausanlage bzw. den die Wohnhausanlage umgebenden öffentlichen Raum (vgl. VEIL, 2008, S. 1).

Unter einem halb-öffentlichen Raum sei der Raum einer Wohnanlage zu verstehen, der in der Verfügungsmöglichkeit des Eigentümers liegt und der den Bewohnern sowie deren Angehörigen zugänglich ist (z.B. Wohnhausanlage gesamt, Stiegenhaus, Spielplatz, Wohnstraße). Der eine Wohnanlage umgebende öffentliche Raum hingegen ist – unabhängig von den Eigentumsverhältnissen – dem Gemeingebrauch gewidmet und darf von allen Menschen gleichermaßen benützt werden (z.B. umliegende Infrastruktureinrichtungen wie Einzelhandel) (vgl. NITZ, 2000, S. 558).

Der private Raum stellt die kleinste räumliche Einheit einer Wohnanlage dar – nämlich die Wohnung selbst. Dieser Raum unterliegt zur Gänze dem Berechtigten und seinem Willen dessen Nutzung durch die Allgemeinheit mit Hilfe von Zäunen, Mauern, Schlössern oder Hinweisschildern nicht zu dulden (vgl. KOZIOL u. WELSER, 2002, S. 388) und wird daher auch nicht in diese Ausarbeitung einbezogen.

Es stellt sich nun also die Frage wer für die Sicherheit bzw. die Kriminalprävention jeder Person/jedes Bewohners zuständig ist. In Österreich hat man – im Gegensatz zu Großbritannien und den USA – erst in den letzten Jahren erkannt, dass es sich hier um eine Schnittstelle vieler verschiedener Berufsgruppen handelt und dass es die Kooperation der wichtigsten Arbeitsbereiche wie Stadtverwaltung, Polizei, Planungsbüros und Wohnungswirtschaft zu forcieren gilt (vgl. STUMMVOLL, 2007, S. 3). Ein weiterer wichtiger Punkt, der in diesem Zusammenhang zu erwähnen ist,

ist der der Freiheit – ebenfalls ein grundlegendes Menschenrecht laut dem oben angeführten Zitat der UNO Resolution aus dem Jahr 1949. Eines der Merkmale der Kriminalprävention ist die Steuerung des Verhaltens und damit der potentielle Eingriff in die Freiheit des menschlichen Handelns. Gerade in den aktuellen Diskussionen über die Wirksamkeit präventiver Maßnahmen wie Videoüberwachung betonen Kritiker immer wieder die Rechtmäßigkeit der Kriminalprävention. Auch die städtebauliche Kriminalprävention gerät in diesem Zusammenhang häufig unter Beschuss. Durch raumbezogene Sicherheitsmaßnahmen wird – verstärkt durch die Abnahme sozialer Wohlfahrtsstaatlichkeit und der Zunahme privater Sicherheitsdienstleistungen – soziale Ungleichheit geschaffen. Deutlich wird das angesichts der Ab- und Ausgrenzung von Störfaktoren wie beispielsweise die Wohnform der Gated Communities zeigt. Wichtig ist es also, bei allen Planungsvorhaben – ob es sich um diejenigen im halb-öffentlichen oder im öffentlichen Raum handelt – sowohl das Recht der Sicherheit als auch das der Freiheit zu wahren und darüber hinaus eine Nachhaltigkeit der unterschiedlichen kriminalpräventiven Maßnahmen sicherzustellen (vgl. VEIL, 2008, S. 1 f.).

Zu Beginn der Arbeit werden ausgewählte Aspekte der Kriminalgeographie wie „Welche Rolle spielt Angst vor Kriminalität in der Stadt Wien?“, „Welche theoretischen Ansätze stehen hinter der Methodik planerische Maßnahmen mit Polizeiarbeit zu verknüpfen?“, „Welchen Einfluss haben unterschiedliche Siedlungstypen und soziale Merkmale auf Kriminalität?“, „Welche Typen von Tätern gibt es und wonach treffen sie ihre Entscheidungen in eine Wohnung einzubrechen?“ und „Welche Gestaltungskriterien gibt es in der städtebaulichen Kriminalprävention?“ behandelt.

Der Fokus dieser Ausarbeitung liegt allerdings in den Möglichkeiten der Raumforschung und Raumordnung Wohnumwelt sicherer zu gestalten und damit das subjektive Sicherheitsempfinden jedes einzelnen Bewohners zu steigern. In diesem Zusammenhang wird ein positives und negatives Fallbeispiel für sicheres Wohnen anhand zwei verschiedener Wohnanlagen in Wien präsentiert. Auch wird die Kriminalgeographie Wiens im Rahmen einer umfassenden Datenanalyse nun anhand konkreter Zahlen dargestellt. Untersucht werden hier allerdings nur die für

das Thema Wohnen relevanten Delikte wie Einbruch, Vandalismus, Gewalttätigkeit und Brandstiftung.

Abschließend werden die gewonnenen Ergebnisse besprochen und in einer Zusammenfassung Defizite und Handlungserfordernisse im Bereich Raumgestaltung und Wohnen aufgezeigt.

2. Thematische Einführung

Dieses Kapitel soll die Grundlage für die beiden nachfolgenden Themenschwerpunkte darstellen. Es behandelt zunächst ausgewählte quantitative und qualitative Studien zum Thema Angst vor Kriminalität, um einen Eindruck des Sicherheitsempfindens der Wienerinnen und Wiener zu bekommen.

2.1. Tatort Wien

Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass sich die Auswahl der Studien und deren Aussagen sehr stark an einem Artikel von Herrn Günter Stummvoll zum Thema Angst vor Kriminalität (vgl. STUMMVOLL, 2008, S. 4 ff.) orientieren, weil dies für die Darstellung des Sachverhalts in diesem Kapitel am Besten geeignet schien. Außerdem ist anzumerken, dass die einzelnen Artikel in chronologischer Abfolge, vom ältesten zum jüngst erschienenen Artikel, vorgestellt werden.

Das Institut für empirische Sozialforschung führte im Jahr 1994/95 insgesamt 260 narrative Interviews zum Thema Angst vor Kriminalität durch (FEISTRITZER, 1995 zit. in STUMMVOLL, 2008). Die Auswertung dieser Befragung ließ erkennen, dass Ausländer (Begriff wurde in dieser Studie nicht definiert; es kann also nicht gesagt werden, ob darunter generell anders aussehende Personen fallen oder nur diejenigen, die keine österreichische Staatsbürgerschaft besitzen) die höchste Verunsicherung bei den befragten Personen hervorrufen. Dies hat laut Meinung der Probanden unterschiedliche Gründe. Zum einen das „Anderssein“. Zuwanderer aus der Türkei bzw. dem ehemaligen Jugoslawien mit einem anderen kulturellen Hintergrund haben demnach auch andere Umgangsformen hinsichtlich der Lösung eines Konfliktes. Beispielsweise indem sie informelle Wege, wie den der Selbstjustiz wählen, wohingegen der Großteil der Österreicher versuchen würde, dem Konflikt aus dem Weg zu gehen oder die Polizei zu rufen. Aber nicht nur die unterschiedlichen Konfliktlösungsstrategien, sondern auch das unterschiedliche Freizeitverhalten wird als Grund für Unwohlsein genannt. Ausländer nutzen den öffentlichen Raum, um mit Freunden zusammenzukommen und zu kommunizieren. Für Inländer scheint es dann so, als würden diese den Raum dominieren. Drittens ergeben sich viele Konflikte auch auf Grund des sozioökonomischen Status der

Migranten und trotzdem es bei den Befragten nur sehr selten zu direkten Auseinandersetzungen kommt, werden bestimmte Wohnviertel nur schnell durchquert bzw. überhaupt nicht aufgesucht.

Auch eine internationale Studie mit dem Titel *Insecurities in European Cities*, thematisierte das subjektive Sicherheitsempfinden der Bevölkerung und befragte ausgewählten Nachbarschaften in Wien, Amsterdam, Hamburg, Krakau und Budapest inwieweit sie sich vor Straftaten fürchten (SESSAR et al., 2004). Die Stadt Wien verzeichnete im Rahmen dessen eine sehr gute Performance, was auf den nachgewiesenen Zusammenhang zwischen sozialen und physischen Lebensumständen innerhalb einer Nachbarschaft zurückzuführen ist. Demnach korreliert das hohe Sicherheitsgefühl in Wien mit folgenden Faktoren:

- Kein städtischer Verfall
- Keine räumliche Konzentration von physischer oder sozialer Unordnung
- Sehr geringe Gewaltvorkommen und Konflikte im öffentlichen Raum
- Fremdenfeindlichkeit ist nicht direkt mit Angst verbunden
- Hohes Vertrauen in die Verwaltungsbehörden und den Wohlfahrtsstaat Österreich
- Keine aktuellen politischen oder öffentliche Debatten über die Angst vor Kriminalität

Genauere Informationen bezüglich der sozialräumlichen Umstände von Angst vor Kriminalität bieten die Resultate der Umfrage *Leben und Lebensqualität in Wien* – durchgeführt vom Institut für empirische Sozialforschung im Jahr 2003 mit mehr als 8.000 Probanden (MA 18, 2003). Hier eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen:

- Personen, die am Stadtrand wohnen, fühlen sich sicherer als Personen, die in innerstädtischen Bezirken wohnen
- Personen in sozial benachteiligten Wohnvierteln fühlen sich weniger sicher
- Personen in Wohnvierteln mit einem schlechtem Image fühlen sich weniger sicher

- Personen, die unzufrieden mit den Wohnumständen sind, fühlen sich weniger sicher
- Das Sicherheitsempfinden ist in Wohnvierteln mit einem Ausländeranteil von mehr als 50% geringer
- Personen, die sich durch den Verkehr, ansässige Lokale oder die Nachbarn gestört fühlen, zeigen ein geringeres Gefühl von Sicherheit
- Wohnviertel mit einem niedrigerem Standard wirken sich negativ auf das Gefühl von Sicherheit aus
- 12% der befragten Personen, die eine Polizeidienststelle in direkter Umgebung vermissen, fühlen sich weniger sicher als andere
- Eine nachbarschaftliche Bindung hat einen positiven Effekt auf das Empfinden von Sicherheit
- Soziale, finanzielle und gesundheitliche Konditionen korrelieren mit dem Gefühl von Sicherheit

Im Jahr 2005 führte das Institut für empirische Sozialforschung in Kooperation mit dem Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie eine telefonische Befragung hinsichtlich des generellen Sicherheitsempfindens von insgesamt 600 Wienern und Wienerinnen durch (FEISTRITZER u. STANGL, 2005 zit. in STUMMVOLL, 2008). Die Ergebnisse dieser Umfrage zeigen, dass die Wiener Bevölkerung sehr positiv und optimistisch gegenüber dem Thema Sicherheit eingestellt ist. 70% der Befragten gaben an, dass sie im vergangenen Jahr weder eine Situation erlebt haben in der sie Angst hatten noch ein Opfer einer Gewalttat wurden, 29% hatten einmal Angst. 40% der generell ängstlichen Personen sagten, dass sie einmal oder selten Angst hatten, 11% gaben an in ständiger Angst zu leben. Die Gruppe der generell ängstlichen Personen repräsentiert allerdings lediglich 3% aller befragten Personen. Auch lässt sich ein geschlechts- und altersspezifischer Unterschied feststellen. Hier scheint es jedoch sinnvoller sich auf internationale Vergleichszahlen zu berufen. Insgesamt haben 1/3 der Frauen und ¼ der Männer Angst vor Kriminalität. Die ängstlichste Altersgruppe ist entgegen der Erwartungen nicht die älteste, sondern die der 46-60-jährigen.

Das subjektive Sicherheitsempfinden im Zusammenhang mit einer ausgewählten Straftat wurde im Jahr 2005 vom Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie

untersucht (STANGL, STUMMVOLL u. NEUMANN, 2005). Es wurden insgesamt 1.000 Personen in Wien befragt wie unsicher sie sich in Bezug auf einen Einbruch fühlen. Zu Beginn wurde der Faktor Unsicherheit indirekt gemessen und 24% der Haushalte gaben an über keinerlei Sicherheitsvorkehrungen zu verfügen, wie beispielsweise ein Sicherheitsschloss oder eine -tür, eine Alarmanlage, einen Bewegungsmelder oder einen Hund. Direkte Messungen bestätigten die Ergebnisse vorhergehender Studien, dass das Sicherheitsempfinden bei einem überwiegenden Teil der Bevölkerung sehr hoch ist. 59% gaben an sich sehr bzw. eher sicher zu fühlen, nur 17% fühlen sich weniger sicher oder unsicher hinsichtlich Einbrüchen in der Nachbarschaft.

Unter Betrachtung der Ergebnisse der Studien und dem Forschungsprojekt *A Comparative Analysis of the European Crime and Safety Survey*, in dem Bürger 18 verschiedener Mitgliedsstaaten der Europäischen Union über ihre Erfahrungen mit Kriminalität und Strafverfolgung interviewt wurden, kann gesagt werden, dass Wien grundsätzlich eine sehr sichere Stadt ist (VAN DIJK et al., 2005). 17% der Wiener Bevölkerung wurden – laut eigenen Angaben – Opfer einer Straftat wie Auto- bzw. Fahrraddiebstahl, Einbruch, Raub, Taschendiebstahl, sexueller Übergriffe, oder Körperverletzung innerhalb eines Jahres. Im Vergleich dazu liegt dieser Wert in London bei 32% und stellt damit die „gefährlichste“ europäische Stadt im Rahmen dieser Untersuchung dar. Lissabon ist mit nur 10% die sicherste aller untersuchten Städte. Gleichauf mit Wien sind die Städte Edinburgh und Rom, die ebenfalls 17% aufweisen.

Nichtsdestotrotz rufen bestimmte Plätze durch die Konfrontation mit marginalisierten Gruppen wie Drogensüchtige, Alkoholiker, Obdachlose oder Ausländer im öffentlichen als auch im halb-öffentlichen Raum einer Wohnhausanlage ein gewisses Unwohlsein, Verunsicherung und Angst vor Kriminalität bei manchen Menschen hervor. Die Konsequenz im Rahmen zukünftiger Planungsstrategien muss es daher sein, die traditionelle Formen der Kriminalprävention um technische und soziale Integrationsmaßnahmen mit Hilfe von Raumplanung und Design zu erweitern.

2.2. Theoretische Ansätze aus dem Bereich Raumplanung und Design

2.2.1. Crime Prevention Through Environmental Design

Die Ansätze dieser Theorie gehen auf die 1970er Jahre zurück und basieren auf den Überlegungen von C. Ray Jeffery (vgl. JEFFERY, 1971) und den Arbeiten von Oscar Newman (vgl. NEWMAN, 1972). *Crime Prevention Through Environmental Design* (abgekürzt CPTED) beschreibt ein Kriminalpräventionskonzept, dessen Anwendung in der Kriminologie auf jene sozialpsychologische Erkenntnis zurückzuführen ist, dass es einen nachweisbaren Zusammenhang zwischen der Raumgestaltung und dem menschlichen Verhalten/menschlicher Wahrnehmung gibt (vgl. STUMMVOLL, 2002, S. 2).

CPTED setzt sich aus zwei verschiedenen Grundsätzen zusammen. Zum einem aus dem der situativen Kriminalprävention durch Veränderung der Tatgelegenheitsstruktur, der anhand zwei verschiedener Theorien erklärt werden kann – der Routine Activity Theory (COHEN u. FELSON, 1979) und der Rational Choice Theory (NEWMAN, CLARKE u. SHOHAM, 1997). Die Routine Activity Theory bezeichnet die Tatgelegenheit als das Ergebnis der zusammenwirkenden Faktoren von motiviertem Täter, potentiellm Opfer und Abwesenheit von Beobachtern (vgl. COHEN u. FELSON, 1979, S. 604). Die Rational Choice Theory besagt, dass Opfer und Objekte von Tätern nach rationalen Überlegungen, wie nach der Überwindung von Hindernissen, dem Risiko erwischt zu werden oder beispielsweise nach dem generellen Nutzen der Tat ausgewählt werden. Demnach wird also die Tatgelegenheitsstruktur zum einen durch die lokale Bevölkerung – deren Lebensstil, Alltagsroutine und Organisationsgrad, zum anderen durch die städtebauliche Umgebung bestimmt. Um nun diese Tatgelegenheiten im Wohnbau zu reduzieren sind drei verschiedene Strategien von zentraler Bedeutung:

- Übersicht und Orientierung
Bei der Planung und dem Bau von Wohnbauten sollte das Sicherheitsempfinden der Bewohner im Vordergrund stehen. Das gilt vor allem für die gemeinsam genutzten Funktionsräume wie Innenhöfe,

Müllplätze, Fahrrad- und Kinderwagenabstellräume sowie Waschküchen, die übersichtlich zu gestalten und anzulegen sind. Auch die Beleuchtung spielt hier eine wichtige Rolle, um eine bessere Orientierung gewährleisten zu können.

- Territorialität

Hier ist vor allem der Begriff der Identität zu nennen. Das Ziel bei der Gestaltung von Wohnbauten durch Architekten und Raumplaner soll es erstens sein, dass sich Bewohner angesprochen fühlen sich mit ihrem Wohnbau zu identifizieren und sich dafür verantwortlich zu fühlen, zweitens soll dieser Raum als halb-öffentlich deklariert werden ohne Merkmale eines Hochsicherheitstraktes aufzuweisen.

- Natürliche soziale Kontrolle

Wenn sich viele Leute in dem halb-öffentlichen Raum einer Wohnsiedlung aufhalten und auch die Umgebung durch infrastrukturelle Einrichtungen wie Geschäften, Kaufhäusern und Restaurants belebt ist, nimmt die Attraktivität eines Einbruchs bei Tätern ab, das Gefühl von Sicherheit bei den Bewohnern nimmt zu (vgl. STUMMVOLL, 2005, S. 6 ff.).

Der zweite Grundsatz zu *CPTED* ist die kommunale Kriminalprävention durch soziale Integration und Gemeinwesenarbeit, worunter vor allem gemeinschaftsfördernde Maßnahmen (z.B. gemeinsam organisierte Freizeitaktivitäten) zu verstehen sind. Das Ziel ist es hierbei Interessengemeinschaften der Bewohner aufzubauen, um nach außen hin eine Einheit zu signalisieren, die bereit ist, ihr Wohngebiet zu schützen und zu verteidigen (vgl. STUMMVOLL, 2005, S. 8 f.).

2.2.2. Defensible Space

Die Theorie *Defensible Space* geht auf den Architekten Oscar Newman zurück, der in den frühen 1970er Jahren der Frage nachgegangen ist, wie man mit Hilfe von Architektur Wohnen sicherer gestalten kann (vgl. NEWMAN, 1972). Der Grundgedanke dieser Theorie ist es, durch Gestaltung von einzelnen Wohneinheiten und durch die Anordnung des privaten, halb-öffentlichen und öffentlichen Raumes

Kriminalität zu reduzieren bzw. Kriminelle zu vertreiben und so nicht mehr nur den Staat, sondern auch die Bewohner für ihre Sicherheit verantwortlich zu machen (vgl. SCHIRL u. SCHLEMBACH, 2007, S. 16). Durch einfache bauliche Mittel kann formelle als auch informelle Kontrolle gewährleistet werden. Die Anordnung der Fenster beispielsweise ermöglicht es, die Geschehnisse aus dem Wohnumfeld und auf der Straße zu verfolgen und besser wahrzunehmen. Dahingegen kann das Design der Eingänge zu den Wohnungen und der Wege innerhalb einer Anlage die Bewohner dazu verleiten, den Raum nicht nur als Durchgangsort, sondern auch als Aufenthaltsort zu nutzen, so persönliche Bekanntschaften fördern und damit die informelle Kontrolle steigern (vgl. STUMMVOLL, 2007, S. 5). Ein weiterer wichtiger Punkt zur Reduktion der Kriminalität stellt die Deklaration eines Großteils des städtebaulichen Raumes als privaten Raum dar. Bei den Bewohnern würde ein Besitzdenken ausgelöst werden inFolgedessen sie sich für den Raum verantwortlich fühlen, ihn instand halten, pflegen, beaufsichtigen und Delikte verhindern (vgl. SCHIRL u. SCHLEMBACH, 2007, S. 16). Der Nutzen, der sich aus dieser Verantwortlichkeit zur Instandhaltung des Raumes ergibt, ist ein positives Image des Wohnviertels, was wiederum das private Investment ankurbelt und die Wohnqualität insgesamt verbessert (vgl. STUMMVOLL, 2007, S. 5).

2.2.3. „Broken Windows“ Theorie

Die „broken windows“-Theorie wurde im Jahr 1982 von den beiden Harvardwissenschaftlern James Q. Wilson und Georg L. Kelling aufgestellt und orientiert sich an den Beobachtungen des Stanford Psychologen Philip Zimbardo aus dem Jahr 1969 (WILSON u. KELLING, 1982). Diese Theorie erklärt wie eine zerbrochene Fensterscheibe eines Hauses, die nicht repariert wird, den Verfall und die Unordnung eines ganzen Stadtteils nach sich zieht und damit indirekt zu einem Anstieg der Kriminalitätsrate führt. Die durch eine zerbrochene Fensterscheibe in Gang gesetzte Negativspirale basiert auf folgenden Annahmen. Zum einen darauf, dass ein heruntergekommener Stadtteil (Vandalismus, Graffiti, Müll) soziale Randgruppen (Drogendealer, Prostituierte, Obdachlose) anzieht und zu einer Angst vor Kriminalität bei den Bewohnern führt. Es kommt zu einer Entfremdung zwischen dem Wohnquartier und seinen Bewohner und einem Rückzug eben dieser, soziale Kontrolle und damit einhergehende Sanktionen gehen verloren, Kleinkriminelle

werden angezogen, was wenig später zu schwerwiegenden Delikten führt und den Wegzug Familien stabiler Haushalte und den Einzug sozial schwächerer Familien verursacht (vgl. WILSON u. KELLING, 1982, S. 31). Eine sich von dieser Theorie abgeleitete Strategie ist die der „zero tolerance“ (vgl. WILSON u. KELLING, 1982 sowie BMI, 2001), die internationale Veränderungen in der Stadtpolitik mancher Großstädte mit sich brachte, wie beispielsweise in New York vom damaligen Bürgermeister Rudolph Giuliani und Polizeipräsidenten des Police Department William Bratton initiiert. Diese Strategie basiert auf dem Leitsatz, jegliche Verletzungen des Gesetzes im Sinne der Verbrechensreduktion zu ahnden (vgl. BMI, 2001, S. 16). Eine der ersten Maßnahmen im Rahmen dieses Konzeptes war die Einbeziehung der Bürger durch Befragungen was ihnen denn am meisten Sorgen macht und ob sie bereit wären eine geringe Steuererhöhung in Kauf zu nehmen, um eine höhere Polizeipräsenz auf den Straßen gewährleisten zu können. Der Grundgedanke dieses „community policing“ war es unter anderem auch die soziale Kontrolle wiederherzustellen. Der große Erfolg dieses Konzeptes – das nachweisliche Sinken der Kriminalitätsrate um 70% in neun Jahren – brachten jedoch auch sehr viel Kritik hervor. Aufgrund des rigorosen Einschreitens der Polizei und dem damit verbundenem Anstieg der Polizeiübergriffe befürchteten Bürgerrechtler, dass New York zu einem Polizeistaat werden könnte (vgl. LATTACHER, 2000, S. 19).

In diesem Zusammenhang wurde von drei holländischen Wissenschaftlern – Kees Keizer, Siegward Lindenberg und Linda Steg – eine experimentelle Studie durchgeführt, um die „*broken windows*“-Theorie nachzuweisen. Die zentrale Fragestellung – basierend auf den theoretischen Ansätzen von Wilson und Kelling – war, ob eine durch Graffiti, Müll, nicht zurückgegebene Einkaufswagen und Kleinkriminalität gekennzeichnete Umgebung mehr Unordnung und höhere Kriminalitätsraten auslöst als eine saubere und ordnungsgemäße Nachbarschaft.

Es wurden im Rahmen dieser Untersuchung nun sechs verschiedene Experimente durchgeführt. In Studie 1 beispielsweise wählte man als Schauplatz eine kleine als Fahrradparkplatz genutzte Gasse in der Nähe eines großen Shoppingcenters und man stellte zwei verschiedene Gegebenheiten her. Gegebenheit 1 – Ordnung, hergestellt durch saubere Wände, Gegebenheit 2 – Unordnung, hergestellt durch

Graffitis an der Wand trotz Verbotsschildern und Müll auf dem Boden. Probanden waren jene Personen, die sich ihr Fahrrad abholten. Man untersuchte nun wie die Personen auf den mit in ihrer Abwesenheit auf den Lenker des Fahrrades angebrachten Flyer reagierten und ob sie den Zettel auf den Boden schmissen, weil kein Müllcontainer in der Nähe war oder ob sie ihn ordnungsgemäß mitnahmen, um ihn später woanders zu entsorgen. 33% der Probanden schmissen den Zettel in der ordentlichen Umgebung auf den Boden, 69% in der unordentlichen Gegend. In Studie 2 war ein Autoparkplatz Schauplatz des Experiments. Einer der Haupteingänge des Parkplatzes war durch einen Gitterzaun, der einen Spalt weit offen gelassen wurde, versperrt. Auf dem Zaun waren zwei verschiedene Verbotsschilder angebracht, die den Durchgang von Personen und das Abstellen von Fahrrädern am Zaun untersagten. Die Autobesitzer mussten also einen anderen, 200 Meter weit entfernten Eingang benutzen, um zu dem Parkplatz zu gelangen. Wieder wurden zwei Situationen geschaffen. Situation 1 – Ordnung, hergestellt durch Fahrräder, die einen Meter vom Zaun entfernt abgestellt wurden, Situation 2 – Unordnung, hergestellt durch mehrere Fahrräder, die direkt am Zaun angebracht und verschlossen wurden. 27% der Probanden benutzen den illegalen Eingang in Situation 1, um zu ihren Autos zu kommen. In Situation 2, wurden insgesamt 82% beobachtet wie sie trotz der Verbotsschilder und dem Hinweis, den weiter weg gelegenen Eingang zu nutzen, den Durchgang beim Zaun gewählt haben.

Die Ergebnisse dieser Experimente lassen den Schluss zu, dass Personen in Gebieten in denen klar kommunizierte Normen (z.B. durch Verbotsschilder) durch klare Gesetzesverstöße (z.B. Verschmutzung der Hauswand durch Graffitis) gebrochen werden weniger gehemmt sind selbst kleinere Delikte zu begehen. Hierfür gibt es zwei verschiedene Erklärungsansätze. Zum einen werden bestimmte Verhaltensweise durch den Gedanken „Wenn das viele Leute so machen, dann ist es wahrscheinlich auch sinnvoll das selbst so zu machen“ gesteuert. Zum anderen ist eine Art zielverfolgter Mechanismus im Spiel. Menschen, die sich an bestimmte Regeln und Vorschriften halten, verfolgen entweder das Ziel sich gut zu fühlen (z.B. unkomplizierter und weniger anstrengend Papier auf den Boden zu schmeißen bzw. den verbotenen Eingang zu wählen, weil dieser weniger weit weg ist), vernünftig zu sein oder sich zu verbessern. Alle drei Ziele können in einen Konflikt geraten. Das Vorhaben, sich in einer entsprechenden Situation angemessen zu verhalten, wird

schwächer, nachdem festgestellt wurde, dass andere dieses Ziel nicht haben und sich gesetzeswidrig verhalten – nicht aber weil das beobachtete Verhalten nachgemacht wird, sondern weil andere Interessen/Ziele in den Fordergrund treten (vgl. KEIZER, LINDENBERG, STEG, 2008, S. 1681 ff.).

2.2.4. Zusammenfassender Überblick der Konzepte

Eine der zentralen Fragen, die hinter allen drei Konzepten steht, ist, wie durch Planung und Gestaltung soziale Kontrolle hergestellt werden kann. *CPTED* versucht dies mit entsprechendem Design. Es steht jedoch nicht nur die Funktionalität sondern auch die Ästhetik einzelner Elemente im Vordergrund.

Im *Defensible Space*-Ansatz ist diese dann gewährleistet, wenn sich die Bewohner den den Wohnbau umgebenden Raum aneignen. Ein Raum, der aufgrund der Zugangsbeschränkungen nicht als öffentlich und wegen der Zugänglichkeit nicht als privat angesehen werden kann.

Im Gegensatz dazu geht es in der „*broken windows*“-Theorie nicht um die Aneignung und die Kontrolle eines Raumes, sondern um den Verlust dieser Kontrolle. Hier ist die zerbrochene Fensterscheibe Symbol für den Niedergang eines ganzen Wohn- oder Stadtviertels (vgl. SCHIRL u. SCHLEMBACH, 2007, S. 20 f.).

2.3. Kriminalität im Zusammenhang mit unterschiedlichen Siedlungstypen und sozialen Merkmalen

Oscar Newman ist im Rahmen seiner Forschungen zu *Defensible Space* auch der Fragestellung nachgegangen, ob es einen nachzuweisenden Zusammenhang zwischen hohen Kriminalitätsraten und sozialen bzw. physischen Faktoren in Wohnprojekten mit Haushalten geringeren bzw. mittleren Einkommens gibt (NEWMAN, 1996). Er hat dabei mit Hilfe der Daten der Wohnbehörde New Yorks in einer Regressionsanalyse herausgefunden, dass die Faktoren Prozentsatz der Bevölkerung, die Sozialhilfe beziehen, die Gebäudehöhe bzw. die Anzahl der Familien, die sich einen Hauseingang teilen, die Hauptverursacher von Kriminalität

sind. Weiters konnte nachgewiesen werden, dass die sozialen Faktoren (Prozentsatz der Bewohner, die Sozialhilfe beziehen, Prozentsatz der Alleinerzieher mit auf Unterhaltszahlungen angewiesenen Kindern und dem pro Kopf verfügbaren Einkommen der Bewohner innerhalb eines Wohnbaus), die mit unterschiedlichen Delikten positiv korrelierten, auch untereinander eine starke positive Korrelation aufwiesen.

In Interviews mit Bewohnern, Polizisten und Verwaltungsbehörden hat man nun versucht die Gründe für den starken Zusammenhang der untersuchten sozialen Merkmale und einer hohen Kriminalitätsrate zu klären. Diese sieht man vor allem in der hohen Verwundbarkeit von Alleinerzieherinnen gegenüber Kriminalität, dass sie sehr oft Opfer häuslicher Gewalt durch den Freund sind und dass Alleinerzieher grundsätzlich weniger Kontrolle über ihre Kinder im Teenageralter haben. Auch wurde festgestellt, dass kriminelle Handlungen der Armen durch die Nichtbeachtung Angehöriger derselben sozialen Schicht toleriert werden. Außerdem würden Minderheiten kaum den Weg des Polizeischutzes wählen und die Begehung einer Straftat in Armenvierteln verlangt die geringsten Fertigkeiten und Risiken ab.

Die physischen Faktoren, die am meisten positiv mit Kriminalitätsraten korrelierten, waren die Höhe der Gebäude, die Größe eines Wohnbaus sowie andere sozial geförderte Wohnprojekte in der Umgebung. Es kann demnach gesagt werden, dass große Wohnbauten mit Bewohnern geringen Einkommens oder weniger große Bauten, die allerdings von anderen Wohnformen mit Bewohnern geringen Einkommens umgeben sind, an einer höheren Kriminalitätsrate als kleine, isolierte Bauprojekte, die denselben Anteil von sozial schwachen Familien aufweisen, leiden. Diese Ergebnisse waren deshalb zu erwarten, da die positive Korrelation der sozialen Merkmale, wie beispielsweise der Anteil mit auf Unterhaltszahlungen angewiesenen Kindern, mit Kriminalität bereits nachgewiesen wurde und eine höhere Anzahl dieser Familien in einem Gebiet die Vermutung zulässt, dass dann auch das Kriminalitätsproblem ein größeres ist. Die Agglomeration potentieller Krimineller lässt also insgesamt die Kriminalitätsrate stark ansteigen. Der Vorteil, den Kriminelle bei dieser Bebauungsweise haben, ist die Anonymität der Umgebung sowie die Versteck- und Fluchtmöglichkeiten. Daher kommt der physischen Form eines Wohnprojekts eine wichtige Rolle im Rahmen der Kriminalprävention sowie in der

Hilfestellung für die Bewohner soziale Kontrolle in ihrer Wohnumgebung zu übernehmen zu. Ein weiterer Unterschied, der in den verschiedenen Wohnbauten zu erkennen ist, ist die Art des Delikts. Während Einfamilienhäuser hauptsächlich Opfer von Einbrüchen in der Nacht oder während der Abwesenheit der Bewohner sind, tragen sich in Mehrfamilienhäusern neben dem Einbruch vor allem Raubüberfälle zu. Auch dieses Untersuchungsergebnis ist auf die Art der Bebauung zurückzuführen. Der Grund, dass Raubüberfälle in mehrgeschossigen Wohnanlagen passieren, ist, dass den Kriminellen hier durch die Innenausstattung wie die Eingangshalle, die Gänge, das Stiegenhaus sowie die Aufzüge mehr Möglichkeiten für ihre Taten geboten werden. Es gibt mehr Winkel in denen sie sich verstecken, dem Opfer auflauern und diese mit Gewalt zwingen können, ihnen Zugang zu der jeweiligen Wohnung zu verschaffen.

Trotzdem der Einfluss sozioökonomischer Merkmale auf das Vorkommen von Kriminalität festgestellt werden konnte, stellt die physische Gestaltung einzelner Gebäude und die Planung ganzer Wohnsiedlungen einen zweiten wichtigen Faktor für die Entwicklung von Kriminalität dar – auch oder gerade bei der Konzentration von sozial schwachen Haushalten. Je komplexer und anonymere die Wohnumgebung ist, desto schwieriger ist es sich an bestimmte Verhaltensregeln zu halten. Hier würden auch der Mittelschicht angehörenden Familien mit zwei Elternteilen nur sehr schwer mit Gewalt und Vandalismus in ärmlich und heruntergekommenen Umgebung zurechtkommen. Es zeigt sich also, dass vor allem der Mix armer und zerbrochener Familien und heruntergekommene Mehrfamilienhäuser das größte Problem darstellt.

Abschließend seien hier noch kurz die weiteren Ergebnisse der *Defensible Space*-Analyse angesprochen. In einem Vergleich wurden sozial schwache Haushalte mit nur einem Elternteil den Familien mit Mutter und Vater mittleren Einkommens gegenübergestellt und auf die Verwundbarkeit durch Kriminalität hin untersucht. Wie zuvor schon kurz angesprochen werden Haushalte mit Alleinerziehern und geringerem Einkommen häufiger Opfer eines Verbrechens als Familien mit beiden Elternteilen und einem etwas höheren Einkommen in desolaten Wohnkomplexen. Weiters konnte gezeigt werden, dass – trotzdem Familien mit beiden Elternteilen mittleren Einkommens in Mehrfamilienhäusern wohnen und mit höheren

Kriminalitätsraten konfrontiert sind als in Einfamilienhäusern – die Kriminalitätsrate nicht so rasant mit der Höhe des Gebäudes ansteigt, wie das bei sozial schwachen Familien der Fall ist. Familien mittleren Einkommens in Gebäuden mit insgesamt 13 bis 30 Wohnungen weisen weniger Erfahrungen mit Einbrüchen und Raub auf als Familien ärmerer Verhältnisse in Gebäuden mit nur sechs bis sieben Wohnungen (vgl. NEWMAN, 1996, S. 23 ff.).

2.4. Wohnungseinbrüche – Entscheidungskriterien der Täter

Das Täterverhalten wird im Rahmen dieses Kapitels exemplarisch anhand des Delikts Einbruch erläutert, da diesem im Bereich der Eigentumsdelikte durch das Eindringen in den privaten Raum und die Verletzung der Intimsphäre der betroffenen Personen eine besondere Stellung zukommt. Im Rahmen der nachfolgenden Datenanalyse werden allerdings weitere Delikte bearbeitet.

In beinahe allen Kriminalitätsbereichen, worunter auch der Bereich Einbruch fällt, gibt es eine Klassifizierung in Profis und Gelegenheitstäter. Profis verfügen über eine größere Delikterfahrung, planen die einzelnen Tatabschnitte und wählen Objekte gezielt aus (vgl. SCHLEMBACH, 2008, S. 51). Sie besitzen drei verschiedene Fähigkeiten:

- **Mechanische Fähigkeiten**
Profis zeichnen sich durch den Einsatz von Werkzeugen aus. Ein Großteil dieser Gruppe hat einen handwerklichen Beruf gelernt und beherrscht daher den Umgang mit entsprechenden Hilfsmitteln sehr gut.
- **Organisatorische Fähigkeiten**
Organisatorische Fähigkeiten fassen die sorgfältige und akkurate Planung einer Tat und die Führung einer Gruppe zusammen. Das Vorgehen professioneller Täter weist einen hohen Organisationsgrad auf, verschiedene Aufgaben (Beobachtung, Alarmierung bei Gefahr und Sicherung eines Fluchtweges) der Komplizen werden im Vorfeld verteilt.

- Soziale Fähigkeiten und Wahrnehmungsfähigkeiten

Mit sozialen Fähigkeiten ist die mögliche Konfrontation der professionellen Täter mit ihren Opfern gemeint. Profis wissen wie sie in bestimmten Situationen reagieren müssen. Unter der Wahrnehmungsfähigkeit versteht man die Bewertung der Umwelt hinsichtlich der Faktoren, die darüber entscheiden, ob eine Tat durchgeführt wird oder nicht. Die Wahrnehmungsfähigkeit verbessert sich mit der Anzahl der verübten Einbrüche und findet im Lauf der Zeit unbewusst statt. Entscheidungen bezüglich dem Umfeld (Auswahl der Opfer und Objekte, aufmerksame Nachbarn oder Polizisten in der Nähe, die den Täter wahrnehmen und beobachten können), die einen möglichen Rücktritt vom geplanten Vorhaben bewirken, sind nun eine Folge ausgewerteter instinktiver Reize (vgl. BAUMÜHLNER, 2010, S. 5 f.).

Gelegenheitstäter haben jedoch kaum Erfahrung. Die Tat ist nicht geplant und erfolgt als Folge einer sich bietenden Gelegenheit, wie beispielsweise fehlende Sicherheitsvorkehrungen, sehr spontan. Eine große Gruppe der Gelegenheitstäter stellen sogenannte Beschaffungseinbrecher dar, die – um sich ihre Drogen- oder Alkoholsucht finanzieren zu können – Einbrüche begehen (vgl. SCHLEMBACH, 2008, S. 51 u. 53).

Was die Wahl einer Wohnung/eines Hauses sowie das Annähern und Eindringen in dieses Objekt der Täter betrifft, hat das Kuratorium für Verkehrssicherheit im Jahr 2008 eine Studie, die auf Befragungen inhaftierter Einbrecher basiert, publiziert (vgl. SCHLEMBACH, 2008). Auf die dadurch gewonnenen Ergebnisse wird in weiterer Folge Bezug genommen.

Sammlung von Informationen:

Die Wahl des Objekts kann auch auf der Grundlage bestimmter Informationen getroffen werden. Täter wissen im Vorfeld nicht Bescheid, was sie in einem bestimmten Objekt finden werden und ob sich der jeweilige Einbruch lohnt. Daher sammeln sie im Vorfeld Informationen über den Alltag bzw. das Konsumverhalten der Bewohner, denn wenn man beispielsweise über Singlehaushalte junger Männer

Bescheid weiß, ist die Vermutung eines konsumorientierten Lebensstils und damit die Beutekategorie (z.B. elektronische Geräte) naheliegend. Eine weitere Möglichkeit um die „Ergiebigkeit“ einer Tat einschätzen zu können stellen die bewussten (Gespräch mit einem anderen Täter) oder unbewussten Tipps (Personen, die sich an Orten dichter Kommunikation über bestimmte Konsumgüter wie eine Gruppe junger Leute in einem Lokal, die sich über ihre neu gekauften Produkte unterhalten) dar.

Beobachtung der Objekte:

Eine andere Strategie ist die penible Auskundschaftung der Tatgelegenheiten, die sich aus zwei verschiedenen Komponenten zusammensetzen. Zum einen aus der durch sichtbare Hinweise vermuteten Beute (von draußen einsehbare Gegenstände und Räume, Tür- und Namensschilder, Durchsuchung des Mülls, Beobachtung des Lebensstils der Bewohner) und zum anderen aus den situativen Gegebenheiten hinsichtlich dem „Schwachpunkt“ eines Objekts (unabgesperrte Hauseingänge, unzureichend gesicherte Kellerabteile, Abwesenheit der Bewohner, gekippte Fenster).

Umgebung, die den Tätern bereits bekannt ist:

Vor allem Täter, die aufgrund von Drogenkonsum in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt sind, wählen nur Objekte aus der ihnen bekannten Umgebung aus. Eine vertraute bzw. unvertraute Umgebung spielt vor allem im Zusammenhang mit den Faktoren Risikominimierung und Abschätzung von Fluchtmöglichkeiten eine wichtige Rolle (vgl. SCHLEMBACH, 2008, S. 115 ff.).

In diesem Zusammenhang seien auch die Arbeiten von Paul J. Brantingham und Patricia L. Brantingham (Brantingham u. Brantingham, 1981) zu erwähnen, deren Schwerpunkt auf den Untersuchungen, wie es zu kriminellen Handlungen an einem bestimmten Ort und Zeit kommt bzw. wie das Verhalten durch eine spezifische Umwelt gesteuert wird, liegt. Es konnte beispielsweise nachgewiesen werden, dass viele Straftaten in einem bestimmten Umkreis des Hauses des Täters bzw. in einem Aktionsradius begangen werden, in dem der Straftäter selbst aktiv sind. Diese Untersuchungen werden unter dem Begriff Environmental Criminology

zusammengefasst und führen zusammen mit anderen zeitgleich auftretenden Faktoren – dem Gesetz (ohne Gesetz gibt es keine Kriminalität), dem Straftäter (jemand, der das Gesetz bricht), dem Ziel (einem Objekt, Ziel oder Opfer) zum eigentlichen Kriminalitätsereignis.

Annäherung und Eindringen in ein Objekt:

Das Annähern und Eindringen in ein Objekt stellt die entscheidende Phase eines Einbruchs dar. Zum einen ist das Risiko durch die Begegnung mit Bewohnern oder ihr Verhalten (Haltung gegenüber Fremden) entdeckt zu werden am größten. Anrainer einer Reihenhauses- oder Wohnhausanlage kümmert es beispielsweise weniger wer die direkte Umgebung betritt als Bewohner von Einfamilienhäusern. Andererseits kann die Arbeit der Einbrecher durch technische Sicherheitsvorrichtungen verzögert oder gar gestört und abgebrochen werden, weil sich der Aufwand hinsichtlich der Lärmentwicklung und der längeren Dauer vergrößert. Darunter fallen mechanische Einrichtungen (Sicherheitstüren, Fensterbeschläge), solche, die Nachbarn und Polizei alarmieren (Alarmanlage, Hunde) und Einrichtungen, die die Anwesenheit von Bewohnern simulieren (Lichtschalter, Musikanlagen, die sich automatisch einschalten) (vgl. SCHLEMBACH, 2008, S. 115 ff.).

2.5. Maßnahmen zur Steigerung des subjektiven Sicherheitsempfindens in einer Wohnanlage

Zu den im Wohnbau auftretenden Delikten zählen neben den Einbrüchen auch Vandalismus, Gewalttätigkeiten und Brandstiftungen. Diese führen nicht nur zu einem großen finanziellen Schaden sondern auch zu einer erheblichen psychischen Belastung und einer Beeinträchtigung des Sicherheitsempfindens bei den Bewohnern. Um nun Kriminalität keine Chance zu geben, sind kriminalpräventive Maßnahmen von enormer Wichtigkeit, wie beispielsweise spezifische mechanische und elektronische Produkte (Sicherheitstüren und -schlösser, Alarmanlagen), verhaltensorientierte Prävention (gute Nachbarschaft, keine Zeichen der Abwesenheit) und situative Prävention (da Kriminalität nicht zufällig verteilt ist, sollen die in dem betreffenden Wohnbereich häufig auftretenden Delikte in die Planung

einbezogen werden, um diese Straftaten zu verhindern und damit das Sicherheitsgefühl der Bewohner zu steigern). Das folgende Kapitel nimmt Bezug auf die verhaltensorientierte Prävention und stellt einen Überblick über jene Aspekte in der Planung einer Wohnanlage dar, die das Sicherheitsempfinden der Menschen stärken und damit Kriminalitätsdelikte indirekt verhindern (vgl. BAUMÜHLNER, 2010, S. 1).

2.5.1. Orientierung und Übersicht

Ein im Planungs- und Bauprozess einer Wohnanlage besonders zu berücksichtigendes Gestaltungselement ist – wie schon in Kapitel 2.2.1. kurz angesprochen – die Orientierung. Diese kann durch eine übersichtliche Wegeführung, den Sichtverbindungen zu markanten Orientierungspunkten bzw. der Erkennbarkeit von Anlaufstellen und Zielen sowie der deutlichen Kennzeichnung von Eingängen und Wegeverbindungen erreicht werden. Auch der Aspekt Übersicht spielt eine wichtige Rolle, um das subjektive Sicherheitsempfinden der Bewohner zu steigern. Augenmerk sollte hier auf das rechtzeitige Erkennen von Personen und Gesichtern beispielsweise durch eine entsprechende Beleuchtung und den Einblick in Nischen, Ecken und Gebüschränder liegen (vgl. MA 57, 1995, S. 9 f.).

2.5.2. Einsehbarkeit

Der Punkt Einsehbarkeit garantiert das frühzeitige Erkennen von bedenklichen Situationen durch gute Sichtverbindungen innerhalb eines Wohnbaus sowie im Außenbereich einer Anlage. Hier sind vor allem gestalterische Elemente wie lichtdurchlässige und offene Glasfassaden, bestehend aus einer Glaswand, verschiebbaren Glaselementen, Loggien und Sonnenschutz zu nennen. Besonderes Augenmerk ist auf die Sichtbarkeit von Eingangssituationen, Aufzügen, Stiegenhäusern, Durchgängen und Aufenthaltsbereichen zu legen. Zu vermeiden sind hier uneinsehbare, versteckte Hauseingänge, abrupte Wechsel zwischen hellen und dunklen Bereichen, zahlreiche Überhänge, Vorbauten, Stützen, Ecken und Winkel (vgl. MA 57, 1995, S. 11 u. 25).

2.5.3. Zugänglichkeit

Die wichtigsten Plätze innerhalb einer Wohnanlage sowie Infrastruktureinrichtungen in der Umgebung sollten auf sicheren und möglichst direkten Wegen von den einzelnen Wohnungen aus zu erreichen sein. Auch ist es wichtig Ausweichmöglichkeiten/Alternativrouten oder Fluchtwege zu schaffen (vgl. MA 57, 1995, S. 13). Der Punkt Zugänglichkeit umfasst neben planerischen Maßnahmen für ein höheres Sicherheitsempfinden der Bewohner auch den Schutz vor Einbrechern bzw. dem Eindringen fremder Personen. So sollte beispielsweise zwischen Balkonen ein Übersteigschutz angebracht sein und Gestaltungselemente, (Nebengebäude, Mauer) mit deren Hilfe das erste Obergeschoss erreicht werden kann, vermieden werden (vgl. BAUMÜHLNER, 2010, S. 34).

2.5.4. Beleuchtung

Bei der Planung der Beleuchtung im Bereich eines Wohnbaus sind folgende Dinge zu beachten:

- Eine ständige Beleuchtung bzw. eine Beleuchtung mit einem längeren Zeitintervall bei Stiegenhäusern, Eingangsbereichen oder Zugängen, was besonders für ältere oder gehbehinderte Personen von Wichtigkeit ist
- Eine auf den Fußgänger- und den Fahrzeugverkehr abgestimmte Beleuchtung, die aber leider meist im Bereich des Gehsteiges mangelhaft ist und zu Schattenbildungen führt
- Eine ausreichende Beleuchtung der Wege innerhalb einer Wohnanlage
- Eine Beleuchtung der Balkone und Terrassen
- Bewegungsmelder mit Annäherungslicht vor den Häusern bzw. Wohnungen
- Eine gut abgestimmte Beleuchtung (Stärke, Farbe des Lichts, Höhe des Anbringens, Abstand der Beleuchtungskörper), denn beispielsweise stellt eine zu grelle Beleuchtung ein Problem für das menschliche Auge dar (vgl. BAUMÜHLNER, 2010, S. 2 u. 34)

2.5.5. Identifikation und Kommunikation zur Förderung der Verantwortung

Hier steht die Schaffung der Identifikation der Anwohner mit ihrem Wohngebiet durch Planung und Design im Vordergrund, denn diese ist die Voraussetzung für die Übernahme von Verantwortung. Das Ergebnis ist die Entstehung von sozialer Kontrolle, was das Sicherheitsempfinden der Anrainer erheblich steigert.

- Überschaubare Größe der Komplexe von Wohnungen bzw. übersichtliche Unterteilung der Einheiten
- Schaffung von Möglichkeiten für Identifikation, Kommunikation und zum Kennenlernen, um den Kontakt zu den Nachbarn herzustellen
- Vorgärten, die einen Übergang zwischen öffentlichem und privaten Raum darstellen und einen Blick auf die Straße gewährleisten
- Errichtung von „Verweilzonen“ mit Sitzmöglichkeiten
- Planung von Treffpunkten für Jugendliche
- Spielplätze und dergleichen, die so angelegt sind, dass Eltern ihre Kinder jederzeit beobachten können (vgl. BAUMÜHLNER, 2010, S. 2 f. u. MA 57, 1995, S. 15 f.)

2.5.6. Belebung durch Infrastruktureinrichtungen

Auf die Durchmischung der Funktionen Wohnen, Arbeiten, Erholung, Geschäfte, Parkhäuser, Infrastruktur ist Rücksicht zu nehmen, um einzelne Stadtteile untertags und in der Nacht zu beleben und damit abschreckend für potentielle Täter zu wirken.

- Eine durchmischte Nutzung von Schulen und Kindergärten, Supermärkten, Geschäften und Lokalen fördert die Kontakte unter den Bewohnern
- Kombination unterschiedlicher Wohnungstypen wie Singlehaushalte, seniorengerechtes Wohnen, Großfamilien mit unterschiedlichen Tagesabläufen garantiert eine durchgehende soziale Kontrolle
- Förderung und Betreuung gemeinschaftlicher Aktivitäten durch Mitarbeiter der Hausverwaltung

- Ausreichendes Platzangebot, um Konflikte zu vermeiden (vgl. BAUMÜHLNER, 2010, S. 3)

2.5.7. Instandhaltung und Pflege

Gebiete und Gegenstände, die instand gehalten und gepflegt werden, sind wesentliche Faktoren für die Sicherheit. Dahingegen stellen verschmutzte, heruntergekommene und nicht instand gehaltene Gebiete eine Angriffsfläche für Vandalismus und andere Delikte dar (vgl. BAUMÜHLNER, 2010, S. 3 u. MA 57, 1995, S. 17).

2.5.8. Bepflanzung

Ein weiterer von Architekten und Raumplanern bei der sicheren Gestaltung von Wohnungen und Siedlungshäusern zu beachtender Aspekt ist die Bepflanzung. Im Folgenden ist eine kurze Zusammenfassung der wesentlichen Planungskriterien aufgelistet:

- Eine beiderseitige Begrenzung der Wege durch hohe Gebüsche oder Mauer ist zu vermeiden, da diese eine Schluchtwirkung erzeugen
- Auch Eingangsbereiche sind von zu hohen Pflanzen frei zu halten
- Hochstämmige Bäume stellen eine sehr gute Möglichkeit der Sichtverbindung dar
- Eine Umzäunung der Gärten durch eine Bepflanzung ist grundsätzlich zu empfehlen, allerdings liegt die Maximalhöhe der Bäume und Sträucher hier bei 1,5 Metern, um uneinsichtige Bereiche, die von Einbrechern bevorzugt werden, zu vermeiden
- Die Beleuchtungskörper sollen von Bepflanzungen frei gehalten werden (vgl. BAUMÜHLNER, 2010, S. 4 u. 34)

2.5.9. Gestaltung der Gemeinschaftsräume

Die anfangs besprochenen planerischen Maßnahmen und Designelemente gilt es natürlich auch in den von allen Bewohnern genutzten Bereichen (Waschküchen,

Kinderwagen- und Fahrradabstellplätze, Müllräume, Abstellräume oder Garagen) umzusetzen. Auf Übersicht, Erreichbarkeit und Beleuchtung sollte allerdings besonders Rücksicht genommen werden, da diese Räume sehr schnell zu sogenannten Angsträumen werden und Unwohlsein bei den Anrainern hervorrufen können. Bei der Planung der Gemeinschaftsräume ist es daher wichtig, sie an den Haupteinschließungswegen anzusiedeln, wo sie gut einsehbar sind und aufgrund einer hohen Nutzungsfrequenz einer sozialen Kontrolle unterliegen. Für Fahrrad- und Kinderwagenabstellplätze gilt zusätzlich, dass sie ohne Hindernisse gut zu erreichen sind. Bei Tiefgaragen, die bei den meisten Menschen ein besonderes Unwohlsein verursachen, sollte nach Möglichkeiten der Sicht- und Rufkontakt zu Erschließungswegen oder zu einem Platz innerhalb der Wohnanlage gewährleistet sein. Eine gute Übersichtlichkeit und Beleuchtung sind unabdingbar (vgl. MA 57, 1996, S. 26 ff.).

2.5.10. Sonstiges

Zum Schluss geht es darum Strategien der kommunalen Kriminalprävention aufzuzeigen, denn auch mit Hilfe von Bewusstseinsbildung und der Förderung des Gemeinschaftssinns bei den Bewohnern kann Wohnen sicherer gestaltet werden.

- Information der Bewohner durch Sicherheitsexperten zum Thema Sicherheitstechnik und Verhaltensweisen
- Sicherheitsveranstaltungen bzw. -informationen, die sich speziell an Kinder und Jugendliche richten
- Verfassung eines Sicherheitshandbuchs oder eines Merkblatts für die Bewohner
- Sicherheitsthemen und -informationen auf der Homepage der Hausverwaltung
- Gründung einer Hausgemeinschaft mit einem Haussprecher
- Regelmäßige Sicherheitschecks durch die Hausverwaltung
- Förderung des Gemeinschaftssinns und Erhöhung der gegenseitigen Akzeptanz von unterschiedlichen Altersgruppen (Nebeneinander von Jung und Alt)
- Nachbarschaftskontakte (vgl. BAUMÜHLNER, 2010, S. 35)

3. „Sicheres und unsicheres Wohnen“ – Zwei Fallbeispiele

Bewohner sollen sich durch die Raumplanung und das Design der Bauten angesprochen fühlen sich mit ihrem Wohngebiet zu identifizieren. Auch soll durch die Wohnraumgestaltung das Sicherheitsempfinden der Mieter gesteigert und das Entstehen einer guten Nachbarschaft gefördert werden, was die Kooperation verschiedenster Fachbereiche – wie bereits zu Beginn dieser Arbeit erwähnt – unerlässlich macht. Diesen Zielvorstellungen soll nun mit der Präsentation von zwei Fallbeispielen für sicheres und weniger sicheres Wohnen ein Praxisbezug gegeben werden. Es wurden im Rahmen dessen zwei Wohnprojekte in Wien ausgewählt – zum einen das Schöpfwerk, zum anderen die Zwölfergasse. Diese werden in einem ersten Schritt hinsichtlich der genauen Lage innerhalb des jeweiligen Bezirks, der Architektur und weiteren Rahmenbedingungen genauer vorgestellt und bezüglich der Umsetzung der in Kapitel 2.5. erörterten Gestaltungselemente beurteilt. Es sei an dieser Stelle jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es sich bei dieser Beurteilung um die subjektiven Einschätzungen der Autorin handelt. Zweitens soll auf der Grundlage von sozioökonomischen und Kriminaldaten die Frage geklärt werden, ob die jeweiligen Erwartungshaltungen zutreffen und dieses Gebiet im Vergleich zur Umgebung oder anderen Bezirken durch ein niedrigeres bzw. höheres Aufkommen von Straftaten, wie beispielsweise Einbruch und Vandalismus, gekennzeichnet ist.

Die nachfolgende Darstellung zeigt die Lage der ausgewählten Untersuchungsgebiete in Wien. Das Schöpfwerk befindet sich im 12., die Zwölfergasse im 15. Wiener Gemeindebezirk. Grundlage dieses Kartenausschnitts ist der digitale Stadtplan des Geographischen Informationssystems der Stadt Wien.

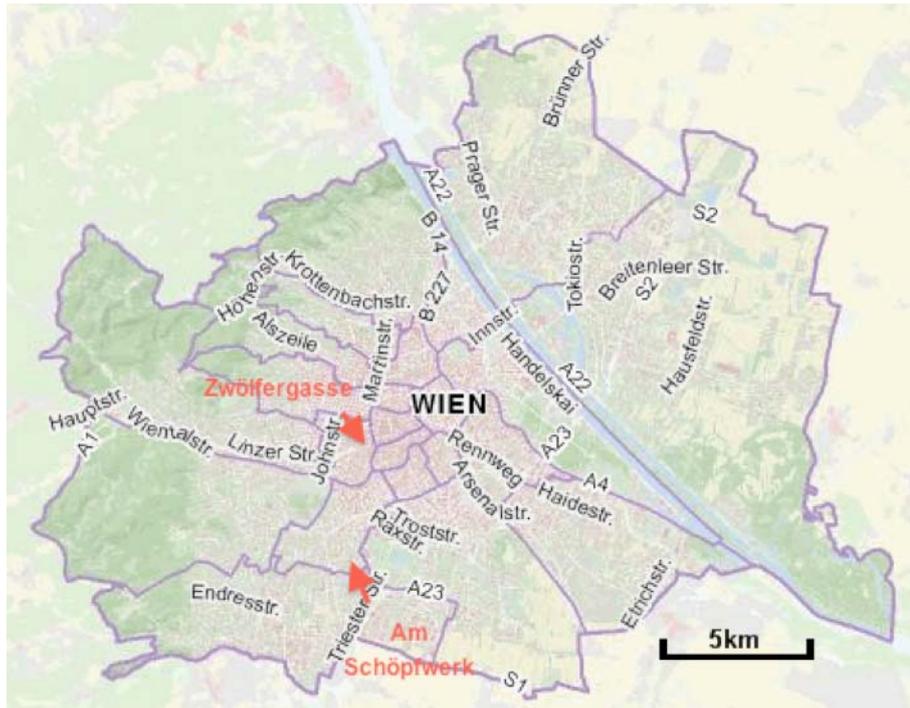


Abb. 1: Lage der Untersuchungsgebiete in Wien,
 Quelle: <http://www.wien.gv.at/stadtplan/>, 04.02.2011

3.1. „ Am Schöpfwerk“

„Am Schöpfwerk“ bezeichnet zwei verschiedene Wohnhausanlagen der Gemeinde Wien – zum einen das „Alte Schöpfwerk“, das in den Jahren 1951-1957 nach den Plänen des Architekten Franz Schuster errichtet worden ist, zum anderen das „Neue Schöpfwerk“, erbaut in den Jahren 1977-1980 unter der Leitung des Architekten Viktor Hufnagl (vgl. <http://metadb.wrws.at/public.php>, 28.10.2010). Das „Alte Schöpfwerk“ wird aus Gründen der Vollständigkeit bearbeitet und soll eine Vergleichsmöglichkeit sowohl zur Zwölfergasse als auch dem „Neuen Schöpfwerk“ bieten.

3.1.1. „Altes Schöpfwerk“

Das „Alte Schöpfwerk“ befindet sich im 12. Wiener Gemeindebezirk und wird durch zwei Wohnstraßen – der „Andersengasse“ und der „Thorvaldsengasse“ – aufgeschlossen. Die Anlage erstreckt sich auf einer Gesamtfläche von 61.918 Quadratmeter und verfügt über 868 Wohnungen, die auf 95 Stiegen aufgeteilt sind. Die verschiedenfarbigen Wohnbauten sind drei- bis viergeschossig und in zeilenbauweise an den beiden Wohnstraßen bzw. an Wegen und Höfen angeordnet.

Den Mittelpunkt der Anlage stellt die Kreuzung der beiden genannten Wohnstrassen dar.



Abb. 2: Wohnhausanlage „Altes Schöpfwerk“,
Quelle: <http://www.wien.gv.at/stadtplan/>, 04.02.2011

Die in Abbildung 2 grün eingefärbten Gebäude entlang der Wohnstraßen „Andersengasse“ und „Thorvaldsengasse“ stellen die dem „Alten Schöpfwerk“ zugehörigen Gemeindewohnungen da. Jene grün markierten Häuser im unteren Bereich des Bildes zählen hingegen schon zum „Neuen Schöpfwerk“. Die beiden Wohnhausanlagen sind deutlich durch den Straßenzug „Am Schöpfwerk“ voneinander getrennt.

Die Gestaltungselemente und deren Umsetzung im Detail:

Orientierung und Übersicht

- Positive Aspekte:

Die Orientierung innerhalb der Anlage wird aufgrund einer durchgängigen Beschilderung gewährleistet. Die Höhe der Gebäude mit drei- bis viergeschossigen Wohnbauten, die großzügigen angelegten Grünanlagen sowie ein gut strukturiertes Wegenetz wirken übersichtlich.

Einsehbarkeit

- Positive Aspekte:

Wege, Aufenthaltsbereiche, Grünanlagen und Hauszugänge sind von der Straße aus einsehbar. Dunkle Bereiche, uneinsichtige Ecken und Winkel sind nicht vorzufinden. Insgesamt wirkt die gesamte Wohnhausanlage sehr hell und offen.

Zugänglichkeit

- Positive Aspekte:

Die Wohnsiedlung ist durch ein weitläufiges Wegenetz ausgestattet. Anlaufstellen und Ziele innerhalb und außerhalb der Anlage sind auf sicheren Wegen zu erreichen.

Beleuchtung

- Positive Aspekte:

Die Freiräume zwischen den Wohnzeilen garantieren einen großen Tageslichteinfall.

Identifikation und Kommunikation zur Förderung der Verantwortung

- Positive Aspekte:

Durch die Planung und den Bau der Anlage ergeben sich überschaubare Einheiten, die Möglichkeiten der Identifikation und Kommunikation schaffen. Die Grünflächen verfügen über Sitzmöglichkeiten und Kinderspielplätze, wodurch Nachbarschaftskontakte gefördert und Bewohner zum Verweilen eingeladen werden. Auch Durchgangsorte in den Innenhöfen werden durch Bänke an den Wegrändern zu Aufenthaltsorten und garantieren damit eine verstärkte soziale Kontrolle.

Belebung durch Infrastruktureinheiten

- Positive Aspekte:

Die Wohnhausanlage wird durch die zwei umliegenden U-Bahnstationen „Am Schöpfwerk“ und „Tscherttegasse“ sowie durch einen Frisör, zwei Arztpraxen einer Trafik und einer Kirche vor allem untertags belebt. Das sorgt für eine höhere soziale Kontrolle. Außerdem sichert das große Platzangebot zu, dass Konflikte vorgebeugt bzw. aus dem Weg gegangen werden kann.

Instandhaltung und Pflege

- Positive Aspekte:

Das Wohngebiet wirkt sehr gepflegt. Sowohl die Grünanlagen als auch die Wohnbauten sind inStand gehalten und stellen im Auge des Betrachters keine Angriffsfläche für Vandalismus oder andere Delikte dar.

Bepflanzung

- Positive Aspekte:

Eine beidseitige Begrenzung der Wege, die Vorgärten sowie auch wichtige Sichtverbindungen von den Wohnungen bzw. der Straße aus in die Grünflächen im Inneren der Wohnhausanlage sind von zu hohem Gebüsch

freigehalten. Zwar befinden sich auch hochgewachsene Bäume in den Innenhöfen, doch stellen diese keine flächendeckende Sichtbehinderung da.

Gestaltung der Gemeinschaftsräume

- Positive Aspekte:

Gemeinsam genutzte Räume sind in den Wohnhäusern untergebrachte Waschküchen und Müllräume. Die Müllräume befinden sich in den Höfen und sind sowohl von den Fenstern der umliegenden Wohnungen als auch von der Straße aus einsehbar. Eine Garage bzw. Räume zur Freizeitgestaltung gibt es nicht.

3.1.2. „Neues Schöpfwerk“

Die Siedlung befindet sich in unmittelbarer Nähe zum „Alten Schöpfwerk“, zwischen den Straßenzügen „Schöpfwerkpromenade“ sowie „Am Schöpfwerk“ und reicht bis zur „Lichtensterngasse“ hinunter. Insgesamt umfasst das „Neue Schöpfwerk“ 869 Wohneinheiten. Der nördlichste Bauteil, der direkt an der U-Bahnlinie U6 liegt, stellt ein gekoppeltes Doppelhochhaus dar. Die daran anschließenden Bauten sind um Höfe angeordnet, die durch Lauben- bzw. Durchgänge und Wege miteinander verbunden sind. Innerhalb dieser Höfe befinden sich Grünanlagen mit kleinen Spielplätzen. Charakteristisch für diese Wohnanlage sind die Typenvielfalt der einzelnen Wohnungen und die kleinstadtähnliche Infrastruktur (vgl. <http://metadb.wrwks.at/public.php>, 28.10.2010).

Abbildung 3 stellt einen Überblick über den Grundriss des „Neuen Schöpfwerks“ und über umliegende Wohnhausanlagen dar. Alle grün markierten Gebäude zwischen der „Schöpfwerkpromenade“ und der „Lichtensterngasse“ zählen zum „Neuen Schöpfwerk“. Jene oberhalb des Straßenzugs „Am Schöpfwerk“ stellen einen Teil des „Alten Schöpfwerks“ dar sowie im Bild rechts – zwischen den beiden Straßen „Lichtensterngasse“ und „Nauheimergasse“ – Teile der Anlage „Lichtensterngasse“. Die Häuser, die vom „Neuen Schöpfwerk“ umschlossen werden und direkt am Straßenzug „Schöpfwerkpromenade“ liegen, gehören zu einem Kleingartenverein.



Abb. 3: Wohnhausanlage „Neues Schöpfwerk“,
 Quelle: <http://www.wien.gv.at/stadtplan/>, 04.02.2011

Beim Verlassen der U-Bahnstation fällt auf, dass durch das Hochhaus, das den vordersten Punkt der Wohnanlage markiert und weitaus höher als die restlichen Bauteile ist, kaum Orientierung und Übersicht gegeben ist. Eine Sichtverbindung in die Anlage ist von dieser Stelle aus nicht möglich. Auch fehlt eine Art Haupteingang, der besonders hervorgehoben oder markiert ist.

Beim Betreten der Wohnsiedlung bekommt man einen ersten Eindruck von der Bauweise – den Grünflächen, die von den Höfen und den einzelnen Bauwerken umschlossen sind und den tunnelartigen Durchgängen, die in den nächsten, ebenso gestalteten Teilbereich führen. Die einzelnen Abschnitte stehen in keinem erkennbaren Zusammenhang miteinander und so scheint es, als würde man sich in jeweils separaten Wohnanlagen befinden. Die Grünflächen verfügen partiell über eine zu hohe Bepflanzung, wodurch Einsehbarkeit in einige Winkel nicht möglich ist

und kleine Spielplätze, die – wie auch andere Bereiche der Siedlung – durch Vandalismus (Müll, Sachbeschädigung, Graffiti) gekennzeichnet sind.

Die Hauseingänge wirken kahl, dunkel und lassen wenig Gefühl von Sicherheit aufkommen. Bei der Begehung der Stiegehäuser, die teilweise auch für hausfremde Personen problemlos möglich ist, ist aufgefallen, dass die Beleuchtung insgesamt sehr schlecht ist und durch die Bebauungsweise kaum natürlicher Lichteinfall vorzufinden ist. Auch die gemeinsam genutzte Waschküche befindet sich in einem der Stiegehäuser und stellt unter diesen Umständen einen typischen Angstraum dar. Ähnliches ist im Zusammenhang mit der Tiefgarage anzumerken, die durch viele uneinsichtige Ecken und Winkel gekennzeichnet und insgesamt sehr dunkel ist.

Ein Punkt, der die Siedlung sehr zu beleben scheint und Möglichkeiten zum Kennenlernen und für Kommunikation schafft, sind die – wie zuvor schon kurz angesprochen – diversen Gemeinschaftseinrichtungen für Bildung und Freizeit. Die Anlage verfügt über eine Volks- und Hauptschule, Kindergärten, einen Hort, mehrere Klubs, eine abwechslungsreiche Geschäftsinfrastruktur und eine Kirche.

Das „Neue Schöpfwerk“ wird in Medienberichten immer wieder im Zusammenhang mit den Brennpunkten großstädtischer Problematiken gebracht. So schreibt beispielsweise auch die Zeitung Der Standard (KAPELLER, 2010) über die der Anlage auferlegten Klischees und befragt die sich in dieser Umgebung engagierte Sozialarbeiterin Renate Schnee nach deren Wahrheitsgehalt. Sie meint, dass die zahlreich auftretenden Nachbarschaftskonflikte aufgrund der enormen Dichte und der Dimension der Anlage nicht zu leugnen sind und erzählt, dass die Bewohner früher noch die anderen dafür verantwortlich gemacht haben und es jetzt vor allem die Ausländer sein sollen, die sich nicht an die auferlegten Regeln (Nachtruhe, Müllbeseitigung) halten. Schnee sieht die Ursachen der Konflikte aber vor allem in den unterschiedlichen Lebensstilen und Altersgruppen. Junge Familien sind vor 30 Jahren eingezogen, die Kinder sind erwachsen geworden, ausgezogen und die ältere Generation ist zurückgeblieben. Da diese Leute allerdings schon in Pension und dadurch mehr zu Hause ist, wird von ihnen natürlich auch mehr Lärm wahrgenommen. Der Leiter des dort ansässigen Jugendzentrums, Paul Dickinger, begründet die vielen Konflikte ähnlich. Die Fluktuation der Mieter ist heute sehr stark.

Bislang haben Alteingesessene 30 Jahre neben dem gleichen Nachbarn gewohnt und können sich jetzt nur kaum an den anderen Lebensrythmus der neuen Bewohner gewöhnen (vgl. KAPPELLER, 2010). Auch Vienna Online, ein Wiener Newsportal (<http://1120.vienna.at/news/om:vienna:bezirk:1120/artikel/lokalaugenschein-kein-muttertag-am-schoepfwerk/cn/news-20100113-09395162>, 30.10.2010) thematisiert die Stigmatisierungen der Siedlung. Im Rahmen dieses Artikels wurde wiederum Sozialarbeiterin Renate Schnee interviewt, die noch weitere Gründe für das schlechte Image der Wohnhausanlage aufzählt, die dem Eindruck nach wenig mit der Realität zu tun haben. Zum einen ist die Berichterstattung der Medien zu nennen, die seit einem Mordfall der 90er Jahre das „Schöpfwerk“ als einen der gefährlichsten Orten Wiens darstellen. Auch der Film „Muttertag“ aus dem Jahr 1993, der in der Anlage gedreht wurde, hat den dort lebenden Menschen einen Stempel aufgedrückt. In Wirklichkeit jedoch sei laut Schnees Meinung das „Schöpfwerk“ einer der sichersten Orte in Wien und verweist damit auf die Kriminalstatistik (<http://1120.vienna.at/news/om:vienna:bezirk:1120/artikel/lokalaugenschein-kein-muttertag-am-schoepfwerk/cn/news-20100113-09395162>, 30.10.2010).

Die Gestaltungselemente und deren Umsetzung im Detail:

Orientierung und Übersicht

- Negative Aspekte:

Die Sichtverbindungen zu markanten Orientierungspunkten bzw. die Erkennbarkeit von Anlaufstellen und Zielen ist aufgrund der hohen Bebauungsdichte auf die direkte Umgebung des jeweiligen Standorts beschränkt. Auch fehlt eine deutliche Kennzeichnung des Haupteingangs und eine Beschilderung des Wegenetzes bzw. bestimmter Einrichtungen zur besseren Übersicht innerhalb der Anlage wie z.B. Stiegenhauszugänge, Gemeinschaftsräume.

Einsehbarkeit

- Negative Aspekte:

Die Wohnanlage weist stellenweise viele Ecken und Winkel sowie uneinsehbare und versteckte Hauseingänge auf. Die Höfe sind durch den Wechsel zwischen hellen und dunklen Bereichen gekennzeichnet.

Zugänglichkeit:

- Positive Aspekte:

Die Anlage ist durch eine Wegführung erschlossen mit der die Zugänge zu den einzelnen Stiegenhäusern und auch die diversen infrastrukturellen Einrichtungen trittfest und sicher zu erreichen sind. Auch der Zugang zur wenige Meter vom Eingangsbereich entfernten U-Bahnstation stellt kein Problem dar. Ausweichmöglichkeiten bzw. Alternativrouten sind vorhanden.

Beleuchtung:

- Negative Aspekte:

Die Beleuchtung ist vor allem im Bereich der Stiegenhäuser und Hauseingänge mangelhaft. Die Farbe und Stärke des Lichtes sind nicht aufeinander abgestimmt, was die einzelnen Bereiche trotz Bewegungsmelder sehr dunkel erscheinen lässt.

Identifikation und Kommunikation zur Förderung der Verantwortung

- Positive Aspekte:

Trotzdem die Anlage insgesamt sehr groß ist, ist sie in übersichtliche Einheiten unterteilt, was für den Kontakt zu anderen Bewohnern förderlich ist. Die Möglichkeiten zum Kennenlernen und für Kommunikation werden durch die Bildungs- und Freizeiteinrichtungen gewährleistet.

- Negative Aspekte:
Zonen mit Sitzmöglichkeiten zum Verweilen sind nicht vorhanden, was vor allem im Bereich der Kinderspielplätze wichtig wäre, damit Eltern ihr Kindern beaufsichtigen können.

Belebung durch Infrastruktureinrichtungen

- Positive Aspekte:
Eine Durchmischung von verschiedenen Nutzungen (Wohnen, Geschäfte, Bildungseinrichtungen) und Wohnungstypen (für Singles, Senioren, Familien) ist gegeben und garantiert einerseits die Belebung des Wohngebiets sowie eine durchgehende soziale Kontrolle. Auch wird durch verschiedene Initiativen das Zusammenleben der Bewohner stets zu verbessern versucht wie beispielsweise durch das Stadtteilzentrum Bassena, im Rahmen dessen Sozialarbeiter bemüht sind den Dialog zwischen den Geschlechtern, Altersgruppen und Ethnien herzustellen, Gemeinwesenarbeit zu fördern und Potenziale und Stärken der Wohnanlage zu nutzen.
- Negative Aspekte:
Das Platzangebot für jeden einzelnen Bewohner der Anlage ist trotz der Dimension sehr gering, was großes Konfliktpotenzial verursacht.

Instandhaltung und Pflege

- Negative Aspekte
Auffallend sind nicht instand gehaltene und gepflegte Bereiche. Die Grünfläche und Kinderspielplätze sind verschmutzt, Wände sind durch Vandalismus beschädigt. Außerdem prägen im Moment Baucontainer und Baugerüste das Bild der Wohnanlage, die im Moment generalsaniert wird.

Bepflanzung

- Negative Aspekte

Durch die zu hoch gewachsene Bepflanzung der Grünflächen ist teilweise der Einblick in Ecken und Winkel versperrt.

Gestaltung der Gemeinschaftsräume

- Negative Aspekte:

Die Gemeinschaftsräume sind teilweise nicht auf den durch eine hohe Nutzerfrequenz gekennzeichneten Haupteintragswegen angesiedelt, wo grundsätzlich eine hohe soziale Kontrolle gegeben ist. Beispielsweise befindet sich der Bereich der Waschküchen in den Stiegenhäusern, die nicht gut beleuchtet oder von außen einsehbar sind.

3.2. „Zwölfergasse“

Die „Zwölfergasse“ ist eine Wohnhausanlage im 15. Wiener Gemeindebezirk, südwestlich des „Westbahnhof“ und erstreckt sich von der „Leydoltgasse“ bis zur „Lichtgasse“. Sie wurde von der GEWOG Gemeinnützige Wohnungsbau-Gesellschaft m.b.H im Jahr 2009 errichtet. Der Wohnbau umfasst insgesamt 38 Wohneinheiten, die durch zwei Stiegenhäuser erschlossen werden. Der Keller ist mit 18 PKW-Stellplätzen und Parteienkellern ausgestattet. Im Erdgeschoß befinden sich ausschließlich Gemeinschaftsräume, wie Kinderwagen- und Fahrradabstellräume, Kinderspielraum, Waschküche sowie sechs „Frauenparkplätze“. Der Hof, der von beiden Stiegen umschlossen ist, stellt den Mietern eine Grünfläche zur Verfügung und stellt eine Art Gemeinschaftsgarten dar, der auch einen Kleinkinderspielplatz beinhaltet (vgl. GEWOG, 2010).

In Abbildung 4 wurde das Gebäude, das zur Wohnhausanlage „Zwölfergasse“ zählt und sich zwischen den beiden Straßenzügen „Leydoltgasse“ und „Lichtgasse“ befindet, rot markiert.



Abb. 4: Wohnhausanlage „Zwölfergasse“,
Quelle: <http://www.wien.gv.at/stadtplan/>, 04.02.2011

Die Wohnhausanlage „Zwölfergasse“ stellt das Pilotprojekt „Sicheres Wohnen“ der Stadt Wien dar und zeichnet sich vor allem durch spezielle bauliche und technische Maßnahmen (z.B. vandalensichere Postkästen, die außerhalb des Hauszugangs angebracht sind, natürlich belichtete PKW-Abstellplätze etc.) zur Steigerung des Sicherheitsgefühls der Bewohner aus. Ergänzend dazu sollen die im Erdgeschoß eingerichteten Gemeinschaftsräume sowie der Gemeinschaftsgarten im Hof die Entstehung einer Hausgemeinschaft fördern.

Die Gestaltungselemente und deren Umsetzung im Detail:

Orientierung und Übersicht

- Positive Aspekte:

Die beiden Eingänge sowie die Zugänge zu den Gemeinschaftsräumen sind deutlich gekennzeichnet. Die Gestaltung des Wohnprojekts – ein Gemeinschaftsgarten als zentraler Punkt, der von den Stiegenhäusern umschlossen ist – wirkt übersichtlich.

Einsehbarkeit

- Positive Aspekte:

Das frühzeitige Erkennen von bedenklichen Situationen wird durch Eingangstüren aus Glas innerhalb des Wohnbaus sowie im Außenbereich der Anlage gewährleistet.

- Negative Aspekte:

Der Aufzug ist nicht verglast, wodurch bedrohliche Personen nicht zeitgerecht erkannt werden können. Dies ist vor allem im Kellergeschoss problematisch, da der Bereich zwischen Aufzug und Garage auch keinerlei Fluchtmöglichkeiten aufweist.

Zugänglichkeit

- Positive Aspekte:

Die Wohnanlage ist nur für Bewohner zugänglich. Weiters sind Gemeinschaftsräume innerhalb der Anlage als auch umliegende Infrastruktureinrichtungen auf sicheren Wegen zu erreichen. Die Balkone sind so angeordnet, dass ein Übersteigen für Einbrecher nicht möglich ist. Auch Gestaltungselemente, mit Hilfe derer das Obergeschoß erreicht werden kann, gibt es nicht.

- Negative Aspekte:
Es gibt innerhalb der Anlage kaum Alternativrouten oder Fluchtmöglichkeiten.

Beleuchtung

- Positive Aspekte:
Im Eingangsbereich als auch in den Stiegenhäusern und Gemeinschaftsräumen ist die Beleuchtung sehr gut. Die Stärke und Farbe des Lichts sowie die Anbringung der Beleuchtungskörper (Höhe, Abstand zueinander) sind aufeinander abgestimmt.

Identifikation und Kommunikation zur Förderung der Verantwortung

- Positive Aspekte:
Die überschaubare Größe des Wohnkomplexes und die Schaffung eines Gemeinschaftsraums und -gartens mit Sitzmöglichkeiten bietet einerseits Möglichkeiten der Identifikation mit dem eigenen Wohngebiet als auch Treffpunkte für die Bewohner untereinander.

Belebung durch Infrastruktureinrichtungen

- Negative Aspekte:
Trotzdem sich die Wohnhausanlage in unmittelbarer Nähe der „Mariahilfer Straße“ und des „Westbahnhofs“ befindet – eine bei Tag und Nacht sehr belebte Gegend – wirken die „Zwölfergasse“ wie auch daran angrenzende Seitengassen abgelegen, die eine anziehende Wirkung auf potentielle Täter haben. Es sind auch untertags nur sehr wenige Menschen auf der Straße.

Instandhaltung und Pflege

- Positive Aspekte:
Die Gemeinschaftsräume der Wohnhausanlage sowie Stiegenhäuser sind sauber und gepflegt. Auch der Gemeinschaftsgarten ist instand gehalten und ordentlich.

- Negative Aspekte:

Es fällt auf, dass die unmittelbare Gegend teilweise verschmutzt ist. Auch sind Häuserwände von Vandalismus (Graffiti) betroffen und stellen somit eine Angriffsfläche für weitere Straftaten dar.

Bepflanzung

- Positive Aspekte:

Die Bepflanzung stellt in der „Zwölfergasse“ kein wesentliches Problem dar. Aufgrund der innerstädtischen Lage und dem damit verbundenem Platzmangel ist eine zu dichte oder hohe Bepflanzung kaum möglich. Der Gemeinschaftsgarten verfügt über einen Rasen und lediglich einen Strauch, der keine Einschränkung der Sichtverbindungen darstellt.

Gestaltung der Gemeinschaftsräume

- Positive Aspekte:

Die Gemeinschaftsräume umfassen eine Waschküche, einen Fahrrad- und Kinderwagenabstellraum pro Stiege. Diese sind im Erdgeschoß eingerichtet, wo die Nutzerfrequenz der Mieter (Eingangsbereich, Durchgang zum Gemeinschaftsraum und -garten) am höchsten ist. Weiters kann angemerkt werden, dass die Räume ohne Hindernisse zu erreichen sind. Die Beleuchtung ist sehr gut und lässt die Räume sehr hell wirken. Auch gibt es im Fahrrad- und Kinderwagenabstellraum mehrere Fenster, die zusätzlich für Tageslichteinfall sorgen. Neben der Tiefgarage gibt es auch sechs Parkplätze für Frauen im Erdgeschoß, die durch die Möglichkeit des Rufkontakts zusätzlich das subjektive Sicherheitsgefühl anheben. Der Gemeinschaftsraum, der für beide Stiegen eingerichtet wurde – und auch über beide zu erreichen ist – ist mit einer Gemeinschaftsküche ausgestattet. Im Garten befinden sich Sitzmöglichkeiten und ein Kleinkinderspielplatz.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich vor allem das „Alte Schöpfwerk“ durch eine positive Umsetzung der Gestaltungselemente in der Planung und im Design der Wohnhausanlage auszeichnet. Das „Neue Schöpfwerk“ weist – im

Vergleich zu den anderen beiden Anlagen – die größten Mängel hinsichtlich des Sicherheitsempfindens der Mieter auf. Die Untersuchung der Wohnhausanlage „Zwölfergasse“ lässt nur einige wenige negative Aspekte in der Umsetzung der ausgewählten Elemente zur Steigerung des subjektiven Sicherheitsgefühls erkennen.

4. Datenanalyse

Ziel dieses Kapitels ist es nun anhand der Analysen verschiedenster Datensätze die Frage zu klären, ob die theoretischen Ausführungen bezüglich Sicherheit und Unsicherheit der Untersuchungsgebiete bestätigt werden können oder nicht. Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Vorkommen bestimmter sozioökonomischer Merkmale und höheren/niedrigeren Kriminalitätsraten? Ist die Wohnhausanlage „Zwölfergasse“, die als Pilotprojekt „Sicheres Wohnen“ präsentiert wird, und in weiterer Folge die unmittelbare Umgebung tatsächlich durch weniger Straftaten wie Vandalismus, Einbruch oder Diebstahl gekennzeichnet als das „Neue Schöpfwerk“, wo kaum Gestaltungselemente zu finden sind, die das subjektive Sicherheitsempfinden der Bewohner steigern? Wie verhält es sich mit dem „Alten Schöpfwerk“, das zwar nur durch einen Straßenzug von der Wohnhausanlage „Neues Schöpfwerk“ entfernt ist, sich allerdings durch eine völlig andere Planung von eben dieser unterscheidet?

4.1. Analyse der sozioökonomischen Daten

Im Rahmen dieser Analyse wurde auf der Grundlage des Datenmaterials der Volkszählung 2001 von der Statistik Austria gearbeitet. Es wurden Merkmale zum Thema Alters-, Familien- und Erwerbsstruktur, Bildungswesen, Volkszugehörigkeit, sowie Wohnbau für ganz Wien auf Ebene der Bezirke und für den 12. und 15. Wiener Gemeindebezirk auf Zählsprengelebene untersucht. In weiterer Folge wurden diese mit Hilfe des Klassifikationsverfahrens Natural Breaks des Geoinformationssystems ArcGIS 10.0 in Form von Choroplethenkarten visualisiert.

Die Auswahl der sozioökonomischen Variablen begründet sich durch verschiedene theoretische Ansätze aus dem Bereich der Kriminologie, wonach ein bestimmtes Alter, eine konkrete familiäre Situation, Arbeitslosigkeit, ein niedriges/höheres Bildungsniveau bzw. mögliche auftretende kulturelle Konflikte in den Wertvorstellungen oder Verhaltensmustern zwischen dem Herkunftsland und der Aufnahmegesellschaft die Häufigkeit von Straftaten ganz erheblich beeinflussen können (SCHWIND, 2009). Die Entscheidung auch das Thema Wohnbau in diese Analyse aufzunehmen wurde getroffen, um zu untersuchen, ob auch

unterschiedliche Eigentumsverhältnisse einen Einfluss auf das Kriminalitätsverhalten haben.

Zum Thema Alterstruktur wurde das Merkmal 65-jährige und Ältere untersucht. In den Originaldatensätzen war die Anzahl der 0 bis 19-jährigen sowie die der 60 bis 95-jährigen und Älteren unterteilt in fünf Jahresklassen (Anzahl der 0 bis 4-jährigen, Anzahl der 5 bis 9-jährigen, Anzahl der 10 bis 14-jährigen etc.) auf Zählsprengel Ebene angegeben. Im Rahmen dieser Analyse wurde der Anteil der 65-jährigen und Älteren an den gesamten Einwohnern der jeweiligen Untersuchungseinheit berechnet.

In Zusammenhang mit der Untersuchung der Familienstruktur wurde das Merkmal Alleinerzieher bearbeitet. In den Datensätzen der Statistik Austria war die Anzahl der alleinerziehenden Mütter und Väter separat für jeden Zählsprengel Wiens angeführt. In dieser Arbeit wurden die beiden Variablen summiert und als Absolutwert für Wien auf Ebene der Bezirke sowie auf Ebene der Zählsprengel für den 12. und 15. Bezirk berechnet und visualisiert.

Zum Thema Erwerbsstruktur wurde das Merkmal Arbeitslosenquote nach dem Labour-Force-Konzept (EU-Berechnung) untersucht. Diese Quote stellt den Anteil der Arbeitslosen an der Erwerbsbevölkerung (Erwerbstätige + Arbeitslose) nach dem Labour-Force-Konzept in Prozent der jeweiligen Untersuchungseinheit dar. Als Arbeitslose gelten arbeitssuchende Nichterwerbstätige, die in der Woche der Befragung nicht erwerbstätig waren bzw. vier Wochen davor aktive Maßnahmen zur Arbeitssuche gesetzt haben und diejenigen, die sofort (innerhalb von zwei Wochen) für eine Arbeitsaufnahme verfügbar sind. Unter Erwerbstätig versteht man alle Personen, die in der Woche vor der Befragung zumindest eine Stunde gegen Bezahlung gearbeitet haben oder wegen Krankheit, Urlaub etc. zwar nicht gearbeitet haben, jedoch einen Arbeitsplatz hatten (vgl. HUSA u. WOHLSCHLÄGL, 2008, S. 59 u. ff.). In den Datensätzen der Statistik Austria war die Anzahl der Personen, die vollzeiterwerbstätig bzw. arbeitslos sind, für alle Zählsprengel Wiens angegeben.

Im Rahmen der Analyse des Bildungswesens wurde das Merkmal Bildungsgrad ausgewählt. In den Ergebnissen der Volkszählung der Statistik Austria aus dem Jahr

2001 war die Anzahl der Personen in einem Alten von 15 oder mehr Jahren, die eine von insgesamt acht Schultypen als ihre höchste abgeschlossene Ausbildung angaben wieder auf Ebene der Zählsprenkel angeführt. Für die Berechnung des Merkmals Bildungsgrad wurden die verschiedenen Schultypen in einem ersten Schritt in insgesamt drei Kategorien – Pflichtschüler, Mittelschüler und Akademiker – zusammengefasst. Die Kategorie Pflichtschüler zählt all jene mit einer allgemeinbildenden Pflichtschule, einer Lehrlingsausbildung oder einer berufsbildenden mittleren Schule. Der Abschluss einer allgemeinbildenden höheren Schule, einer berufsbildenden höheren Schule sowie eines Kollege/Abiturientenlehrgangs bildet die Kategorie der Mittelschüler. In die Kategorie der Akademikern fallen all diejenigen, die eine berufs- und lehrerbildende Akademie bzw. eine Universität/Fachhochschule besucht und abgeschlossen haben. Weiters wurden für jede einzelne Kategorie die Anteile an allen möglichen Ausbildungsformen auf Ebene der Bezirke sowie auf Ebene der Zählsprenkel des 12. und 15. Wiener Gemeindebezirks ausgewertet.

Ein weiteres in der Analyse der sozioökonomischen Daten ausgewähltes Merkmal stellt die Staatsangehörigkeit dar. In den originalen Datensätzen wurde die Anzahl der Angehörigen verschiedenster Staaten für alle Zählsprenkel Wiens angeführt. Bei der Berechnung des Merkmals wurde abermals eine Kategorisierung in Inländer – alle Personen mit einer österreichischen Staatsbürgerschaft –, in Ausländer – diejenigen mit einer Staatsbürgerschaft eines EU-Landes – und Ausländer – Personen mit einer Staatsbürgerschaft eines nicht EU-Landes vorgenommen. Da es sich, um die Daten der Volkszählung aus dem Jahr 2001 handelt, wurde auch die Kategorisierung auf der Grundlage der EU-Mitgliedsstaaten Stand 2001 durchgeführt. In einem zweiten Schritt wurden die Anteile der jeweiligen Kategorie an allen angeführten Staaten für Wien sowie den 12. und 15. Bezirk ermittelt.

Zum Thema Wohnbau wurden die Merkmale Gemeindewohnungen und gemeinnützige Wohnungen untersucht. Die Daten der Statistik Austria umfassten die Anzahl der Wohnungen für jede der insgesamt acht verschiedenen Eigentumsformen auf Zählsprenkelebene. In den Analysen dieser Arbeit wurden die Anteile der Gemeindewohnungen bzw. der gemeinnützigen Wohnungen an allen anderen Wohnungen berechnet.

Bevor nun die Datenauswertungen in Form der Choroplethenkarten präsentiert werden, sollen die folgenden drei Abbildungen einen Überblick über die Bezirke Wiens bzw. die Zählsprenkel des 12. und 15. Bezirks geben. Das „Alte Schöpfwerk“ wurde den Zählsprenkeln 91201090 und 91201102, das „Neue Schöpfwerk“ dem Zählsprenkel 91201091 und die Wohnhausanlage „Zwölfergasse“ dem Zählsprenkel 91501034 zugewiesen.

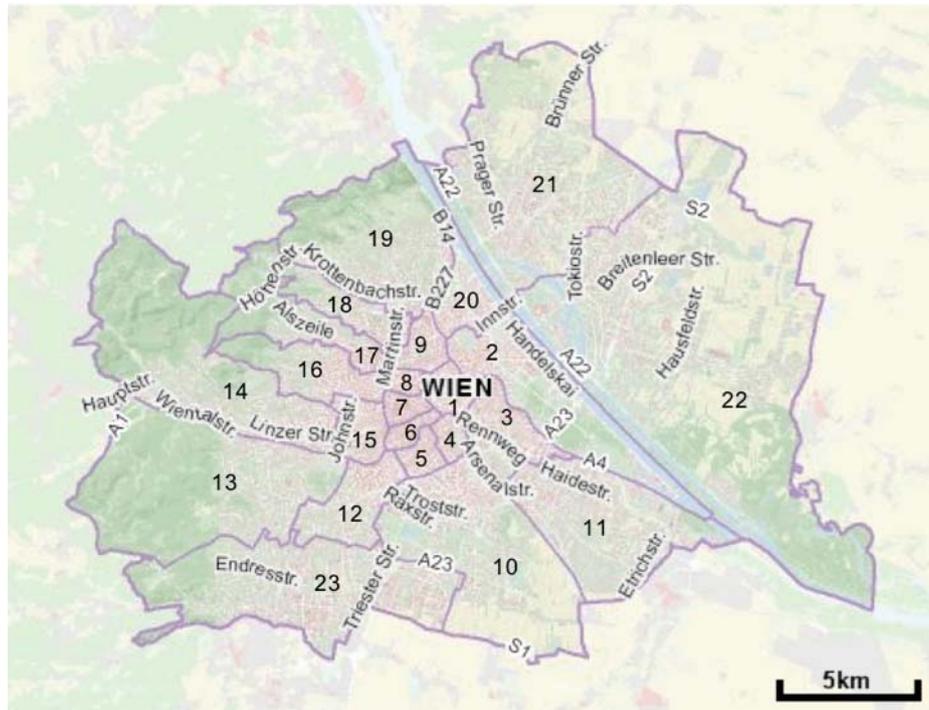


Abb. 5: Wiener Bezirke,
Quelle: <http://www.wien.gv.at/stadtplan/>, 05.04.2011

Nummer und Name der 23. Wiener Gemeindebezirke			
1	Innere Stadt	13	Hietzing
2	Leopoldstadt	14	Penzing
3	Landstraße	15	Rudolfsheim-Fünfhaus
4	Wieden	16	Ottakring
5	Margareten	17	Hernals
6	Mariahilf	18	Währing
7	Neubau	19	Döbling
8	Josefstadt	20	Brigittenau
9	Alsergrund	21	Floridsdorf
10	Favoriten	22	Donaustadt
11	Simmering	23	Liesing
12	Meidling		

Tab. 1: Kennzeichnung der 23 Wiener Gemeindebezirke

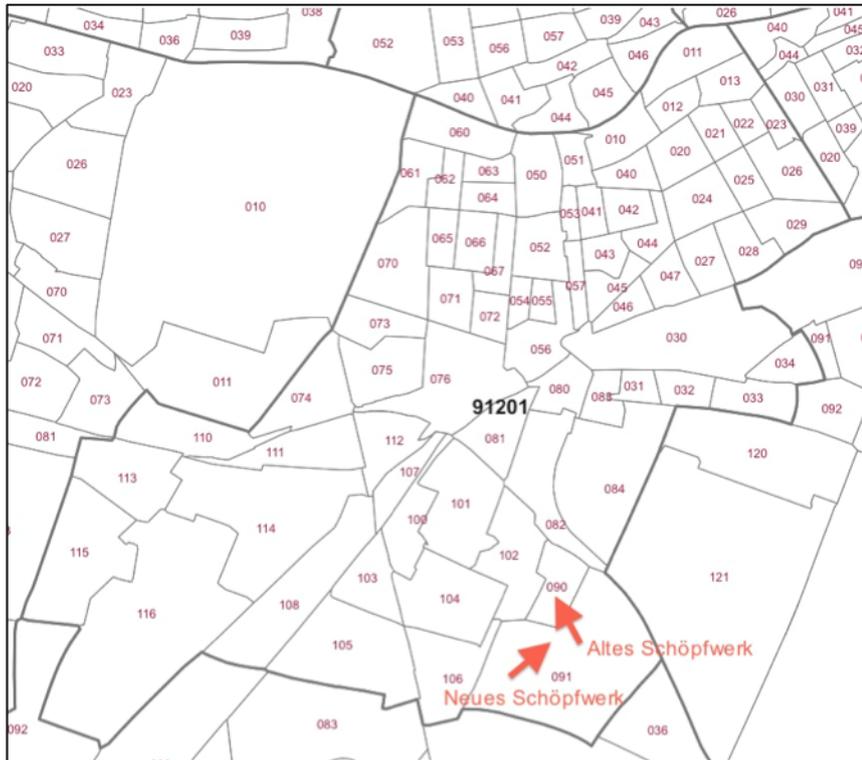


Abb. 6: Lage der Zählsprengele des 12. Bezirks,
Quelle: Statistik Austria, 2010

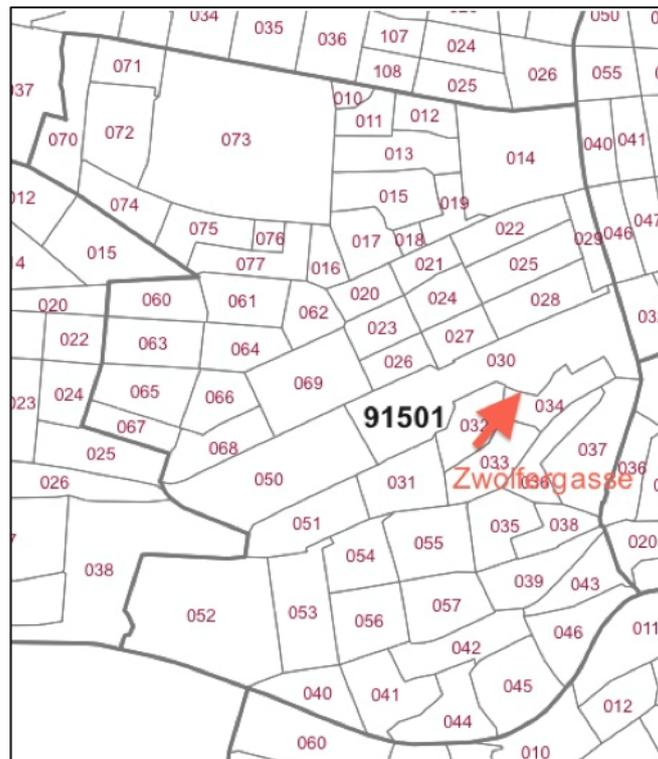


Abb. 7: Lage der Zählsprengele des 15. Bezirks,
Quelle: Statistik Austria, 2010

4.1.1. Wien

Abbildung 8 zeigt deutlich, dass der Osten Wiens und die innerstädtischen Bezirke die geringsten Anteile älterer Personen an der Gesamtbevölkerung aufweisen. Dahingegen verfügt der Westen Wiens über Werte bis zu 24%. Der 12. Bezirk mit den beiden Wohnhausanlagen „Altes und Neues Schöpfwerk“ umfasst 16,90% 65-jährige oder Ältere. Dieser Wert liegt im 15. Wiener Gemeindebezirk, dem die Wohnhausanlage „Zwölfergasse“ zuzuordnen ist, mit 14,11% etwas darunter und gehört damit zu jenen Bezirken Wiens mit den niedrigsten Anteilen älterer Personen.

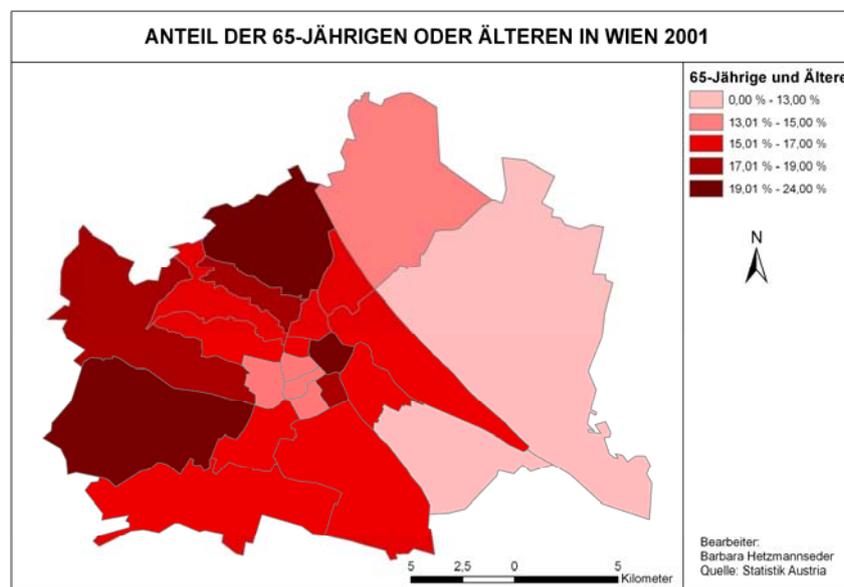


Abb. 8: Ältere Bevölkerung Wien 2001

Die höchste Anzahl an alleinerziehenden Müttern oder Vätern weisen die bevölkerungsreichsten Bezirke, nämlich der 10., der 21. bzw. der 22. Bezirk auf, was Abbildung 9 zu entnehmen ist. Betrachtet man die beiden Bezirke, in denen sich die Untersuchungsgebiete befinden, lässt sich erkennen, dass der 12. mit insgesamt 4.248 Alleinerziehern im Gegensatz zum 15. Bezirk mit 3.292 Alleinerziehern einen deutlich höheren Wert aufweist. Hervorzuheben sind weiters der 1., der 6., 7. und 8. Bezirk, in denen die wenigsten Frauen und Männer ihre Kinder alleine aufziehen müssen.

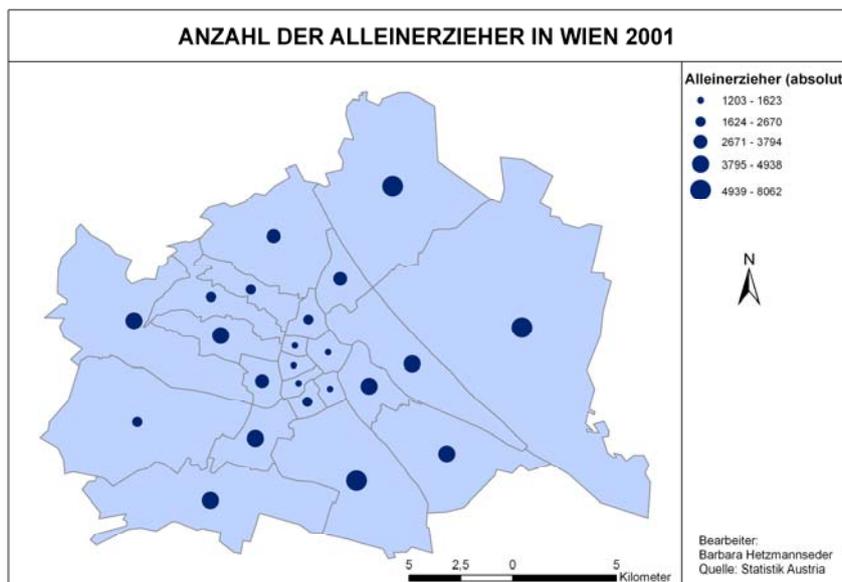


Abb. 9: Alleinerzieher Wien 2001

Die Arbeitslosenquote, dargestellt in Abbildung 10, ist vor allem in der östlichen Hälfte Wiens mit Anteilen von 9,01 bis 13,00% sehr hoch. Die wenigsten Arbeitslosen sind im 13. Bezirk zu verzeichnen. Betrachtet man nun die beiden Bezirke mit den untersuchten Wohnhausanlagen erkennt man, dass diese zu jenen Bezirken Wiens mit der höchsten Arbeitslosenquote gehören. Der Wert in Meidling liegt bei 12,39%, der in Rudolfsheim-Fünfhaus bei 13,44%.

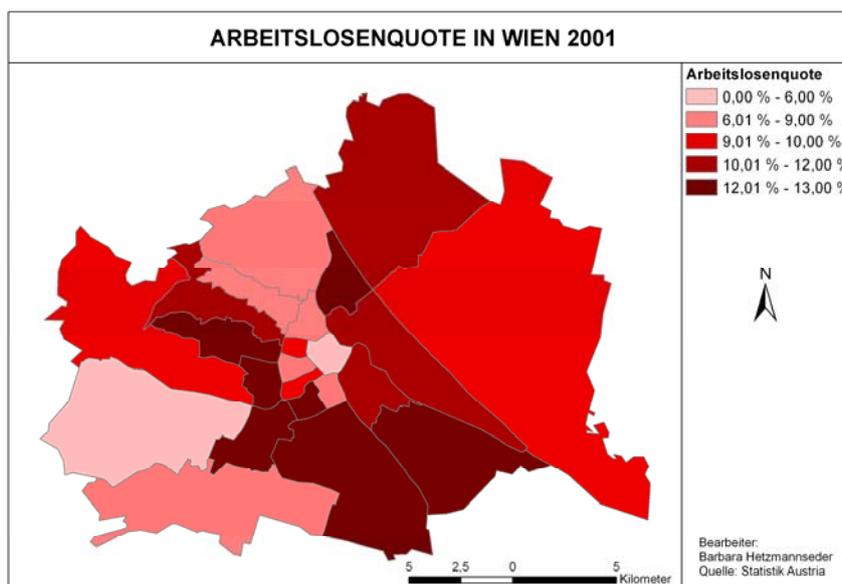


Abb. 10: Arbeitslosenquote Wien 2001

Abbildung 11 stellt die höchste abgeschlossene Ausbildung der Wohnbevölkerung Wiens über 15 Jahre in drei unterschiedlichen Kategorien dar. Betrachtet man nun den Bildungsgrad Wiens, ist zu erkennen, dass der Anteil der Pflichtschüler in allen Bezirken am Höchsten ist. Der Anteil der Mittelschüler bewegt sich zwischen 11,35 und 23,61%. Der Bezirk Innere Stadt weist mit 30,78% den höchsten Anteil an Akademikern auf. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang auch die Bezirke Josefstadt bzw. Wieden mit 25,16% und 23,30%. Was die höchste abgeschlossene Ausbildung betrifft sind keine deutlichen Unterschiede zwischen dem 12. und 15. Bezirk zu erkennen.

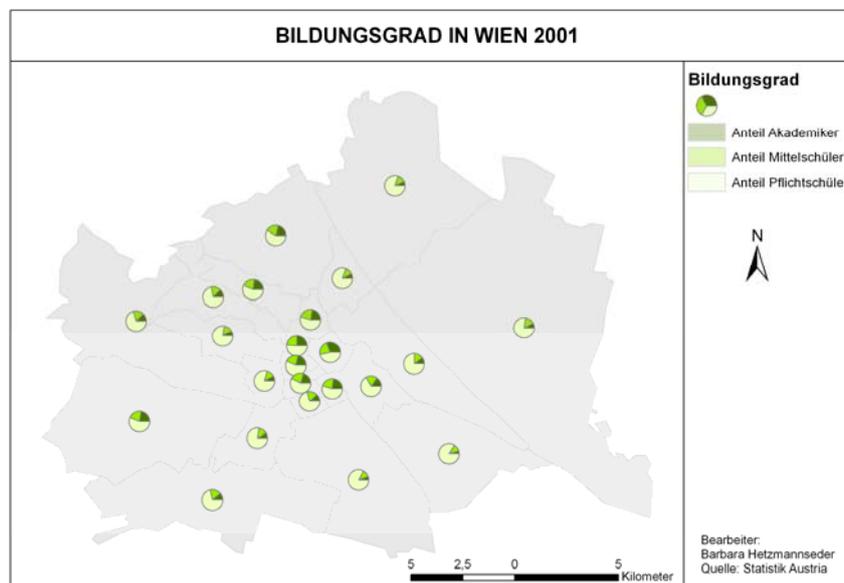


Abb. 11: Bildungsgrad Wien 2001

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass in allen Wiener Gemeindebezirken die Anteile der österreichischen Staatsbürger am höchsten sind. Betrachtet man die Diagramme allerdings näher, zeigt sich, dass der Bezirk Innere Stadt mit 5,05% die meisten Personen mit einer Staatsbürgerschaft aus einem anderen EU-Land aufweist. Weiters lässt sich erkennen, dass der 13., der 21., der 22. sowie der 23. mit unter 7,00% die geringsten Anteile an Ausländern aus nicht EU-Mitgliedsstaaten vorweist. Vergleicht man den 12. und 15. Bezirk miteinander zeigen sich Unterschiede zwischen Inländern und Ausländern aus nicht EU-Staaten von mehr als 10 Prozentpunkten. Der 12. Bezirk weist insgesamt 83,49% österreichische Staatsbürger und 15,45% Personen mit einer Staatsbürgerschaft eines nicht EU-Landes auf, der 15. Bezirk dahingegen 70,80% bzw. 28,03%.

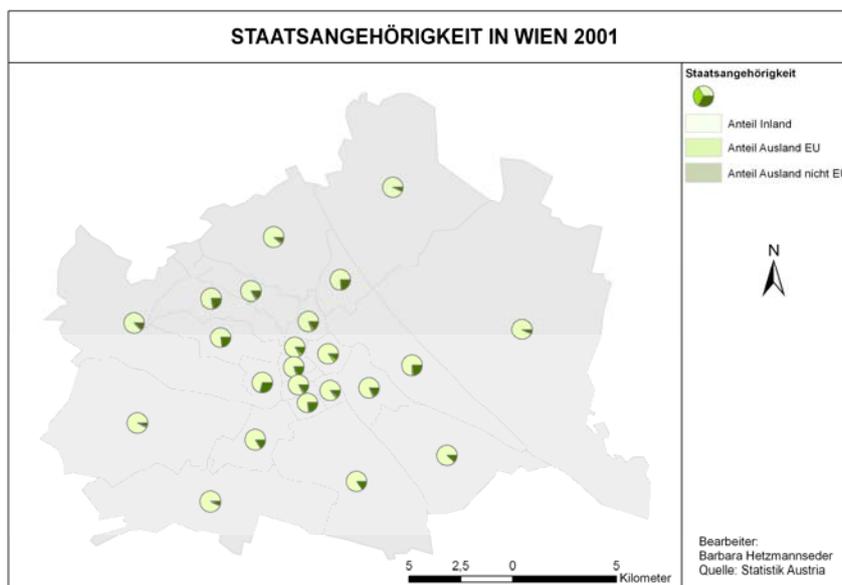


Abb. 12: Staatsangehörigkeit Wien 2001

Abbildung 13 zeigt ein sehr homogenes Bild was die Anteile an unbewohnten Wohnsitzen an allen Wohnsitzen Wiens betrifft. Der Norden, Osten und Süden Wiens zeichnet sich durch sehr geringe Werte aus, während der Westen Wiens von Anteilen von 15,01 bis 23,00% gekennzeichnet ist. Besonders hervorzuheben sind hier die Bezirke 1, 8, 9, 17 und 18. Hier ist nahezu jeder 5. Wohnsitz unbewohnt. Weiters sei anzumerken, dass der 12. Bezirk mit dem Untersuchungsgebiet „Am Schöpfwerk“ etwas weniger nicht bewohnte Wohnungen bzw. Häuser aufweist als der 15. Bezirk mit der Wohnhausanlage „Zwölfergasse“.

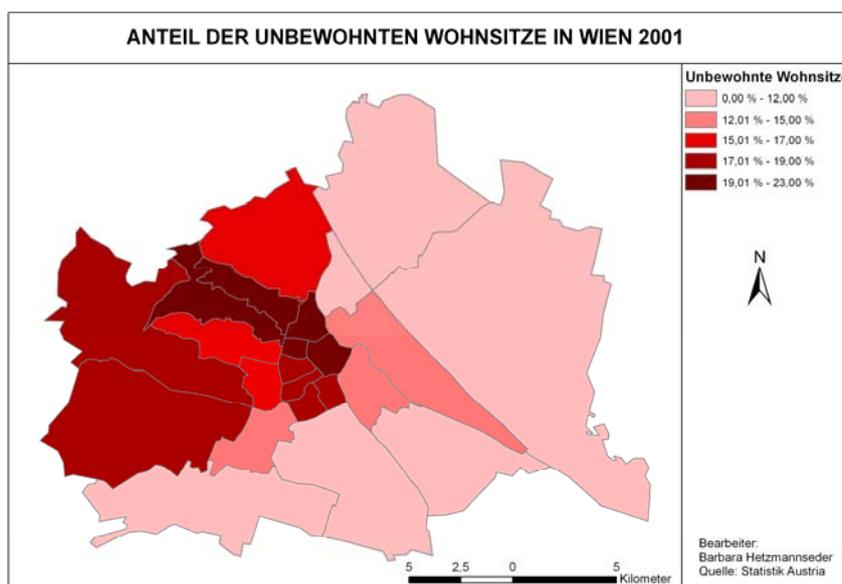


Abb. 13: Unbewohnte Wohnsitze Wien 2001

Betrachtet man nun Abbildung 14 zeigen sich auch hier deutlich erkennbare Unterschiede in einem Vergleich der 23 Bezirke. Während sich der Kern Wiens sowie der 17. und der 18. Bezirk durch geringe Anteile an Gemeindewohnungen auszeichnet, liegen die Werte in den umliegenden Bezirken deutlich höher. Im 12. Bezirk mit den untersuchten Wohnhausanlagen „Altes und Neues Schöpfwerk“ sind insgesamt 31,50% der Wohnungen im Eigentum der Gemeinde Wien, im 15. Bezirk mit der Wohnhausanlage „Zwölfergasse“ hingegen nur 19,50%.

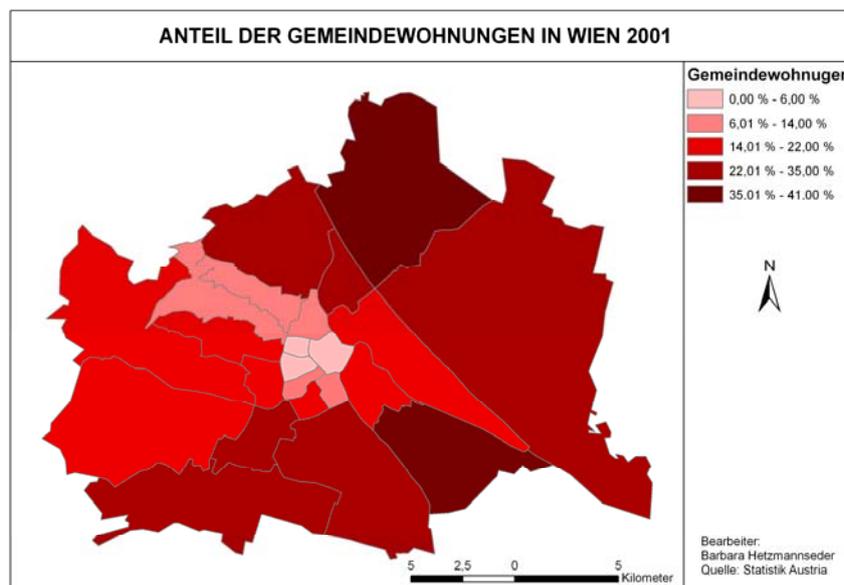


Abb. 14: Gemeindewohnungen Wien 2001

In Abbildung 15 sind die Anteile der gemeinnützigen Wohnungen auf Ebene der Bezirke Wiens für das Jahr 2001 dargestellt. Es zeigt sich, dass – ähnlich wie bei der Verteilung der Gemeindewohnungen – der innerstädtische Bereich die niedrigsten Werte aufweist. Der Osten und Süden Wiens verbucht dahingegen deutlich höhere Anteile. Der 22. und der 23. Bezirk weisen beispielsweise rund 28,00% gemeinnützige Wohnungen auf. Interessant auch, dass der 15. Bezirk, jener Untersuchungsbezirk mit der gemeinnützigen Wohnhausanlage „Zwölfergasse“, gesamt gesehen mit 6,21% einen niedrigeren Anteilswert an gemeinnützigen Wohnungen als der 12. Bezirk, jener Untersuchungsbezirk mit den Gemeindewohnungen des „Alten und Neues Schöpfwerks“, mit 13,59% aufweist.

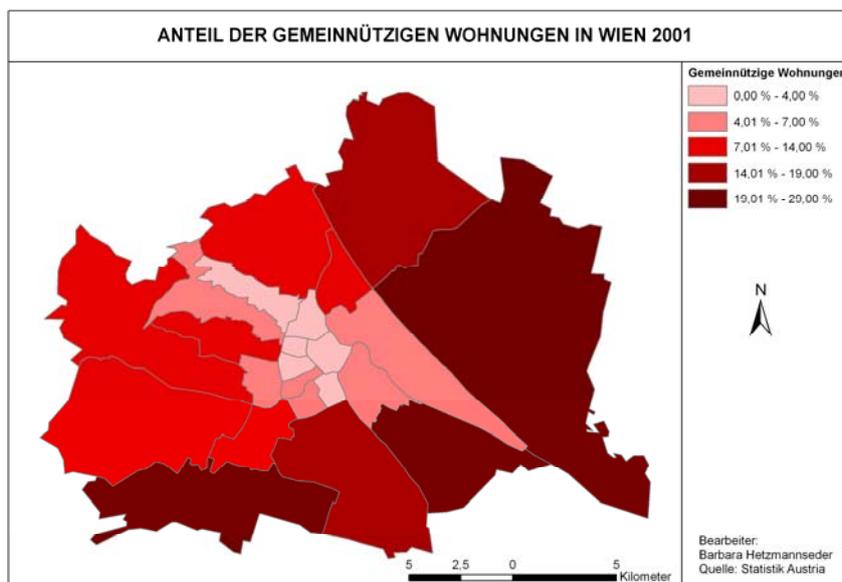


Abb. 15: Gemeinnützige Wohnungen Wien 2001

4.1.2. 12. Bezirk – „Altes und Neues Schöpfwerk“

Betrachtet man die den beiden Wohnhausanlagen zugeordneten Zählsprengel lassen sich deutliche Unterschiede hinsichtlich der Altersstruktur erkennen. Das „Alte Schöpfwerk“ weist einen Anteil an Älteren Personen auf, der im Zählsprengel 090 bei 29,16% bzw. im Sprengel 102 bei 26,67% liegt und stellt damit – im Vergleich zu der direkten Umgebung – den höchsten Wert dar . Im Zählsprengel des „Neuen Schöpfwerks“ leben hingegen lediglich 7,10% 65-jährige und Ältere.

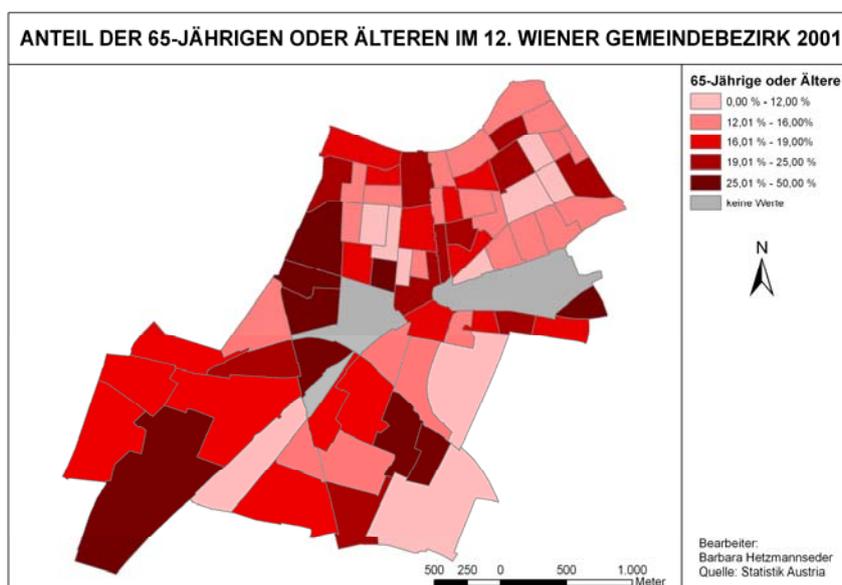


Abb. 16: Ältere Bevölkerung 12. Bezirk 2001

Betreffend Abbildung 17 ist festzustellen, dass der Zählsprenkel des „Neues Schöpfwerks“ 344 alleinerziehende Väter und Mütter zählt und damit den höchsten Wert im gesamten Bezirk aufweist. Die Sprengel des „Alten Schöpfwerks“ zeichnen sich allerdings mit insgesamt 89 Alleinerziehern durch eine weit geringere Anzahl aus.

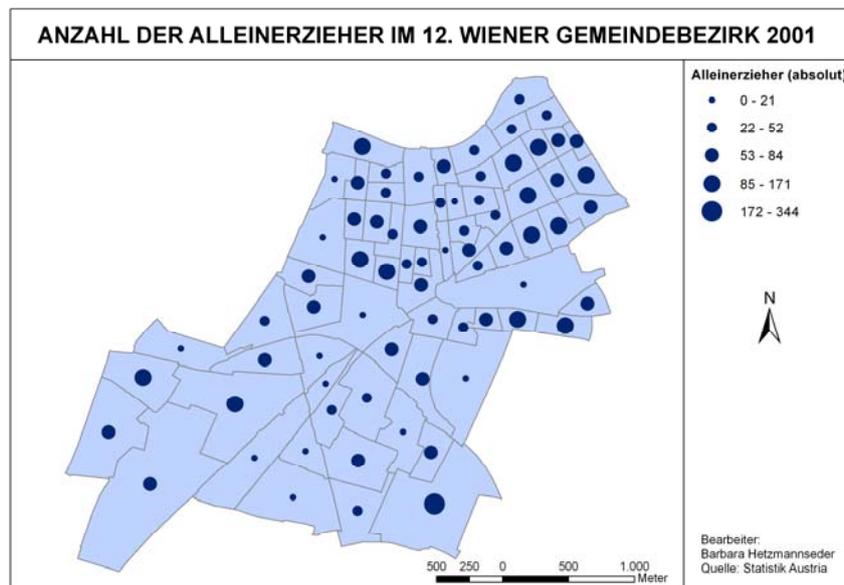


Abb. 17: Alleinerzieher 12. Bezirk 2001

Von den insgesamt 73 Zählsprenkeln, die dieser Bezirk zählt, weisen lediglich 7 eine Arbeitslosenquote auf, die über 18,01% liegt, worunter mit 20,44% im Sprengel 090 bzw. mit 19,48% im Sprengel 102 auch das Gebiet des „Alten Schöpfwerks“ fällt. Auch das „Neue Schöpfwerk“ verfügt im Gegensatz zu benachbarten Zählsprenkeln über eine relativ hohe Rate von 13,91%. Generell zeigt sich, dass der Norden des 12. Bezirks über einen höheren Anteil der Arbeitslosen an der Erwerbsbevölkerung verfügt als der Süden.

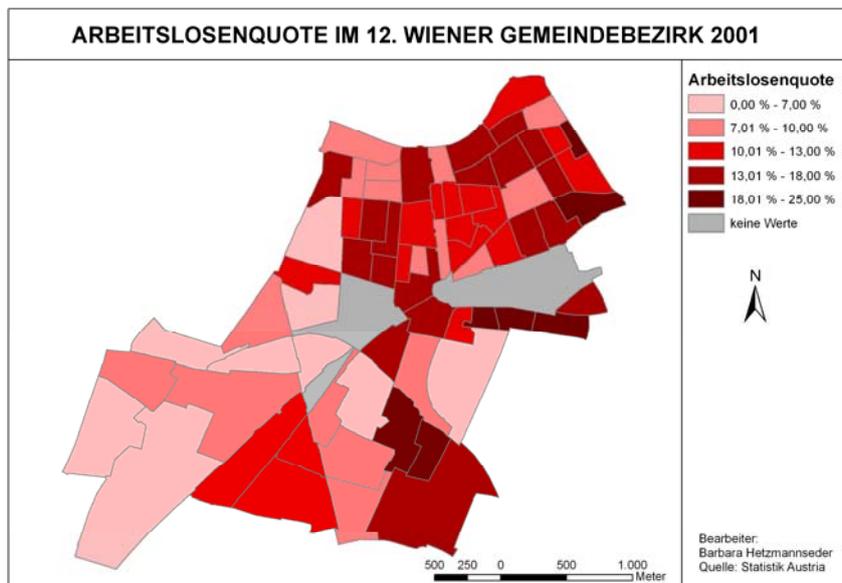


Abb. 18: Arbeitslosenquote 12. Bezirk 2001

Was den Bildungsgrad des 12. Wiener Gemeindebezirks betrifft, zeigt sich, wie auch schon in den Analysen für gesamt Wien, dass die Anteile der Pflichtschüler mehrheitlich am höchsten sind. Hervorzuheben ist aber vor allem der nordwestlich liegende Zählsprenkel 070, der mit einem Prozentwert von 52,08 den höchsten Akademikeranteil darstellt. Im Gegensatz dazu die beiden Zählsprenkel mit dem „Alten Schöpfwerk“, wo sich dieser Anteil auf 1,64 bzw. 2,19% beläuft oder der des „Neuen Schöpfwerks“ auf 3,46%.

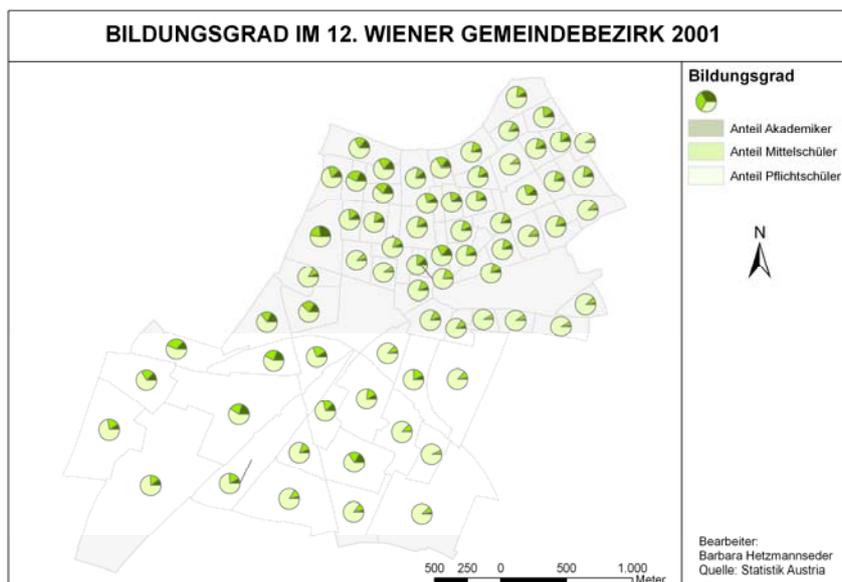


Abb. 19: Bildungsgrad 12. Bezirk 2001

Abbildung 20 bringt zwei verschiedene Sachverhalte deutlich zum Ausdruck. Zum einen ist der Anteil der Ausländer aus einem EU-Staat in fast allen Zählsprengeln kleiner als 3,00%. In lediglich drei Zählsprengeln liegt dieser knapp über 3,00%. Zum anderen ist ein Nord-Süd-Gefälle zu erkennen, was den Anteil der Ausländer aus einem nicht EU-Staat betrifft. Der Norden weist deutlich höhere Werte auf als der südliche Teil des Bezirks. Die Zählsprengel, in denen die Wohnhausanlagen liegen, die für die Untersuchung ausgewählt wurden, weisen einen Anteil an Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft von rund 95% auf. In den Sprengeln 090 und 102 des „Alten Schöpfwerks“ beläuft sich dieser Wert konkret auf 96,54% bzw. 95,33%. Im Gebiet des „Neues Schöpfwerks“ auf 94,14%.

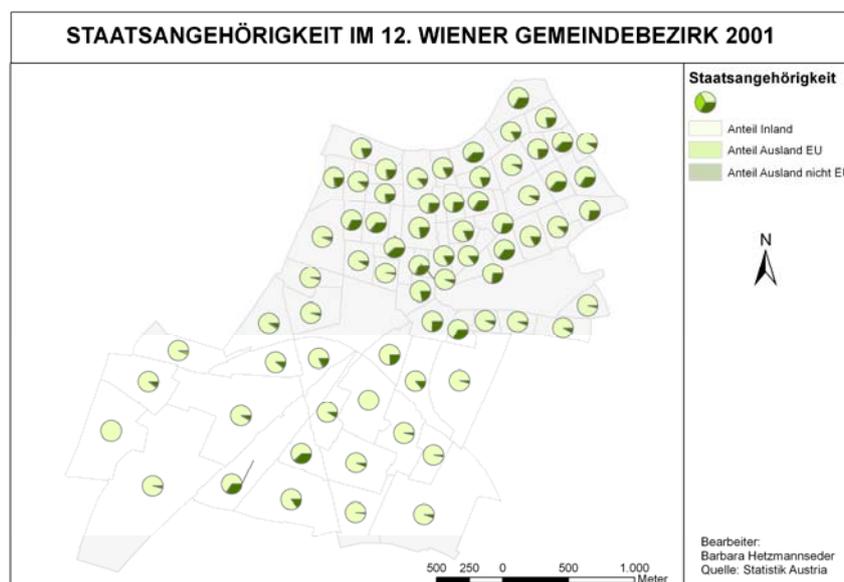


Abb. 20: Staatsangehörigkeit 12. Bezirk 2001

Das Untersuchungsgebiet „Altes und Neues Schöpfwerk“ weist ein sehr heterogenes Bild auf. Der östliche Teil des „Alten Schöpfwerks“, Zählsprengel 090, verzeichnet mit 6,50% den geringsten Anteil an unbewohnten Wohnsitzen, der westliche Teil dahingegen einen Wert von 36,18%. In dem Zählsprengel, in dem das „Neue Schöpfwerk“ liegt, ist mit 10,08% rund jeder 10. Wohnsitz unbewohnt. Die direkte Umgebung der Wohnhausanlagen weist bis zu 13,00% leerstehende Wohnungen bzw. Häuser auf. Betrachtet man den Bezirk insgesamt lassen sich auch hier kaum strukturelle Verteilungsmuster erkennen.

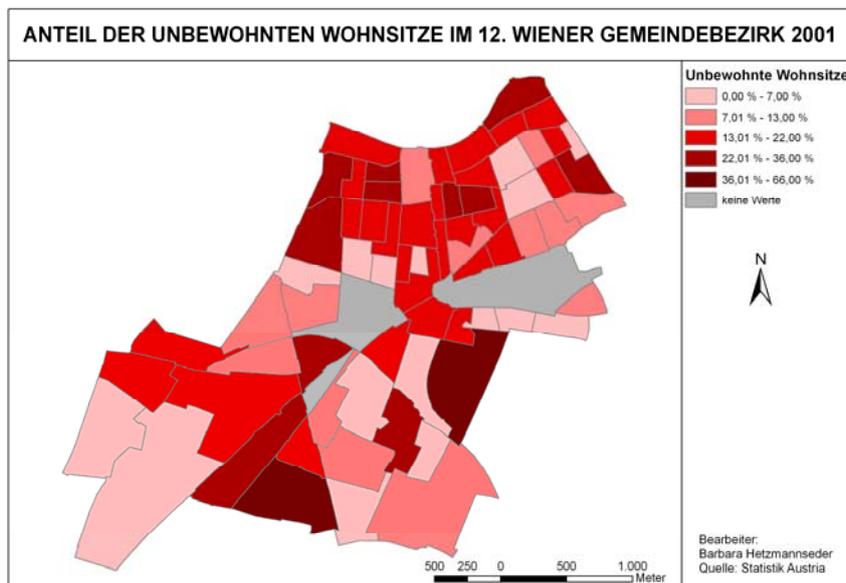


Abb. 21: Unbewohnte Wohnsitze 12. Bezirk 2001

Sowohl der östliche Teil des „Alten Schöpfwerks“, als auch das „Neue Schöpfwerk“ liegen in jenen Zählsprengeln, die die höchsten Anteile an Gemeindewohnungen im Bezirk aufweisen. Der Wert beläuft sich hierbei auf 96,69% bzw. auf 84,14%. Im westlichen Teil der Wohnhausanlage „Altes Schöpfwerk“ sind insgesamt 55,92% der Wohnungen Eigentum der Stadt Wien. Auffällig ist vor allem auch die Aggregation der Zählsprengel mit einem Anteil an Gemeindewohnungen von weniger als 7,00% im Nord-Westen des Bezirks.

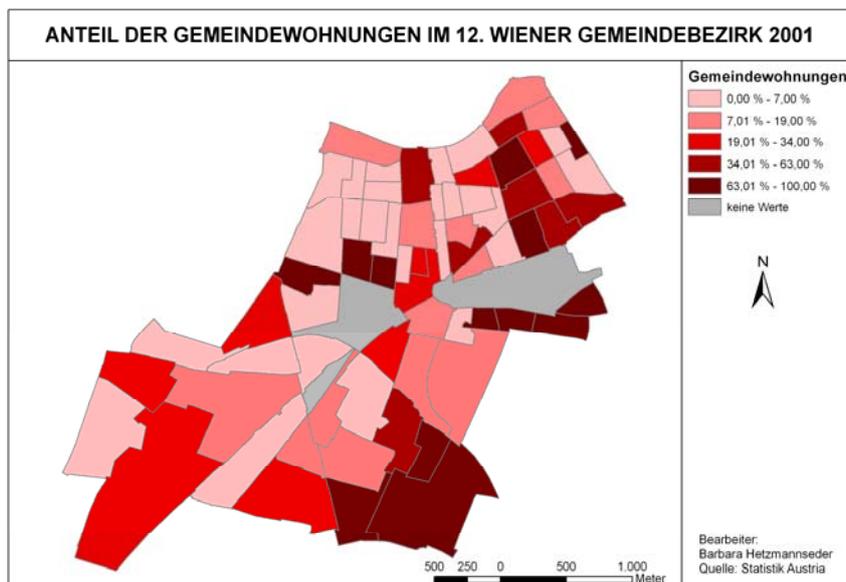


Abb. 22: Gemeindewohnungen 12. Bezirk 2001

Abbildung 23 stellt den Anteil der gemeinnützigen Wohnungen des 12. Wiener Gemeindebezirks im Jahr 2001 dar. Dieser liegt im Gebiet „Altes Schöpfwerk“ bei 0,00 %. Im Zählsprengel des „Neues Schöpfwerk“ bei 0,36 %. Im Gegensatz dazu die westlich liegenden Gebiete, die hier mit über 31,01 % weit höhere Werte aufweisen.

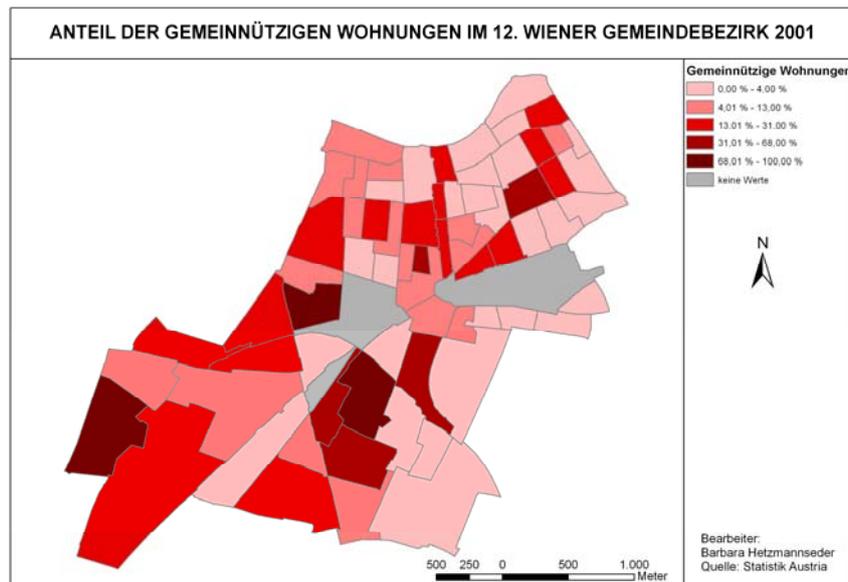


Abb. 23: Gemeinnützige Wohnungen 12. Bezirk 2001

4.1.3. 15. Bezirk – „Zwölfergasse“

Von den insgesamt 63 Zählsprengeln des 15. Bezirks weisen vier einen Anteil der älteren Personen an der Gesamtbevölkerung von 22,01 bis 51,00% auf. Rund ein Viertel der Zählsprengel zählen 13,01 bis 16,00% 65-jährige oder Ältere, worunter mit einem Wert von 12,45% auch jener Zählsprengel der „Zwölfergasse“ fällt. Betrachtet man die direkte Umgebung des untersuchten Wohngebietes lassen sich keine auffälligen Verteilungsmuster erkennen.

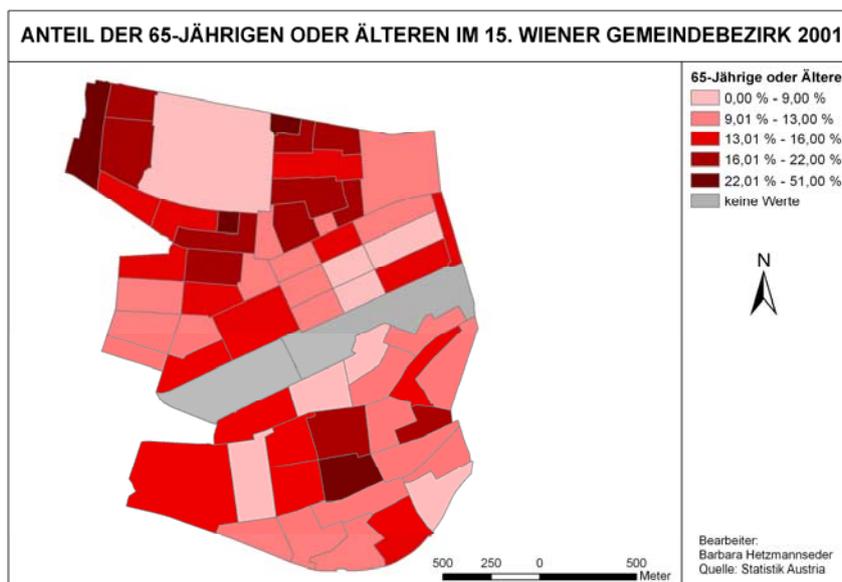


Abb. 24: Ältere Bevölkerung 15. Bezirk 2001

Jener Zählsprengel in dem sich das untersuchte Wohngebiet befindet weist insgesamt 18 alleinerziehende Mütter oder Väter auf. Lediglich drei weitere Raumeinheiten des Bezirks weisen ähnlich niedrige Werte auf.

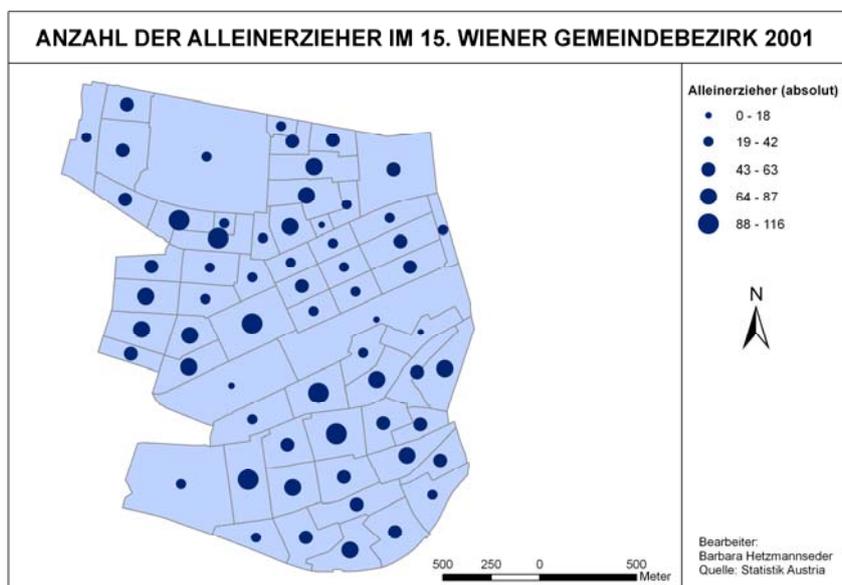


Abb. 25: Alleinerzieher 15. Bezirk 2001

Die Arbeitslosenquote des Zählsprengels 034 mit dem Wohngebiet „Zwölfergasse“ beträgt 12,10%. In den benachbarten Zählseinheiten liegt dieser Wert zwischen 10,01 bis 15,00% und weist damit keine erheblichen Differenzen auf. Die niedrigsten Werte mit 0,00 bis 10,00% sind im Norden des Bezirks vorzufinden. Jene beiden

Zählsprenkel mit einer Arbeitslosenquote über 19,01% befinden sich im südlichen Teil des 15. Bezirks.

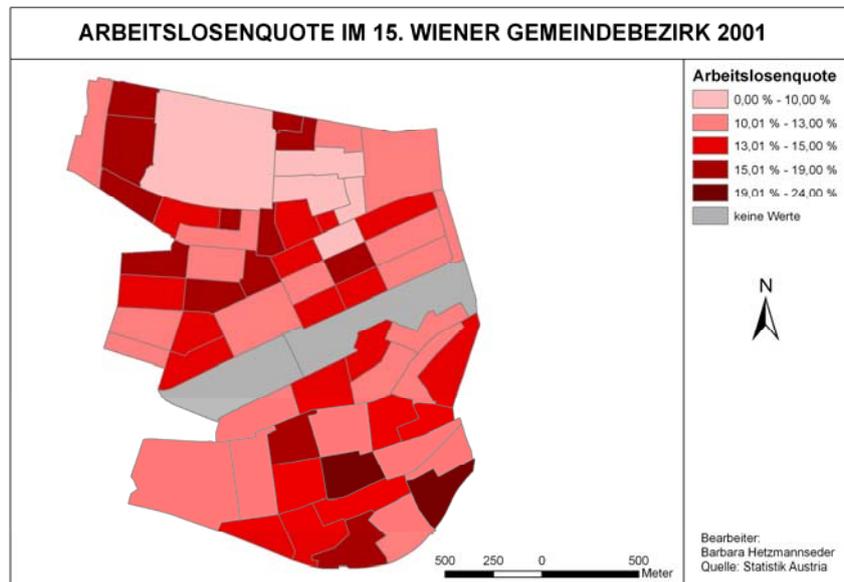


Abb. 26: Arbeitslosenquote 15. Bezirk 2001

Betreffend den Bildungsgrad ist anzumerken, dass der höchste Akademikeranteil – im Norden des Bezirks – bei 18,93% liegt und damit um knapp 8,00 Prozentpunkte hinter dem höchsten Akademikeranteil des 12. Bezirks liegt. Der Zählsprenkel mit der „Zwölfergasse“ zählt knapp 9,60% Akademiker, 14,00% Mittelschüler und 76,37% Pflichtschüler.

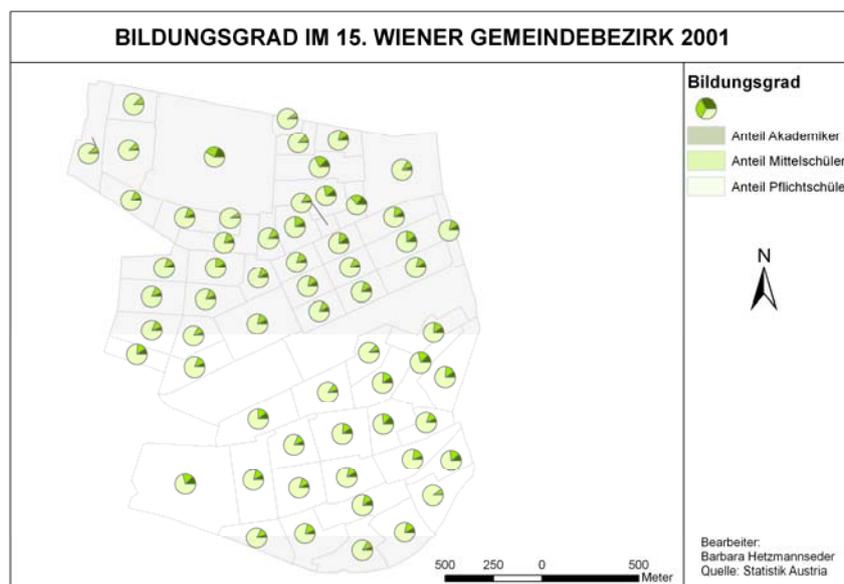


Abb. 27: Bildungsgrad 15. Bezirk 2001

Bei einem ersten Blick auf Abbildung 28 lassen sich grob drei verschiedene Bereiche erkennen. Zum einen der Norden, gekennzeichnet durch eine deutliche Mehrheit an österreichischen Staatsbürgern, der mittlere Bereich, wo sich dieses Verhältnis plötzlich umkehrt, und die südlichen Zählsprengel, in denen die Anteile der Ausländer eines nicht EU-Staats wieder etwas abzunehmen scheinen. Der höchste Ausländeranteil nicht EU-Bürger beträgt 65,60%, der niedrigste weniger als 2,00%. In dem Gebiet der „Zwölfergasse“ haben 32,83% der Bevölkerung eine Staatsbürgerschaft aus einem nicht der EU angehörigem Land.

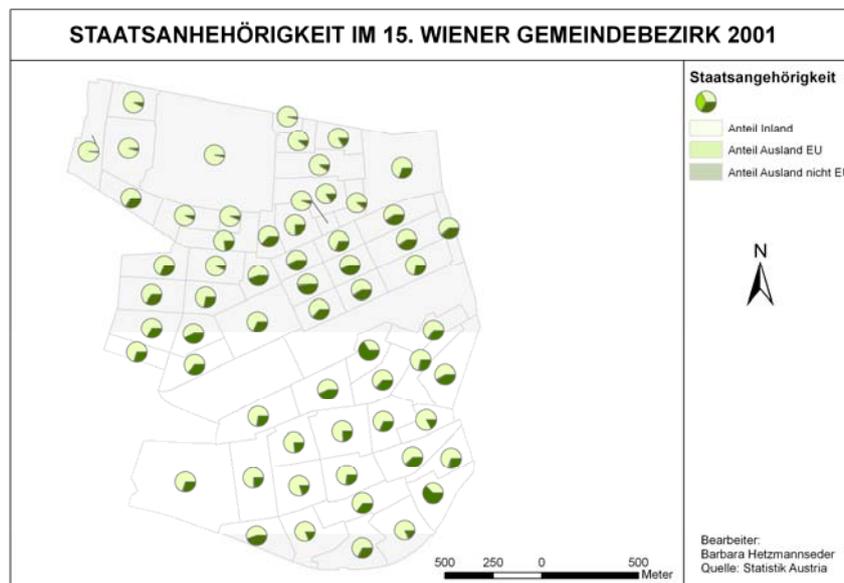


Abb. 28: Staatsangehörigkeit 15. Bezirk 2001

Bezüglich der Anteile an unbewohnten Wohnsitzen kann angemerkt werden, dass der Norden des Bezirks durch keine bzw. nur sehr wenige leerstehende Wohneinheiten gekennzeichnet ist. Dahingegen weisen weiter südlich liegende Zählsprengel deutlich höhere Werte auf. In dem Sprengel, in dem das untersuchte Wohngebiet liegt, sind 16,72% aller Wohnungen unbewohnt.

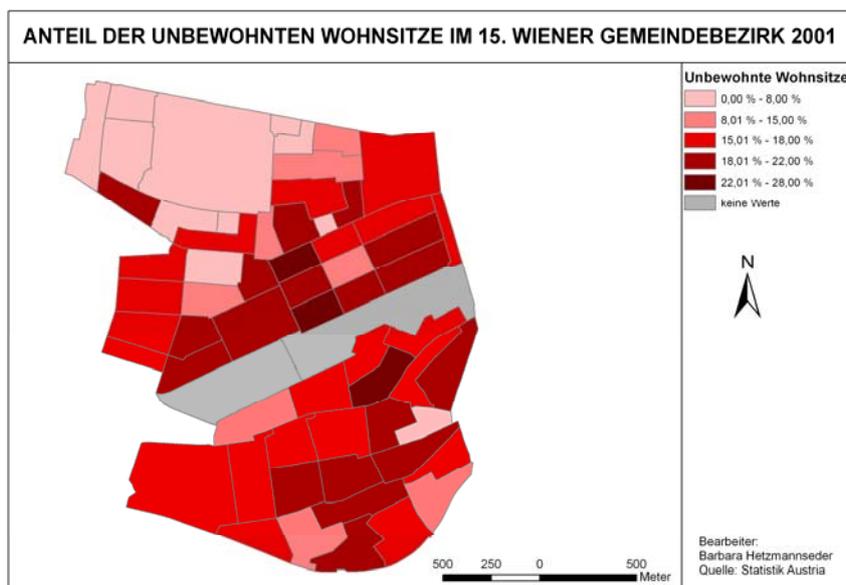


Abb. 29: Unbewohnte Wohnsitze 15. Bezirk 2001

In Abbildung 30 werden die Anteile an Gemeindewohnungen an allen anderen Wohnformen des 15. Bezirks im Jahr 2001 dargestellt. Jene sechs Zählsprengel mit den höchsten Werten sind ausschließlich im Norden vorzufinden. Der mittlere Bereich ist vor allem durch Zähleinheiten niedriger Anteile gekennzeichnet. Der Sprengel mit der untersuchten Wohnhausanlage verzeichnet lediglich 0,61% Gemeindewohnungen. Betrachtet man die nähere Umgebung der „Zwölfergasse“ zeigt sich, dass hier generell wenige Wohnungen dieser Eigentumsform vertreten sind.

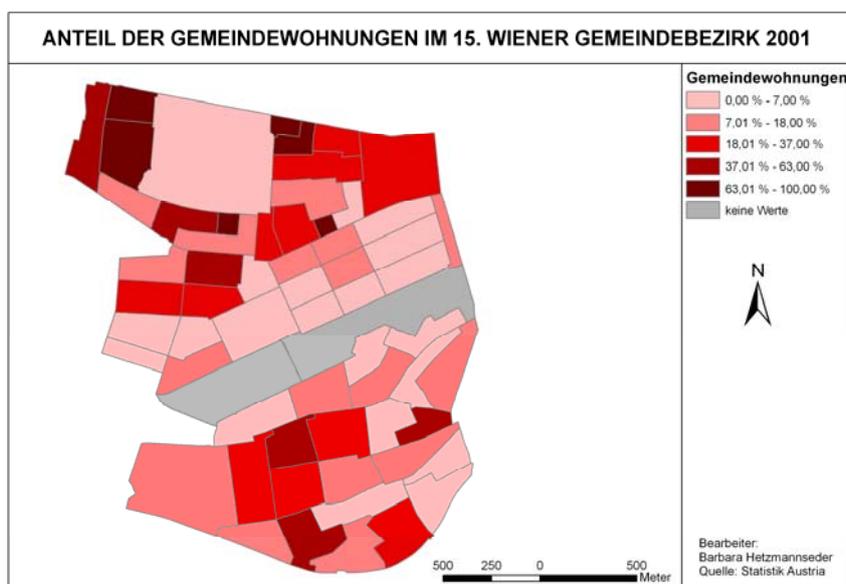


Abb. 30: Gemeindewohnungen 15. Bezirk 2001

Jene Zählsprengel mit den höchsten Anteilen an gemeinnützige Wohnungen sind im Norden des 15. Wiener Gemeindebezirks vorzufinden. Die geringsten Werte von 0,00 bis 2,00% weisen insgesamt 29 von 63 Zählsprengeln auf. Diese zeigen allerdings kein bestimmtes Verteilungsmuster. Im Sprengel der Wohnhausanlage „Zwölfergasse“ sind 5,47% Wohnungen gemeinnützig. Die umgebenden Einheiten weisen kaum höhere Werte auf.

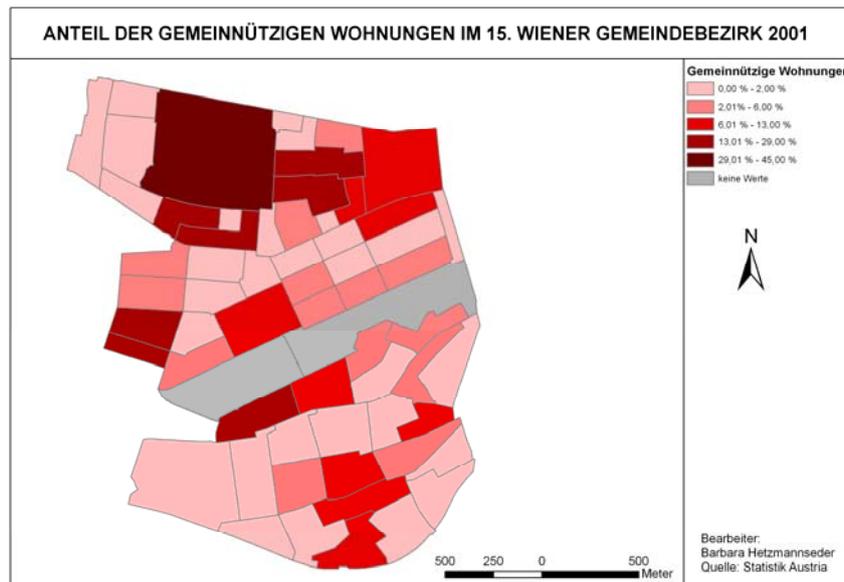


Abb. 31: Gemeinnützige Wohnungen 15. Bezirk 2001

4.2. Analyse der Kriminaldaten

Für die Analyse der Kriminaldaten wurden acht Delikte ausgewählt, die für den Schwerpunkt dieser Arbeit, der ganz klar im Bereich der Wohnumwelt liegt, am geeignetsten schienen. Zu diesen zählen Brandstiftung, Kfz-Einbrüche (Einbrüche bzw. Einbruchsdiebstähle werden in weiterer Folge mit ED abgekürzt), Kfz-Entfremdung (Autodiebstähle), Körperverletzung, Raub, Sachbeschädigung (Vandalismus), WohnhausED und WohnungsED. Die Daten wurden vom Bundeskriminalamt – Referat Operative und Strategische Kriminalanalyse – für die Durchführung dieser Arbeit zur Verfügung gestellt und sind aus dem Jahr 2009. Es handelt sich hierbei um alle in diesem Jahr zur Anzeige gebrachten Straftaten aus der Sicherheitsmonitor-Datenbank des Bundeskriminalamts. Für jeden der ausgewählten Delikte wurde die Kriminalitätsrate Wiens auf Ebene der Bezirke sowie für den 12. und 15. Wiener Gemeindebezirk auf Zählsprengelzebene pro 100.000

Einwohner berechnet und mit Hilfe des Klassifikationsverfahrens Natural Breaks im Softwareprogramm ArcGIS 10 dargestellt. Wie auch schon im Rahmen der sozioökonomischen Analysen wurde das „Alte Schöpfwerk“ den Zählsprenkeln 91201090 und 91201102, das „Neue Schöpfwerk“ dem Zählsprenkel 91201091 und die Wohnhausanlage „Zwölfergasse“ dem Zählsprenkel 91501034 zugeordnet.

Außerdem sollen an dieser Stelle noch zwei Schwierigkeiten angesprochen werden, die sich während des Arbeitsprozesses ergeben haben. Im Rahmen der Kriminaldatenanalyse wurden andere Zählsprenkelgrenzen verwendet als in den Analysen der sozioökonomischen Daten. Dies führte dazu, dass im Fall der Kriminaldatenanalyse im 12. Bezirk drei, im 15. Bezirk zwei Zählsprenkel weniger gezählt worden sind als in den Analysen der sozioökonomischen Daten. Dies wäre nicht weiter relevant, wenn es sich hier nicht genau um jenen Zählsprenkel handeln würde, in dem die Wohnhausanlage „Zwölfergasse“ liegt. Die Zählsprenkel 030 und 034 (im Fall der Analyse der sozioökonomischen Daten) werden daher nun von einer zusammengehörigen Fläche – mit der Bezeichnung 034 – repräsentiert.

Bei der Aggregation der Deliktdaten auf die Zählsprenkel fiel auf, dass manche Deliktorte ursprünglich von der Polizei falsch geokodiert wurden. Das heißt die geokodierte Adresse stimmte nicht mit der eigentlichen Adresse im Datensatz überein, was dazu führen konnte, dass diese Delikte nicht dem richtigen Zählsprenkel zugeordnet wurden. Da die Anzahl der falsch geokodierten Deliktorte (wahrscheinlich) unter einem Prozent der insgesamt geokodierten Tatorte lag, wurde keine manuelle Korrektur dieser Fehler durchgeführt.

4.2.1. Wien

Generell kann in Bezug auf die Rate der Brandstiftungen gesagt werden kann, dass diese im Vergleich zu anderen Straftaten eher niedrig ist. Sieht man sich Abbildung 32 nun näher an erkennt man, dass der 10., der 16. und der 17. Bezirk die höchsten Raten aufweisen. Der 8., 9, 13. und der 18. Bezirk verzeichnen dahingegen überhaupt keine Brandstiftungen. Im 12. Wiener Gemeindebezirk mit dem Untersuchungsgebiet „Am Schöpfwerk“ ist es im Jahr 2009 bei einer Bevölkerungszahl von 78.268 Personen zu insgesamt 4 Brandanschlägen

gekommen, was einer Kriminalitätsrate von 5,11 pro 100.000 Einwohner entspricht. Mit 7 begangenen Straftaten liegt diese im 15. Bezirk doppelt so hoch und beläuft sich auf 10,79 Brandstiftungen pro 100.000 Einwohner.

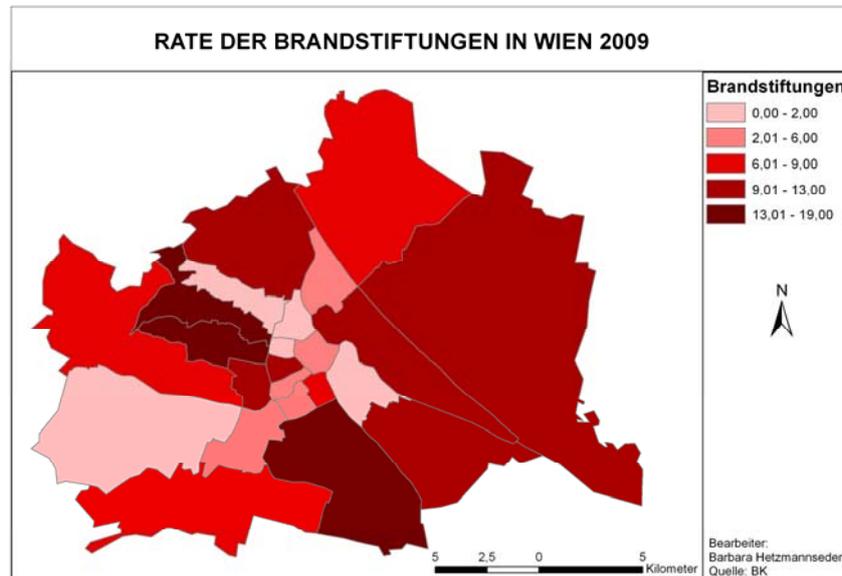


Abb. 32: Brandstiftungen Wien 2009

Was die Kfz-Einbrüche in Abbildung 33 betrifft, zeigt sich ein klar erkennbares Muster. Der Nordwesten Wiens ist durch deutlich niedrigere Raten gekennzeichnet als der Südosten. Mit 833 Kfz-Einbrüchen bei einer Wohnbevölkerung von 17.056 Personen beläuft sich die Anzahl der Brandstiftungen pro 100.000 Einwohner im 1. Bezirk auf 4883,91 und stellt damit gesamt Wien betrachtend, die höchste Kriminalitätsrate dar. Auch der 6. und der 22. Bezirk weisen mit 1521,51 bzw. 1336,08 entsprechend hohe Werte auf. Betrachtet man die beiden Untersuchungsbezirke, lassen sich so deutliche Unterschiede wie bei der Analyse des Delikts Brandstiftung nicht erkennen. Im Jahr 2009 ist es im 12. Bezirk zu 842, im 15. Bezirk zu 607 Einbruchsdiebstählen gekommen, was einer Rate von 1.075,79 bzw. 935,36 entspricht. Grundsätzlich kann in einem Vergleich mit den anderen 7 Delikten festgestellt werden, dass Kfz-Einbrüche neben den Sachbeschädigungen in Wien die am häufigsten begangene Straftat darstellt.

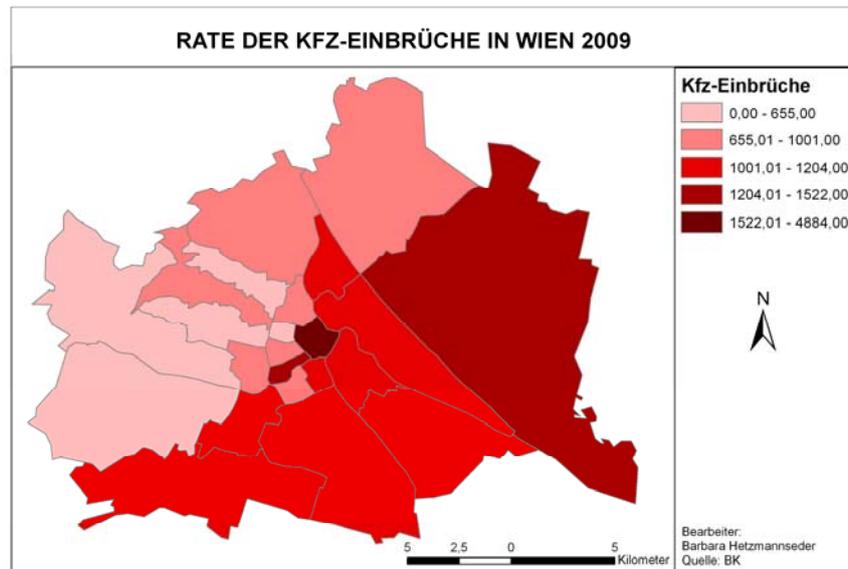


Abb. 33: Kfz-ED Wien 2009

Auch in Abbildung 34 ergibt sich ein deutliches Bild. Die zur östlichen Hälfte Wiens gehörenden Bezirke weisen Kriminalitätsraten von 216,01 bis 414,00 auf. Im Gegensatz dazu der westliche Teil Wiens, der deutlich weniger Kfz-Entfremdungen verzeichnet. Signifikant auch noch die innerstädtischen Bezirke 6,7 und 8 mit den niedrigsten Raten. Im Bezirk mit dem Wohngebiet „Am Schöpfwerk“ wurde anhand von 122 Autodiebstählen eine Rate von 155,87 berechnet. Im 15. Bezirk wurden im Untersuchungsjahr 108 Delikte aufgezeichnet, wodurch sich eine Rate von 166,42 ergibt. Die beiden Bezirke gehören damit zu den Räumen Wiens, die sich durch verhältnismäßig wenige Kfz-Entfremdungen pro 100.000 Personen auszeichnen.

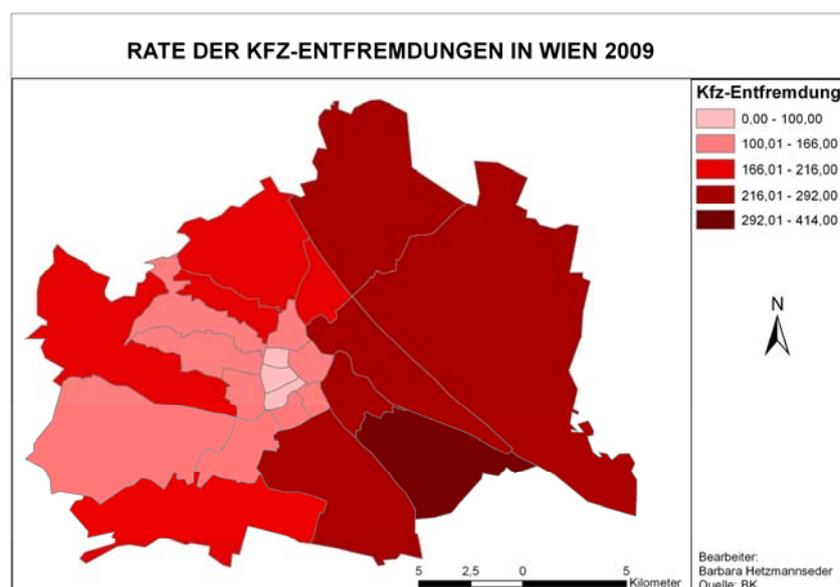


Abb. 34: Kfz-Entfremdungen Wien 2009

Die Analyse der strafbaren Handlungen, die der Körperverletzung zugeschrieben werden können, zeigt einen Anstieg der Kriminalitätsrate von den weiter außen liegenden zu den innerstädtischen Bezirken Wiens. Eine Ausnahme bilden der 10. und der 21. Bezirk mit einer Rate von 863,67 bzw. 723,71. Zu den wenigsten gewaltsamen Übergriffen ist es im Jahr 2009 mit 266,27 Straftaten pro 100.000 Einwohner im 13. Bezirk gekommen. Bei einem Vergleich des 12. und 15. Bezirks zeigen sich geringe Unterschiede. Im 12. Bezirk ist es zu insgesamt 627 gewaltsamen Übergriffen gekommen, was bei der entsprechenden Bevölkerungszahl eine Rate von 858,59 ergibt. Dieser Wert liegt mit 742 Körperverletzungsdelikten und einer Rate von 1143,39 im 15. Bezirk etwas darüber.

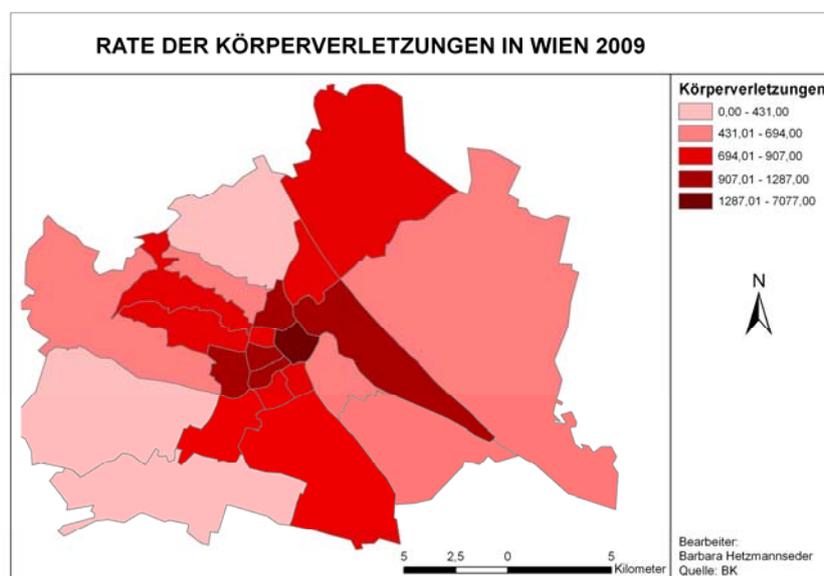


Abb. 35: Körperverletzungen Wien 2009

Ähnlich wie bei Abbildung 35 wird auch hier ein deutlich erkennbares Verteilungsmuster erkennbar. Die innerstädtischen Bezirke weisen eine deutlich höhere Kriminalitätsrate auf als die am Stadtrand liegenden Vergleichsräume. Die mit Abstand höchste Rate weist der 1. Bezirk auf. Hier ist es im Jahr 2009 zu 249 Überfällen gekommen, wodurch sich eine Rate von 1459,90 Delikten pro 100.000 Einwohner errechnet. Demgegenüber beispielsweise der 13. Bezirk, wo lediglich 48,41 Delikten pro 100.000 Personen verzeichnet wurden. Der 12. und der 15. Bezirk weisen 122 bzw. 194 Raubüberfällen auf, wodurch auf 100.000 Personen je 155,87 und 298,94 Gesetzesverstöße mit dem Hintergrund Raub kommen. Damit zählen die beiden Bezirke zu jenen Räumen mit vergleichsweise hohen Raten.

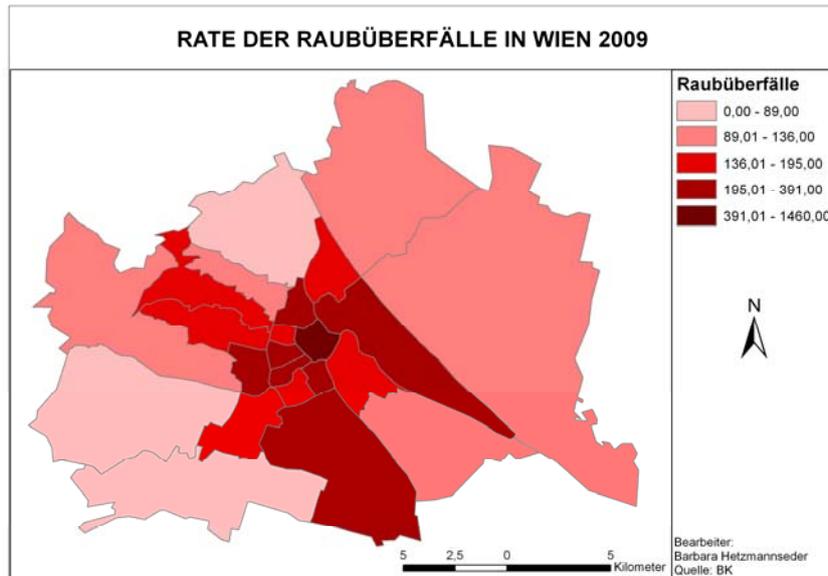


Abb. 36: Raubüberfälle Wien 2009

Insgesamt wurden im Jahr 2009 26.439 Delikte mit dem Hintergrund der Sachbeschädigung angezeigt und stellen damit die am häufigsten begangene Straftat in dieser Analyse dar. Den höchsten Wert weist der 1. Bezirk auf, gefolgt von den Nachbarbezirken 6, 7 und 9. Besonders auffällig ist der 21. Bezirk. Dieser verfügt über 1905,20 Sachbeschädigungen pro 100.000 Einwohner und stellt im Vergleich zu umliegenden Bezirken bzw. anderen Bezirken mit Stadtrandlage einen Spitzenwert dar. Der 12. Bezirk, wo die Wohnhausanlage „Altes und Neues Schöpfwerk“ untersucht wurde, verzeichnet insgesamt 1.367 Delikte mit dem Hintergrund der Sachbeschädigung. Der 15. Bezirk, mit dem Untersuchungsgebiet „Zwölfergasse“, 1.094 Taten. Diese Zahlen scheinen auf einen ersten Blick sehr hoch. Berechnet man nun aber unter Einbezug der jeweiligen Bevölkerungszahlen die entsprechenden Raten und stellt diese den der anderen Bezirke gegenüber, erkennt man, dass diese mit 1746,56 bzw. 1685,80 pro 100.000 Einwohner Gesamtwien betrachtet verhältnismäßig niedrig sind.

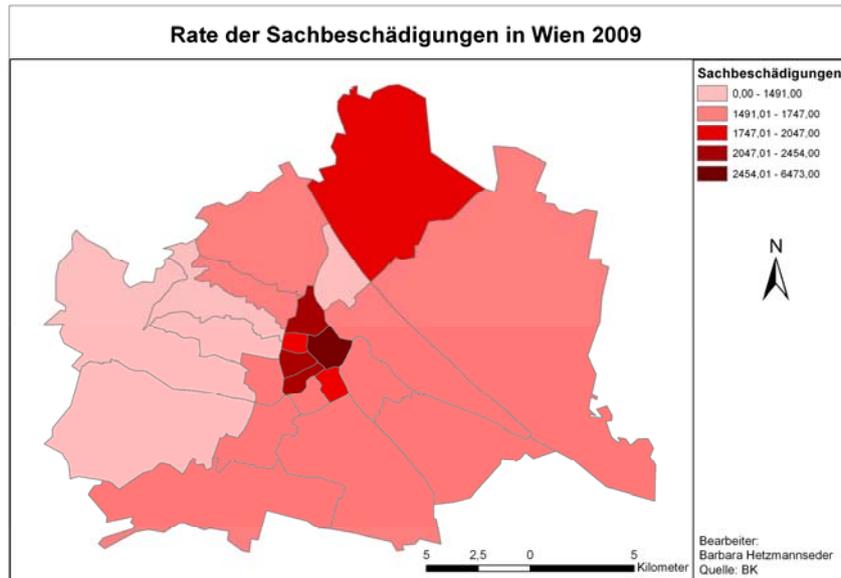


Abb. 37: Sachbeschädigungen Wien 2009

Vergleicht man die Bezirke Wiens hinsichtlich der Wohnhauseinbrüche zeigt sich nun ein umgekehrtes Phänomen. Während andere Delikte zum Stadtrand hin zahlenmäßig abnehmen, nehmen sie hier deutlich zu. Besonders der 13., der 22. und der 23. Bezirk sind durch hohe Raten gekennzeichnet. Stellt man die beiden Untersuchungsbezirke einander gegenüber ergeben sich auch hier deutliche Unterschiede. Im 12. Bezirk ist es im Jahr 2009 zu 76,66 Einbrüchen in Wohnhäuser pro 100.000 Personen gekommen (tatsächliche Anzahl der Delikte: 60). Im 15. Bezirk lag diese Zahl bei 10,79 (tatsächliche Anzahl der Delikte: 7).

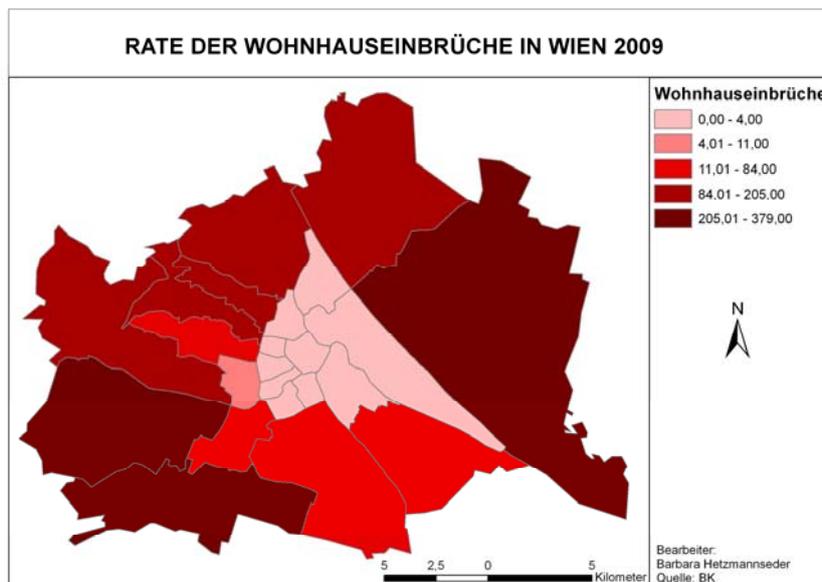


Abb. 38: WohnhausED Wien 2009

Abbildung 39 zeigt die Rate der Wohnungseinbrüche im Jahr 2009 auf Ebene der 23. Bezirke Wiens. Die Kriminalitätsrate der ganzen Stadt beläuft sich auf 634,34. Das bedeutet, dass insgesamt 634,34 Mal pro 100.000 Einwohner in eine Wiener Wohnung eingebrochen wurde. Sieht man sich nun die einzelnen Bezirke näher an, fallen vor allem der 21. und der 22. Bezirk durch seine niedrigen Raten auf. Hier kommen weniger als 360 Einbrüche auf 100.000 Bewohner. Im Vergleich dazu die innerstädtischen Bezirke 1, 4, 5, 6, 7, 8, 9 sowie 17 und 18 mit Raten zwischen 720,01 bis 1741,00. Im 12. Wiener Gemeindebezirk ist es insgesamt 488 Mal, im 15. Bezirk 399 Mal zu Wohnungseinbrüchen gekommen. Bezieht man nun die jeweilige Bevölkerungszahl der Untersuchungseinheit hinzu, ergibt sich eine Rate von 623,50 bzw. 614,84 Wohnungseinbrüchen. Dies zeigt, dass der Unterschied zwischen den beiden Bezirken in diesem Fall nur minimal ist.

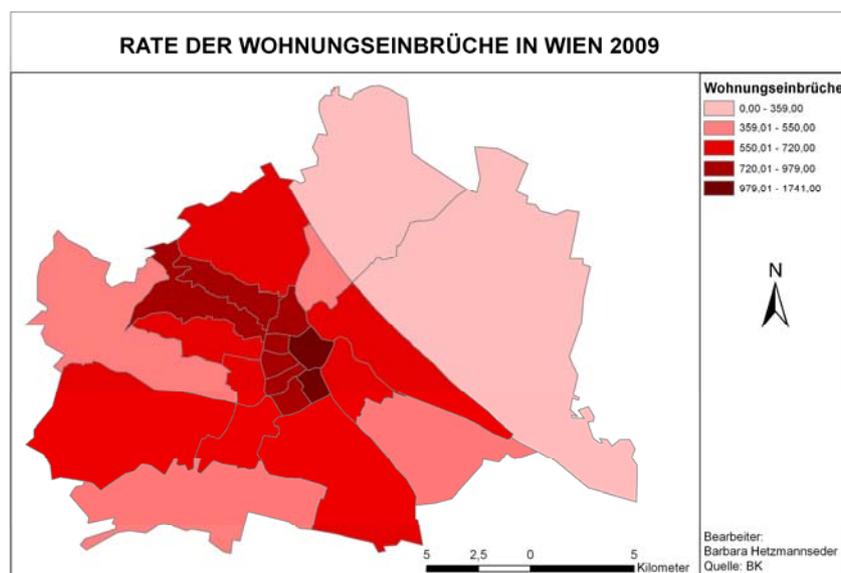


Abb. 39: WohnungsED Wien 2009

4.2.2. 12. Bezirk – „Altes und Neues Schöpfwerk“

Abbildung 40 zeigt, dass lediglich drei Zählsprengel des 12. Bezirks im Jahr 2009 von Brandstiftungsdelikten betroffen waren. Hierzu gehören das Untersuchungsgebiet des „Neuen Schöpfwerks“ und ein Teil des „Alten Schöpfwerks“.

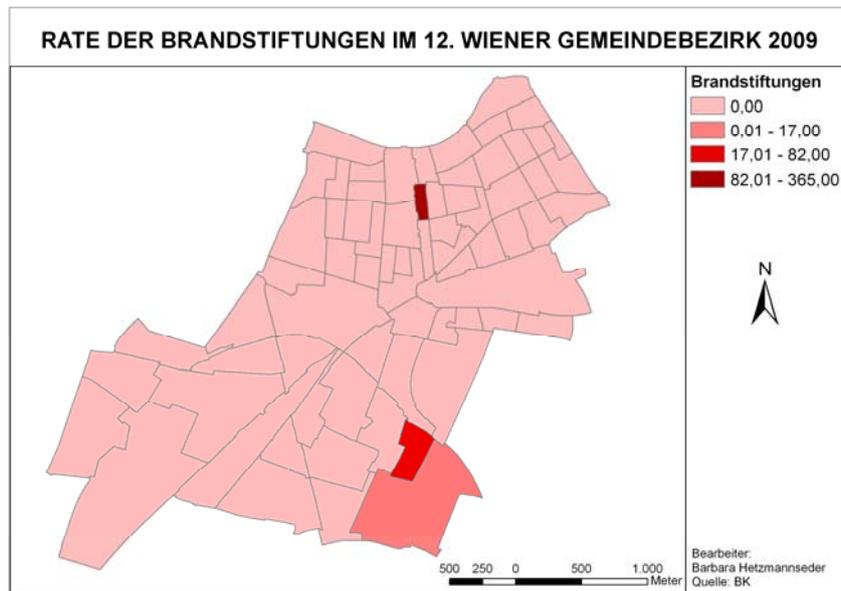


Abb. 40: Brandstiftungen 12. Bezirk 2009

Unter Betrachtung der Kfz-Einbrüche auf Zählsprengelebene wird deutlich, dass Zählsprenkel 102, der Teil des „Alten Schöpfwerks“ ist, zu jenen Gebietseinheiten mit der höchsten Kriminalitätsrate gehört. Insgesamt wurde hier im Jahr 2009 18 Mal in ein Auto eingebrochen, was bei einer Bevölkerungszahl von 150 Personen einer Rate von 12.000,00 Taten pro 100.000 Personen ergibt. Dahingegen weisen die beiden anderen Untersuchungseinheiten sehr viel niedrigere Werte auf. Die Rate der Kfz-Einbrüche in Zählsprenkel 090, dem östlichen Teil des „Alten Schöpfwerks“, beläuft sich auf 247,12 (tatsächliche Anzahl der Delikte: 3), die des Sprengels 091, der das „Neue Schöpfwerk“ umfasst, auf 643,52 (tatsächliche Anzahl der Delikte: 38).

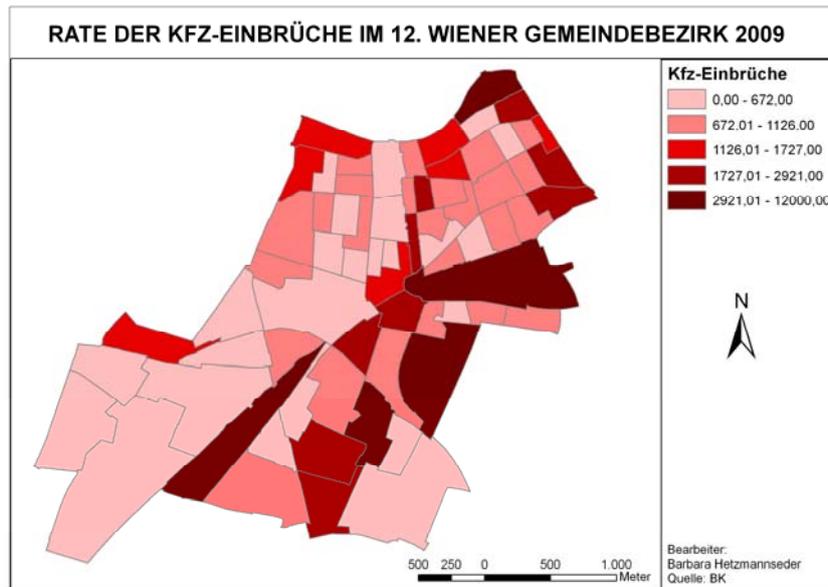


Abb. 41: Kfz-ED 12. Bezirk 2009

Die Analyse der Kfz-Entfremdungen für den 12. Bezirk hat ergeben, dass sich die Anzahl der begangenen Straftaten in den drei Zählsprenkeln, in denen die beiden untersuchten Wohnhausanlagen liegen, deutlich unterscheidet. Während Zählsprenkel 091 mit dem „Neuen Schöpfwerk“ im Jahr 2009 9 Autodiebstähle verzeichnet hat, sind im östlichen Teil des „Alten Schöpfwerks“ 0, im westlichen Teil 2. Dadurch ergibt sich im „Alten Schöpfwerk“ eine Rate von 0,00 bzw. 1333,00. Im „Neuen Schöpfwerk“ liegt dieser Wert bei 152,41, was bedeutet, dass insgesamt 152,41 Mal pro 100.000 Personen Kraftfahrzeuge entfremdet wurden.

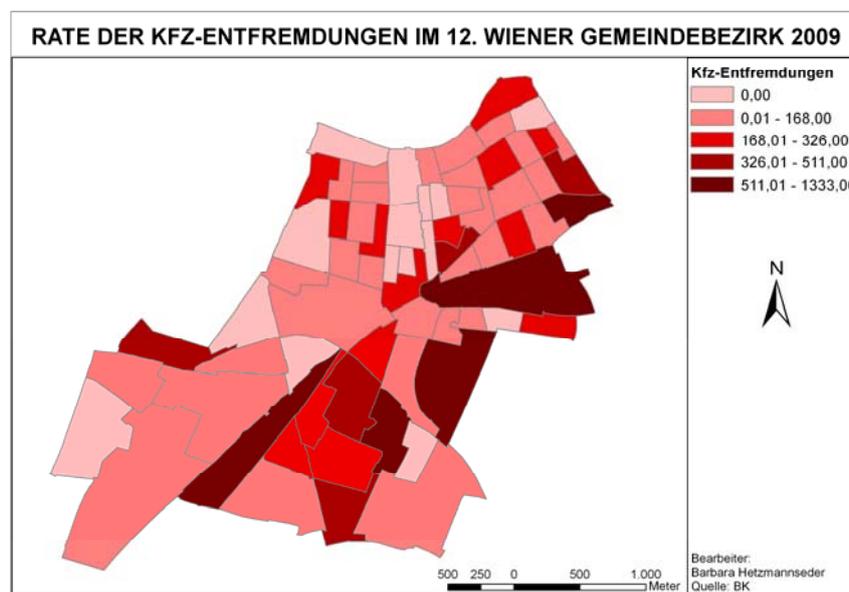


Abb. 42: Kfz-Entfremdungen 12. Bezirk 2009

Die Untersuchung der Straftat Körperverletzung hat ergeben, dass Zählsprenkel 102 sowohl in einem Vergleich mit den anderen beiden Sprengeln der Wohnhausanlagen als auch mit den restlichen Sprengeln des gesamten Bezirks die höchste Kriminalitätsrate aufweist. Insgesamt kam es hier im Jahr 2009 zu 11 gewalttätigen Übergriffen, was bei der entsprechenden Bevölkerungszahl eine Rate von 7333,33 Delikten pro 100.000 Einwohner ergibt. Anders der östliche Teil des „Alten Schöpfwerks“ und das „Neue Schöpfwerk“ mit insgesamt 8 bzw. 36 Körperverletzungsdelikten und sich einer dadurch errechneten Rate von 658,98 bzw. 609,65.

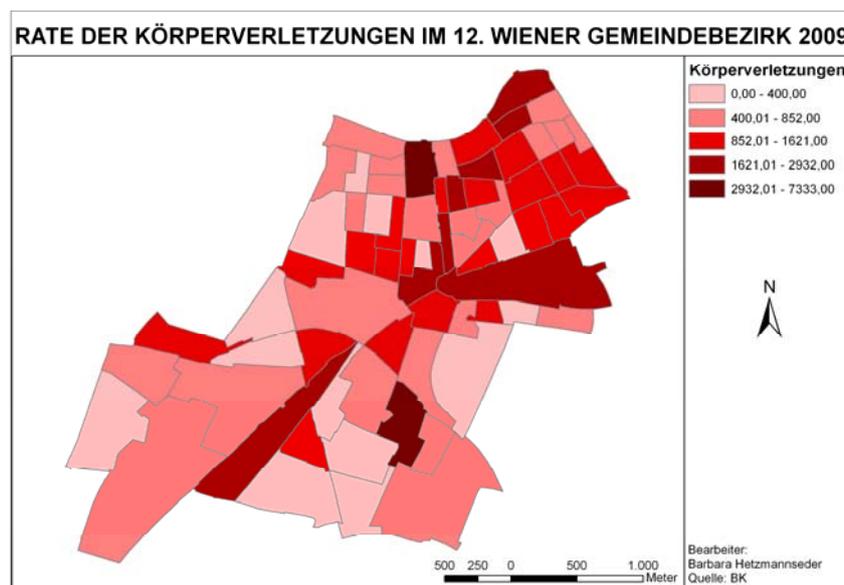


Abb. 43: Körperverletzungen 12. Bezirk 2009

Generell kann festgestellt werden, dass es im Norden des Bezirks zu deutlich mehr Raubüberfällen kommt als das in den südlich liegenden Zählsprenkeln der Fall ist. Das Gebiet der untersuchten Wohnhausanlagen weist abermals deutliche Unterschiede auf. Betrachtet man die direkte Umgebung des „Alten und Neuen Schöpfwerk“ zeigt sich, dass diese ausschließlich eine Kriminalitätsrate von 0,00 bis 35,00 aufweist. Dies bedeutet, dass es zu höchstens 35 Raubüberfällen pro 100.000 Personen im Jahr 2009 gekommen ist.

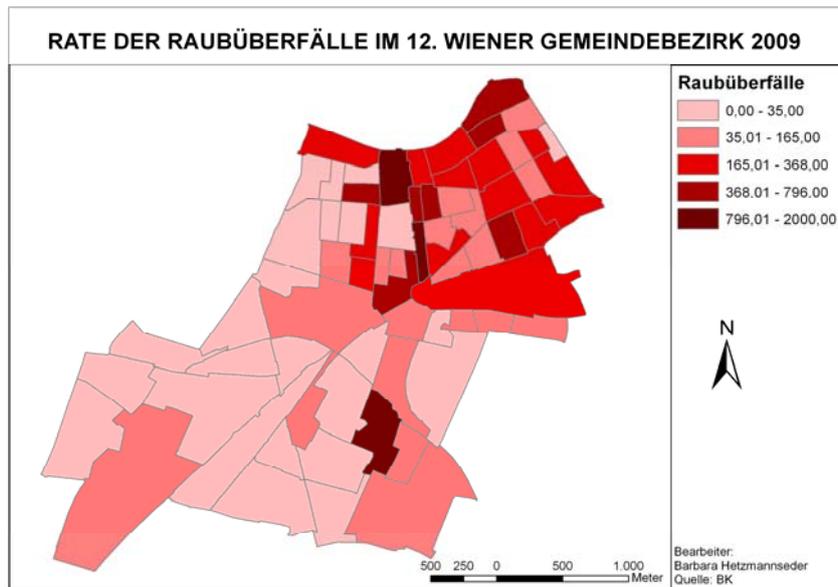


Abb. 44: Raubüberfälle 12. Bezirk 2009

Bei einem ersten Blick auf Abbildung 45 sind keine deutlichen Verteilungstendenzen mit Gebieten unterschiedlich hoher Kriminalitätsraten erkennbar. Wie auch schon auf Bezirksebene festgestellt, ist die am häufigsten begangene Straftat die der Sachbeschädigung. In Zählsprengel 102, dem westlichen Teil des „Alten Schöpfwerks“, wurde im Jahr 2009 37 Mal fremdes Eigentum beschädigt. Die sich dadurch errechnete Kriminalitätsrate beläuft sich damit auf 24.666,67 Straftaten pro 100.000 Personen. Im östlichen Teil ergibt sich mit 14 Taten eine Rate von 1153,21. Im Sprengel des „Neuen Schöpfwerks“ mit 100 Delikten eine Rate von 1.693,48.

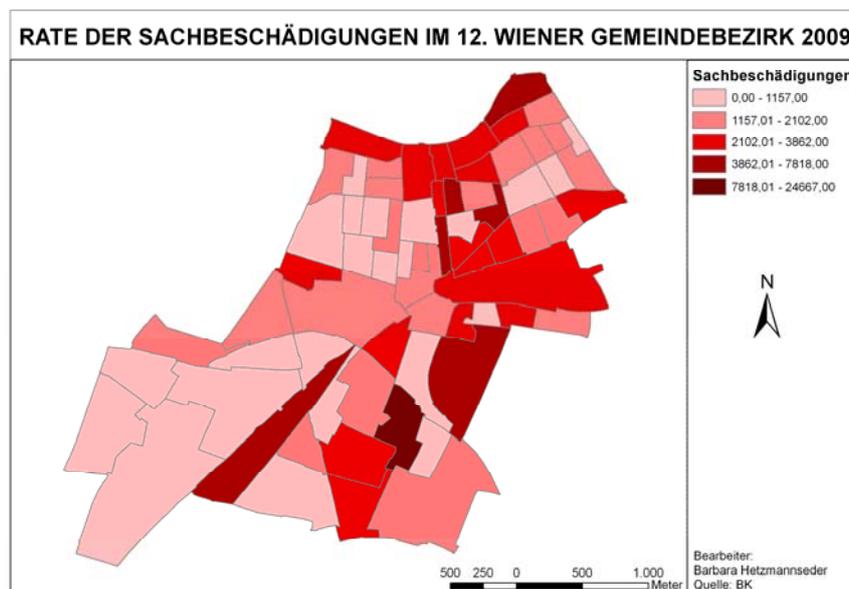


Abb. 45: Sachbeschädigungen 12. Bezirk 2009

Während es im Norden des 12. Wiener Gemeindebezirks kaum zu Wohnhauseinbrüchen im Jahr 2009 gekommen ist, weisen die südlich liegenden Zählsprenkel deutlich höhere Kriminalitätsraten auf. Mit insgesamt 4 zur Anzeige gebrachten Wohnhauseinbrüchen bzw. 2666,67 Delikten pro 100.000 Einwohner verfügt der westliche Teil des „Alten Schöpfwerks“ über die meisten im Bezirk begangenen Einbrüche in Wohnhäuser.

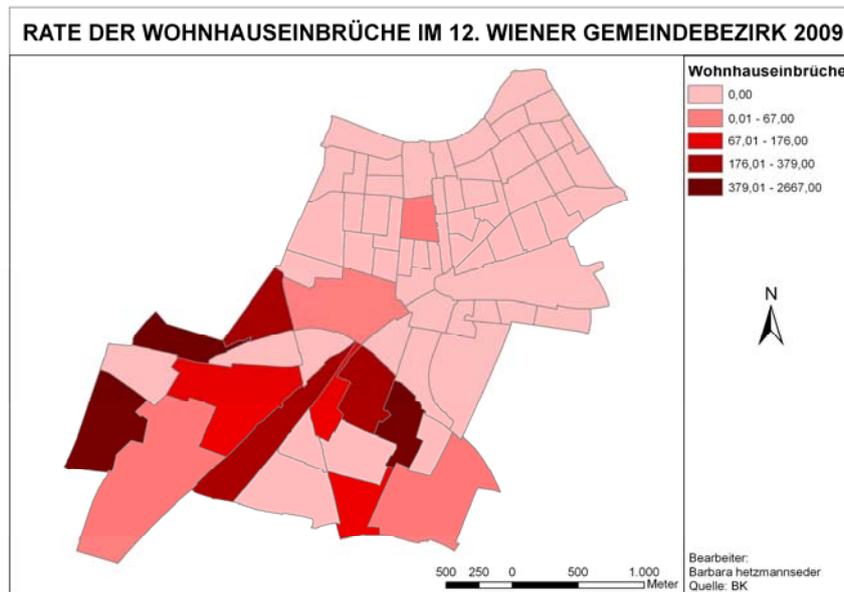


Abb. 46: WohnhausED 12. Bezirk 2009

Die Anzahl der Wohnungseinbrüche im Jahr 2009 beläuft sich im Zählsprenkel 090 auf 10, im Zählsprenkel 102 auf 7. Dadurch ergibt sich im Gebiet des „Alten Schöpfwerks“ eine Kriminalitätsrate von 823,72 bzw. 4666,67. Im Zählsprenkel 091 wurden 28 Einbrüche angezeigt. Bezieht man auch hier wieder die Bevölkerungszahl des Untersuchungsraumes mit ein, ergibt sich trotz einem scheinbar höheren Strafvergehen eine weit geringere Rate von 474,17. Das bedeutet, dass hier beispielsweise gegenüber Sprengel 102 zehnmal weniger pro 100.000 Personen eingebrochen wird.

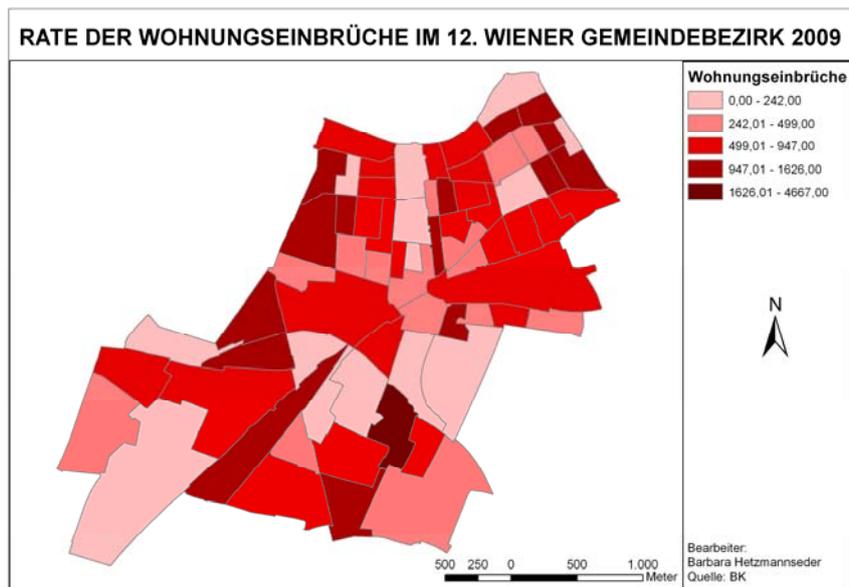


Abb. 47: WohnungsED 12. Bezirk 2009

4.2.3. 15. Bezirk – „Zwölfergasse“

Das Delikt Brandstiftung gehört, wie auch schon im 12. Wiener Gemeindebezirk, im Vergleich zu den anderen ausgewählten Delikten, zu den am wenigsten oft begangenen Straftaten. Im Zählsprengel der Wohnhausanlage „Zwölfergasse“ sowie in der direkten Umgebung ist es im Jahr 2009 zu keinen Brandstiftungen gekommen.

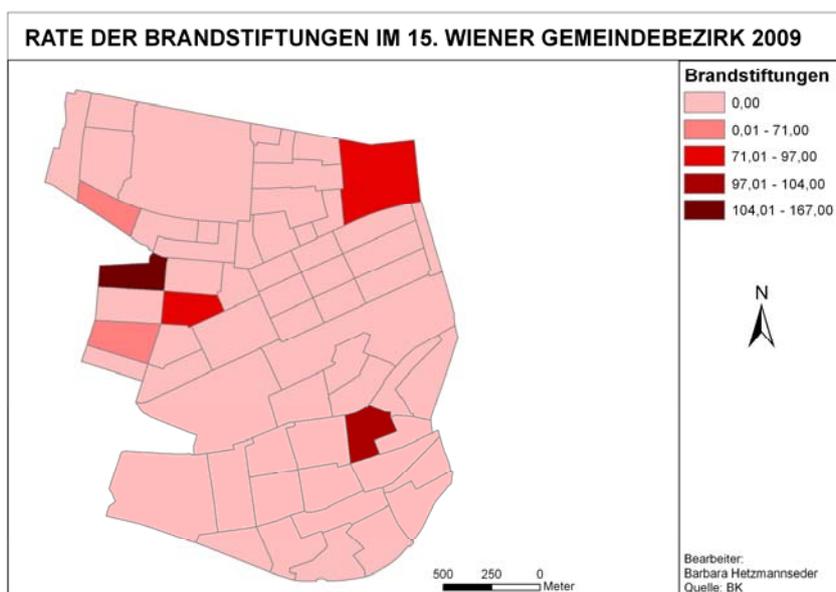


Abb. 48: Brandstiftungen 15. Bezirk 2009

Abbildung 49 stellt die Kfz-Einbruchsrates im Jahr 2009 dar. Eindeutige Verteilungsmuster können nicht festgestellt werden. Zählsprengel 034 verzeichnet im untersuchten Jahr insgesamt 20 Einbrüche in Kraftfahrzeuge, was bei einem Bevölkerungsstand von 530 Personen, eine Rate von 3773,58 ergibt. Diese entspricht bei einem Vergleich mit allen anderen Sprengeln dem zweithöchsten Wert des gesamten Bezirks.

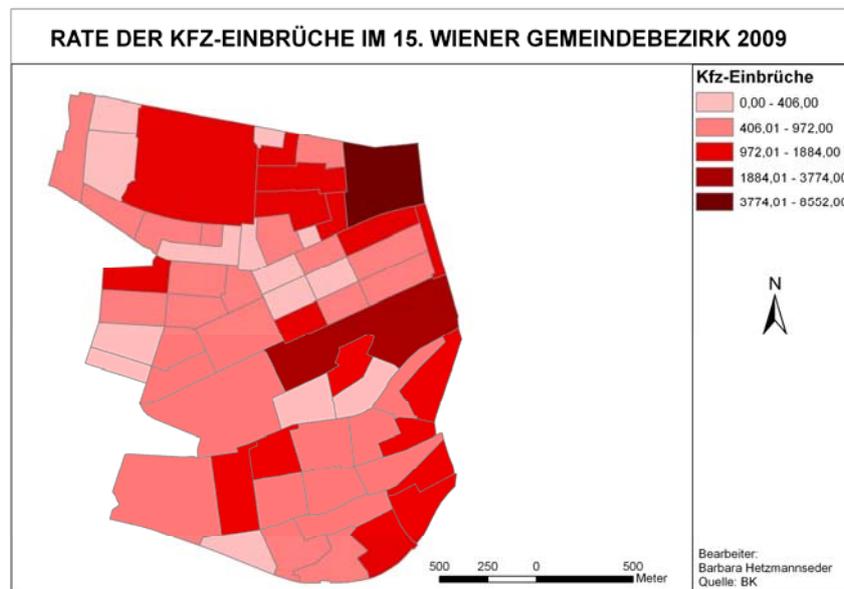


Abb. 49: Kfz-ED 15. Bezirk 2009

Der Zählsprengel, dem die untersuchte Wohnhausanlage „Zwölfergasse“ zuzuordnen ist, weist hinsichtlich der Kfz-Entfremdungen die höchste Kriminalitätsrate des gesamten Bezirks auf. Im Jahr 2009 kam es zu insgesamt 7 Anzeigen. Dadurch berechnet sich ein Wert von 1320,75 Autodiebstählen pro 100.000 Personen. Die zweithöchste Rate von 571,43 Delikten pro 100.000 Einwohner weist der westlich an das Untersuchungsgebiet angrenzende Sprengel auf. Außerdem kann angemerkt werden, dass weitere 15 der insgesamt 61 Sprengeln des Bezirks eine Rate von 214,01 bis 1321,00 aufweisen. Von diesen 15 Sprengeln liegen 7 – also nahezu die Hälfte – in der direkten Umgebung der „Zwölfergasse“.

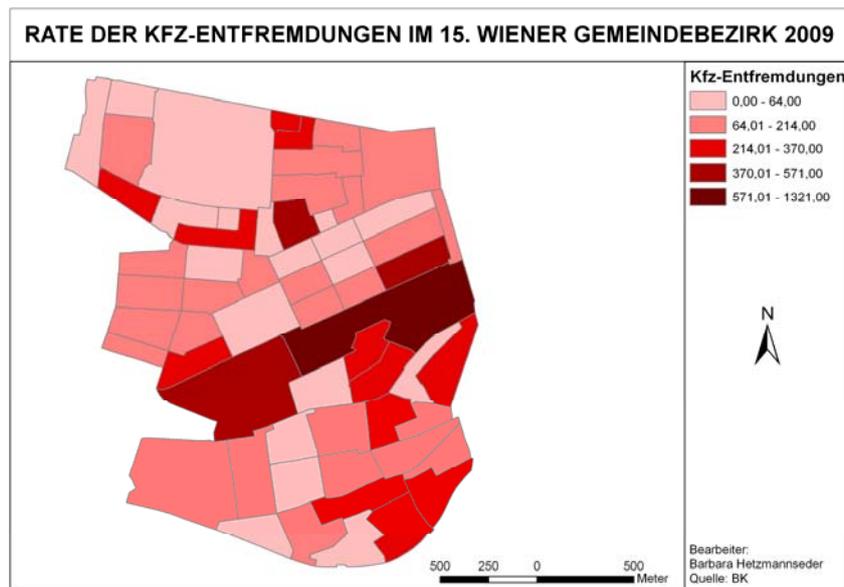


Abb. 50: Kfz-Entfremdungen 15. Bezirk 2009

Betrachtet man Abbildung 51 lässt sich ein leicht differenziertes Bild erkennen. Mit einigen wenigen Ausnahmen weisen die östlich liegenden Zählsprenkel deutlich höhere Kriminalitätsraten als die Sprengel im Westen des Bezirks auf. Wie auch schon bei der Analyse der Kfz-Entfremdungen festgestellt, verzeichnet Sprengel 034 die meisten Straftaten. Insgesamt wurden im Jahr 2009 9622,64 Straftaten pro 100.000 Einwohner begangen. Die tatsächliche Anzahl der Delikte beläuft sich auf 51.

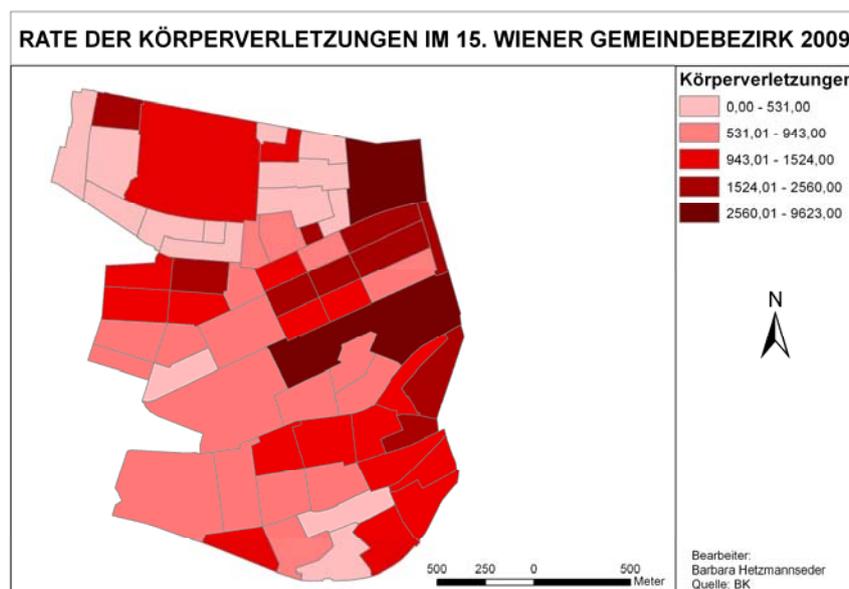


Abb. 51: Körperverletzungen 15. Bezirk 2009

In mehr als der Hälfte der Zählsprengel des 15. Bezirks liegt die Rate der Raubüberfälle des Jahres 2009 zwischen 0,00 bis 472,00. In Zählsprengel 034 ist es zu 27 gesetzeswidrigen Handlungen gekommen, was eine Häufigkeit von 5094,34 Delikten pro 100.000 Personen ergibt. Damit fällt das Untersuchungsgebiet „Zwölfergasse“ in die Kategorie mit den am meisten begangenen Straftaten.

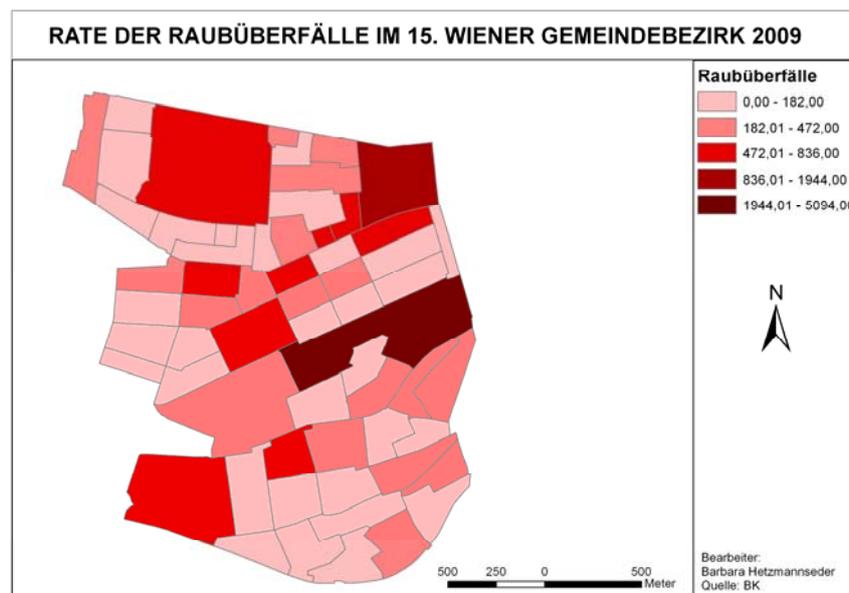


Abb. 52 Raubüberfälle 15. Bezirk 2009

Abbildung 53 stellt die Rate der Sachbeschädigungen im Jahr 2009 dar und zeigt, dass es im Westen des 15. Bezirks zu deutlich mehr Straftaten gekommen ist als im Osten. Mit 70 Anzeigen und einer Bevölkerung von 530 Personen ergibt sich im Zählsprengel 034 eine Rate von 13.207,55. Im Vergleich dazu die niedrigste Rate des Bezirks, die sich auf 495,87 beläuft.

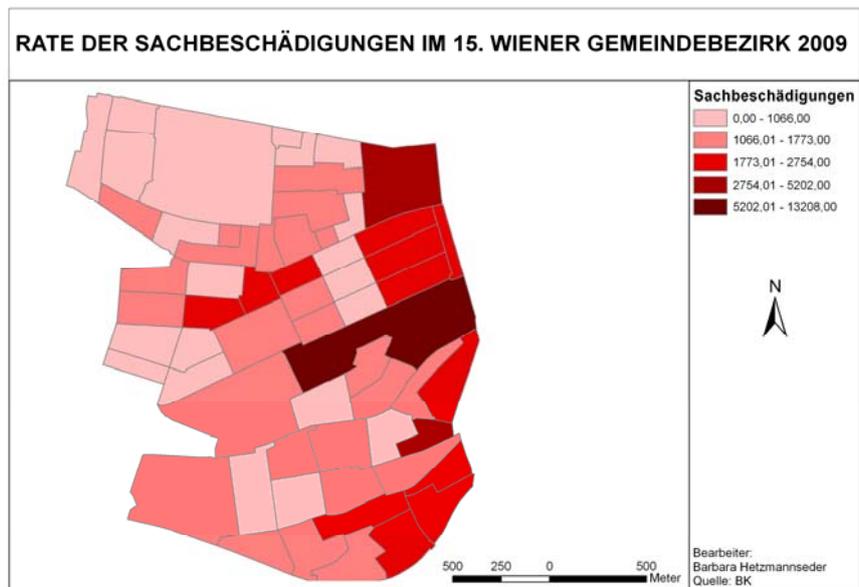


Abb. 53: Sachbeschädigungen 15. Bezirk 2009

Wohnhauseinbrüche sind in dem untersuchten Bezirk kaum relevant. Der Zählsprenkel, in dem sich die Wohnhausanlage befindet, weist ein Kriminalitätsrate von 0,00 auf. Auch in den umliegenden Gebietseinheiten wurden im Jahr 2009 keine Einbrüche in Wohnhäuser verzeichnet.

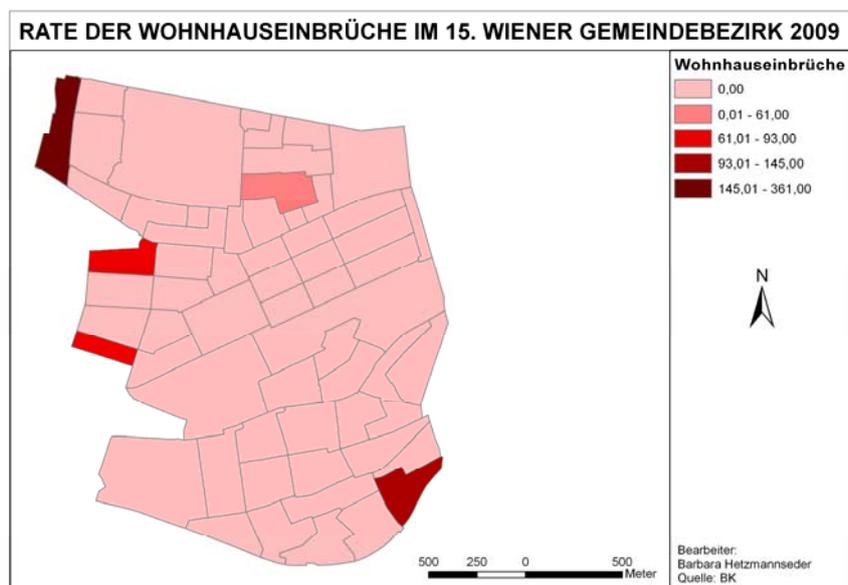


Abb. 54: WohnhausED 15. Bezirk 2009

Abbildung 55 stellt die Rate der Wohnungseinbrüche im 15. Wiener Gemeindebezirk des Jahres 2009 dar. Bestimmte Verteilungsmuster lassen sich nicht erkennen. War die Anzahl der Delikte pro 100.000 Personen im untersuchten Zählsprenkel in den

bisherigen Untersuchungen immer relativ hoch, zeichnet sich hier ein anderer Sachverhalt ab. Das Gebiet „Zwölfergasse“ weist zur direkten Umgebung eine deutlich niedrigere Kriminalitätsrate auf. Insgesamt wurden lediglich 2 Wohnungseinbrüche angezeigt, was einer Häufigkeit von 377,36 Straftatvergehen pro 100.000 Personen ergibt.

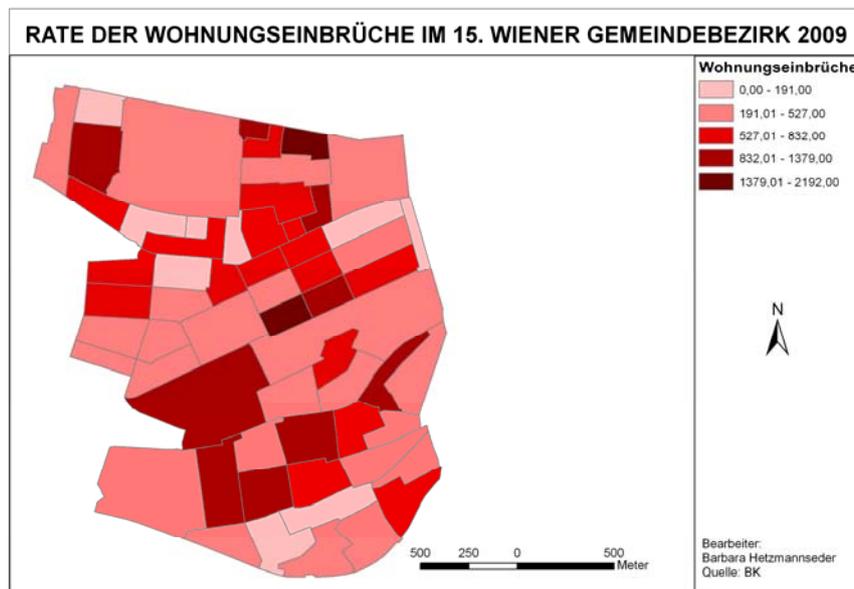


Abb. 55: WohnungsED 15. Bezirk 2009

Abschließend betrachtet konnte im Rahmen der sozioökonomischen Analyse festgestellt werden, dass sich kein einzelner Bezirk bei mehreren Variablen durch den gesamtheitlich höchsten oder niedrigsten Wert auszeichnet, was sich bei den Kriminaldaten etwas anders verhält und weiter unten im Text nachgelesen werden kann. Nichtsdestotrotz soll hier zusammenfassend noch einmal auf zwei, drei Spitzenwerte Wiens eingegangen werden. Hierzu gehört beispielsweise der Anteil der Staatsbürger eines nicht EU-Landes des 15. Gemeindebezirks, der sich auf 28,03% beläuft und damit im Vergleich mit den anderen 22 Bezirken den höchsten Wert darstellt. Auch der 1. Bezirk stellt mit seinem Anteil von 30,78% Akademikern in Wien eine Besonderheit dar. Der 13. Wiener Gemeindebezirk zeichnet sich wiederum durch die meisten älteren Menschen aus. Hier ist knapp jeder 4. über 65 Jahre oder älter.

Hinsichtlich der vier Zählsprenkel, die aufgrund der ausgewählten Wohnhausanlagen näher untersucht wurden, hat sich herausgestellt, dass das Gebiet „Altes

Schöpfwerk“ mit über 25% die höchsten Anteile an 65-jährigen und Älteren aufweist sowie mit einem Wert von über 18,01% auch über die meisten Arbeitslosen verfügt. Jener Sprengel mit der Wohnhausanlage „Neues Schöpfwerk“ weist dahingegen die höchste Anzahl an alleinerziehenden Müttern und Vätern auf. In Bezug auf den Bildungsgrad verzeichnen alle vier Sprengel die höchsten Werte bei den Absolventen einer Pflichtschule. Die höchsten Anteile an Akademikern und Mittelschülern weist mit 9,63 bzw. 14,00% das Gebiet „Zwölfergasse“ auf. Auch im Zusammenhang mit der Untersuchung der Staatsangehörigkeit sind Ähnlichkeiten zwischen den Sprengeln der Wohnhausanlagen festzustellen. Die Anteile der Bürger mit österreichischer Staatsbürgerschaft sind deutlich höher als ausländische Staatsbürger. Interessant jedoch der Anteil der Staatsbürger eines nicht EU-Landes im Sprengel 034 des 15. Bezirks. Dieser beläuft sich auf 32,83 und liegt damit mehr als sechs Mal so hoch als in den Sprengeln des „Alten und Neuen Schöpfwerks“. Die unbewohnten Wohnsitze der Vergleichsräume lassen keine deutlichen Unterschiede erkennen. Anders als die Frage nach den Eigentumsverhältnissen. Während der Anteil der Gemeindewohnungen in allen Sprengeln des „Schöpfwerks“ über 50,00% liegt und die gemeinnützigen Wohnformen dahingegen kaum vertreten sind, verhält es sich im Sprengel der „Zwölfergasse“ genau umgekehrt. Der Anteil der Gemeindewohnungen liegt hier bei 0,61%, jener der gemeinnützigen Wohnungen bei 5,47%.

Bezüglich der Analyse der Kriminaldaten ist abschließend anzumerken, dass das Delikt Sachbeschädigung unter allen ausgewählten Delikten in Wien das größte Problem darstellt. Bei einer Wohnbevölkerung von 1.550.123 Personen kam es im Jahr 2009 zu 26.439 Beschädigungen fremden Eigentums. Dies bedeutet, dass insgesamt 1705,61 Straftaten pro 100.000 Personen verübt wurden. Jene Gesetzesverstöße, die am zweit häufigsten begangen wurden, sind die der Einbruchsdiebstähle in Kraftfahrzeuge. Hier beläuft sich die Rate auf 1043,92. Dahingegen spielen Brandstiftungen gesamt Wien betrachtet mit 9,03 Delikten pro 100.000 Personen eine deutlich geringere Rolle. Vergleicht man die einzelnen Bezirke untereinander weist der 1. Bezirk sowohl die meisten Kfz-Einbruchsdiebstähle, Körperverletzungen, Raubüberfälle, Sachbeschädigungen und Wohnungseinbrüche auf. Dahingegen ist der 13. Bezirk der weitaus sicherere. Bei

den ebengenannten Delikten weist dieser bis auf die Wohnungseinbrüche die niedrigsten Kriminalitätsraten unter allen Bezirken Wiens auf.

Was die Zählsprenkel des 12. bzw. 15. Bezirks, in denen die untersuchten Wohnhausanlagen liegen, betrifft kann zusammenfassend gesagt werden, dass Sprengel 090, der östliche Teil des „Alten Schöpfwerks“, in einem Vergleich die meisten Brandstiftungen sowie Wohnungseinbrüche pro 100.000 Personen aufweist. In Sprengel 102, dem westlichen Teil des „Alten Schöpfwerks“, sind es vor allem die Delikte Kfz-Einbruchsdiebstähle, Kfz-Entfremdungen, Sachbeschädigungen und Wohnhauseinbrüche, die unter den vier genauer betrachteten Vergleichsräumen die höchsten Raten aufweisen. Jener Sprengel, der die Wohnhausanlage „Zwölfergasse“ umfasst, 034, liegt mit der Anzahl der Körperverletzungen und Raubüberfälle pro 100.000 Einwohner vorne. Im Gegensatz dazu weisen die Raten aller ausgewählter Delikte des Gebietes „Neues Schöpfwerk“, Sprengel 091, deutlich geringere Werte auf als die jeweils höchsten der anderen Sprengel.

5. Ergebnisse

Im ersten Teil dieser Arbeit wurden Ansätze, wie beispielsweise die Umsetzung bestimmter Gestaltungselemente (Orientierung und Übersicht, Einsehbarkeit, Bepflanzung etc.) aus der Literatur präsentiert, die maßgeblich zur Steigerung des subjektiven Sicherheitsgefühls und der Senkung der Kriminalitätsraten beitragen sollen. Diese Elemente wurden im Rahmen einer Besichtigung der Wohnhausanlagen und der Anfertigung einer Fotodokumentation genauer untersucht und beschrieben. Um diese noch einmal kurz in Erinnerung zu rufen, stellt die nachfolgende Tabelle eine Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen dar.

Gestaltungselemente	Wohnhausanlage - Beurteilung mittels Ampelsystem		
	"Altes Schöpfwerk"	"Neues Schöpfwerk"	"Zwölfergasse"
<i>Orientierung und Übersicht</i>	Green	Red	Green
<i>Einsehbarkeit</i>	Green	Red	Orange
<i>Zugänglichkeit</i>	Green	Green	Orange
<i>Beleuchtung</i>	Green	Red	Green
<i>Identifikation und Kommunikation zur Förderung der Verantwortung</i>	Green	Orange	Green
<i>Belebung durch Infrastruktureinheiten</i>	Green	Orange	Red
<i>Instandhaltung und Pflege</i>	Green	Red	Orange
<i>Bepflanzung</i>	Green	Red	Green
<i>Gestaltung der Gemeinschaftsräume</i>	Green	Red	Green

Tab. 2: Übersicht der Gestaltungselemente

Für die Beurteilung der Gestaltungselemente im „Alten und Neuen Schöpfwerk“ und in der „Zwölfergasse“ wurden drei verschiedene Farben ausgewählt. Während grün eine vollständige Umsetzung eines Elementes in der jeweiligen Wohnhausanlage darstellt, repräsentiert orange eine teilweise und rot gar keine Umsetzung.

Ein Blick auf die Tabelle lässt erkennen, dass das „Alte Schöpfwerk“ – laut den theoretischen Ausführungen – als das sicherste Wohnprojekt gilt, gefolgt von der „Zwölfergasse“ und etwas abgeschlagen vom „Neuen Schöpfwerk“, wo Gestaltungselemente zur Steigerung des subjektiven Sicherheitsgefühls und damit indirekt zur Senkung von Straftaten in einem wesentlich geringeren Umfang vorzufinden sind.

Die Präsentation der Ergebnisse soll nun also die Frage klären, ob sich die Aussagen, die hinsichtlich der ausgewählten Wohnhausanlagen basierend auf der entsprechenden Fachliteratur getroffen worden sind, mit den Sachverhalten der

Praxis decken und ob diese einen Zusammenhang zu anderen (sozioökonomischen) Merkmalen aufweisen.

In einem ersten Schritt sollen die Mittelwerte der jeweiligen Kriminalitätsraten in unterschiedlichen Untersuchungseinheiten präsentiert und miteinander verglichen werden. Diese Einheiten werden dargestellt von allen Bezirken Wiens, dem Bezirk, in dem die jeweilige Wohnhausanlage liegt, den die entsprechende Anlage umgebenden Puffern unterschiedlicher Größenordnungen sowie der Wohnhausanlage selbst. Bei der Berechnung der Rate der einzelnen Wohnhausanlagen wurden all jene Delikte berücksichtigt, die unter der jeweiligen Adresse aufschienen. Das Kriterium bei der Auswahl der Zählsprenkel innerhalb der Puffer wurde so festgelegt, dass diese ihren Schwerpunkt in dem Aktionsradius von 250m, 500m, 750m bzw. 1000m der jeweiligen Wohnhausanlage haben mussten. Weiters wurden alle Delikte der Zählsprenkel hinzugezählt, die Teil des entsprechenden Puffers waren. Die Entscheidung auch diese Puffer als Untersuchungseinheiten zu wählen, kann durch die bessere Vergleichbarkeit der direkten Umgebung der entsprechenden Wohnhausanlage begründet werden. Der direkte Einflussbereich der Kriminalität auf die Wohnumgebung wurde mit einem Aktionsradius von 1km festgelegt. Die Unterteilung dieses Radius in 250m-Schritte soll zeigen, ob bestimmte Straftaten mit einer bestimmten Entfernung zu- oder abnehmen.

In den folgenden Häufigkeitsverteilungen wurde die Untersuchungseinheit Wohnhausanlage mit WHA und das „Alte und das Neue Schöpfwerk“ mit ASW bzw. NSW abgekürzt. Für die „Zwölfergasse“ wurde die Kürzung ZG festgelegt.

Der Mittelwert der Brandstiftungsrate aller Bezirke Wiens liegt bei 7,68, im 12. Bezirk mit 6,36 knapp unter diesem Wert, im 15. Bezirk mit 9,48 ein wenig darüber. Vergleicht man die Untersuchungseinheiten des „Alten Schöpfwerks“ miteinander zeigt sich, dass der 250m Puffer den höchsten Wert darstellt. Mit 82,37 ist dieser auch weit höher als der Spitzenwert des 500m Puffers des „Neuen Schöpfwerks“ bzw. dem des 1000m Puffers der „Zwölfergasse“. Die wenigsten Brandstiftungen weist der 12. Bezirk auf. Auch in einer Gegenüberstellung der Untersuchungseinheiten des „Neuen Schöpfwerks“ werden die wenigsten Straftaten

im 12. Bezirk begangen. In Abbildung 58 ist es der 250m Puffer sowie die Wohnhausanlage mit im Mittel 0,00 Brandstiftungen pro 100.000 Einwohner, die den niedrigsten Wert aufweisen.

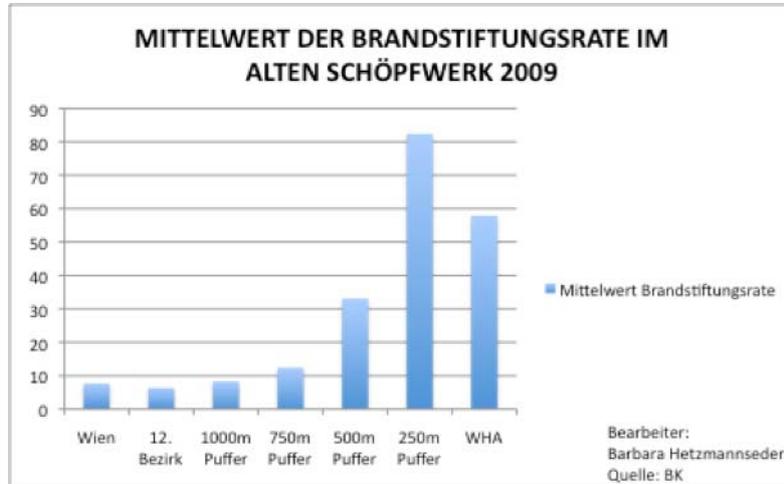


Abb. 56: Mittelwert Brandstiftung ASW 2009



Abb. 57: Mittelwert Brandstiftung NSW 2009

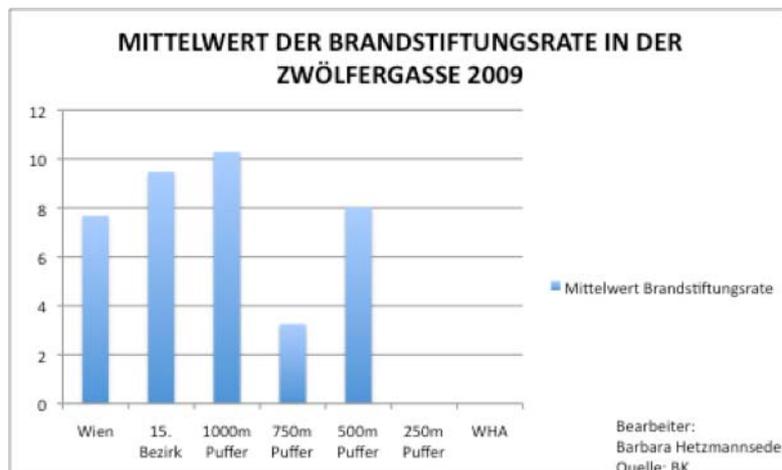


Abb. 58: Mittelwert Brandstiftung ZG 2009

Abbildungen 59 bis 61 stellen die Mittelwerte der Kfz-Einbruchsraten für sämtliche Untersuchungseinheiten der drei Wohnhausanlagen da. Der Mittelwert aller Bezirke liegt bei 1129,61, der des 12. Bezirks bei 1400,32. Der 15. Bezirk weist im Mittel 922,32 Kfz-Einbrüche pro 100.000 Personen auf. Auffällig bei dieser Analyse ist, dass sich in der unmittelbaren Umgebung des „Alten und Neuen Schöpfwerks“ – dem 250m Puffer – deutlich weniger Straftaten ereignen als im 250m Puffer der Wohnhausanlage des 15. Bezirks. Betrachtet man nun allerdings die beiden kleinsten Untersuchungseinheiten der „Zwölfergasse“ näher zeigt sich, dass sich keiner dieser im Mittel 2.088,59 pro 100.000 Einwohner begangenen Einbrüche des 250m Puffers in der Adresse der Wohnhausanlage ereignet hat. In einem Vergleich der Untersuchungseinheiten des „Alten Schöpfwerks“ zeigt sich, dass der 500m Puffer die meisten Kfz-Einbrüche pro 100.000 Personen aufweist. In Abbildung 60 repräsentiert der 750m Puffer den höchsten Wert.



Abb. 59: Mittelwert Kfz-ED ASW 2009

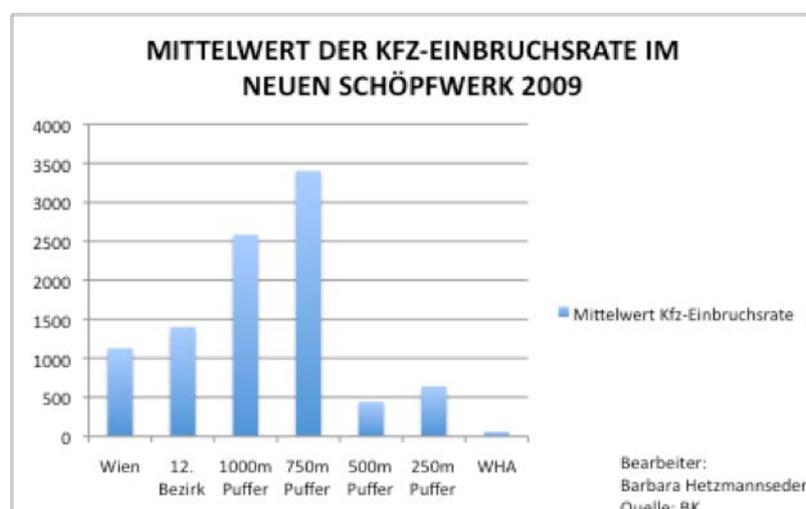


Abb. 60: Mittelwert Kfz-ED NSW 2009

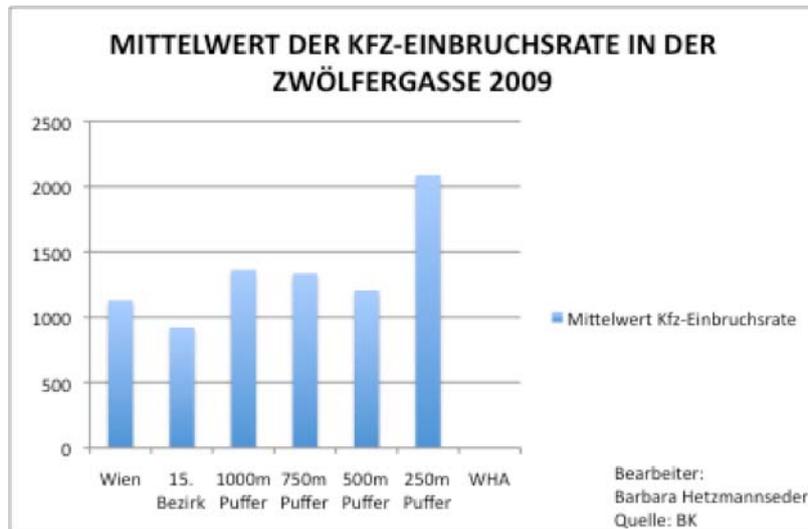


Abb. 61: Mittelwert Kfz-ED ZG 2009

Die Kfz-Entfremdungen liegen in den 23 Wiener Gemeindebezirken im Mittel bei 186,40 pro 100.000 Personen. Im 12. Bezirk beläuft sich dieser Wert auf 190,69, im 15. Bezirk auf 160,77. Betrachtet man nun die einzelnen Puffer der untersuchten Wohnhausanlagen, zeigen sich auch hier wieder deutliche Unterschiede. Während das Gebiet 500m und 250m vom „Neuen Schöpfwerk“ entfernt 76,21 bzw. 152,41 Straftaten pro 100.000 Personen aufweist, verzeichnet die „Zwölfergasse“ in den gleichen Untersuchungseinheiten mit 281,89 bzw. 516,70 mehr als drei Mal so viel Delikte. Mit dem 750m und dem 1000m Puffer verhält es sich genau umgekehrt. Diese weisen im „Alten und Neuen Schöpfwerk“ deutlich mehr Autodiebstähle auf als in den gleichen Einheiten der „Zwölfergasse“. Ein Vergleich der Untersuchungseinheit Wohnhausanlage der Abbildungen 62 bis 64 zeigt, dass Autodiebstähle vor allem im „Neuen Schöpfwerk“ ein Problem darstellen.

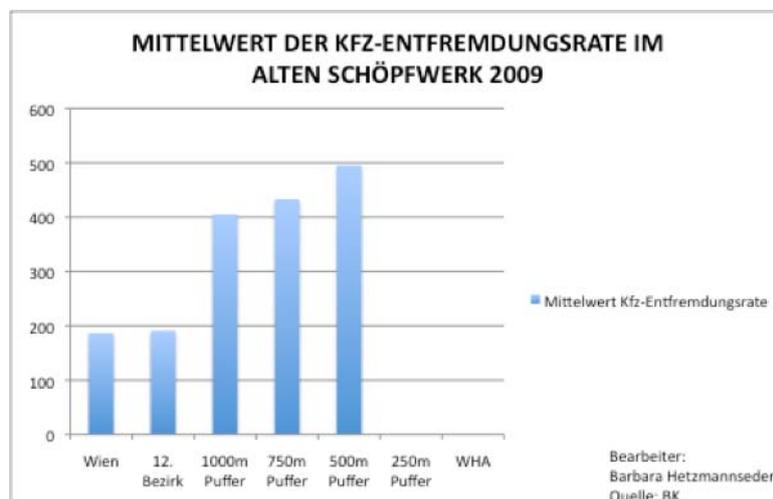


Abb. 62: Mittelwert Kfz-Entfremdung ASW 2009

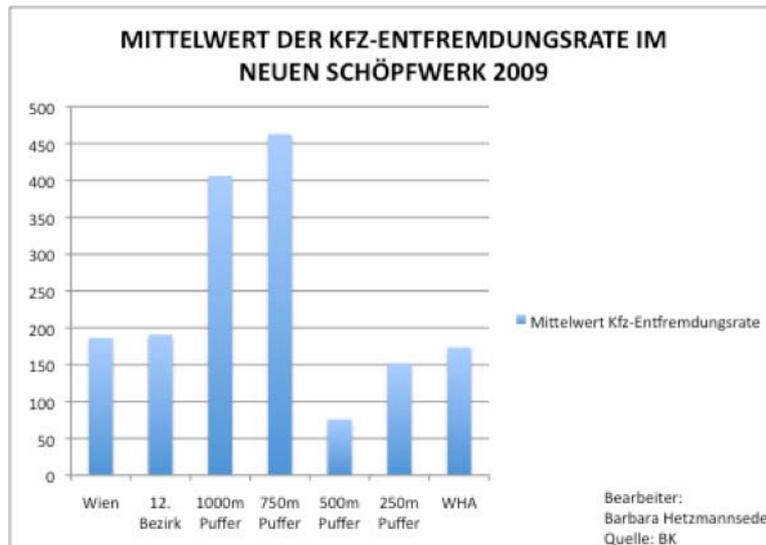


Abb. 63: Mittelwert Kfz-Entfremdung NSW 2009



Abb. 64: Mittelwert Kfz-Entfremdung ZG 2009

Im Jahr 2009 ist es in Wiens Bezirken im Mittel zu 1060,77 Körperverletzungsdelikten gekommen. Im 12. Bezirk wurde im selben Zeitraum ein Mittelwert von 1009,15 Delikten pro 100.000 Personen verzeichnet, im 15. Bezirk hingegen 1224,36. Weiters ist auch hier wieder auffällig, dass sich die Umgebung der drei Wohngebiete hinsichtlich der Häufigkeiten der begangenen Straftaten deutlich voneinander unterscheidet. Im Untersuchungsgebiet „Neues Schöpfwerk“ weist der 750m Puffer im Mittel die meisten Delikte auf. Im Gebiet „Altes Schöpfwerk“ hingegen der 500m Puffer. Im Wohngebiet „Zwölfergasse“ ist der 250m Puffer mit einem Mittelwert von 3902,06 durch die meisten gewaltsamen Übergriffe gekennzeichnet. Auch sei gesagt, dass dieser Wert deutlich über den Spitzenwerten der anderen beiden Anlagen liegt. Interessant auch wieder die Werte der

Wohnhausanlagen. Am sichersten ist die „Zwölfergasse“, wo es zu keinem gewaltsamen Übergriff gekommen ist und die sich merklich von ihrer direkten Umgebung differenziert. Im „Alten Schöpfwerk“ kam es im Mittel zu 521,04 Körperverletzungsdelikten pro 100.000 Personen. Die unsicherste Gegend mit fast doppelt so vielen Vergehen ist das „Neue Schöpfwerk“. Der Wert liegt hier bei 983,05.



Abb. 65: Mittelwert Körperverletzung ASW 2009

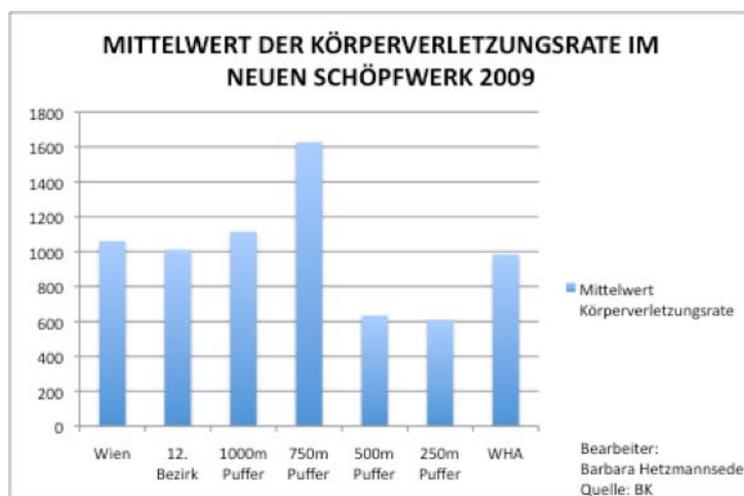


Abb. 66: Mittelwert Körperverletzung NSW 2009

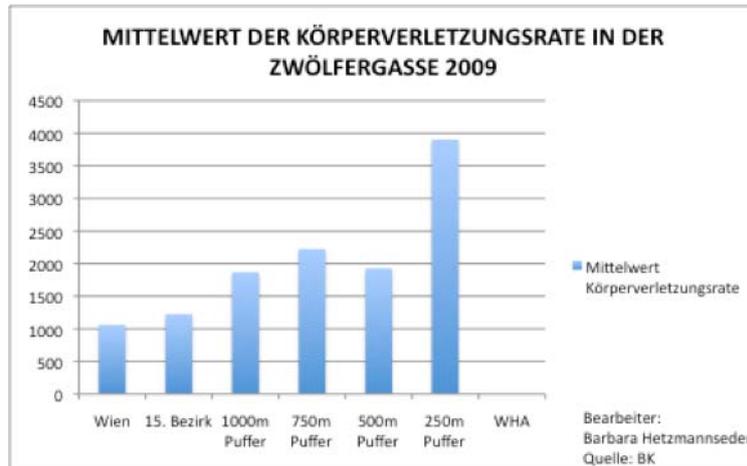


Abb. 67: Mittelwert Körperverletzung ZG 2009

Die Rate der Raubüberfälle im Jahr 2009 beläuft sich im Mittel in allen Bezirken Wiens auf 238,67. In Wien Meidling, dem 12. Wiener Gemeindebezirk, liegt dieser Wert bei 1009,15, in Wien Mariahilf, dem 15. Wiener Gemeindebezirk, bei 340,95.

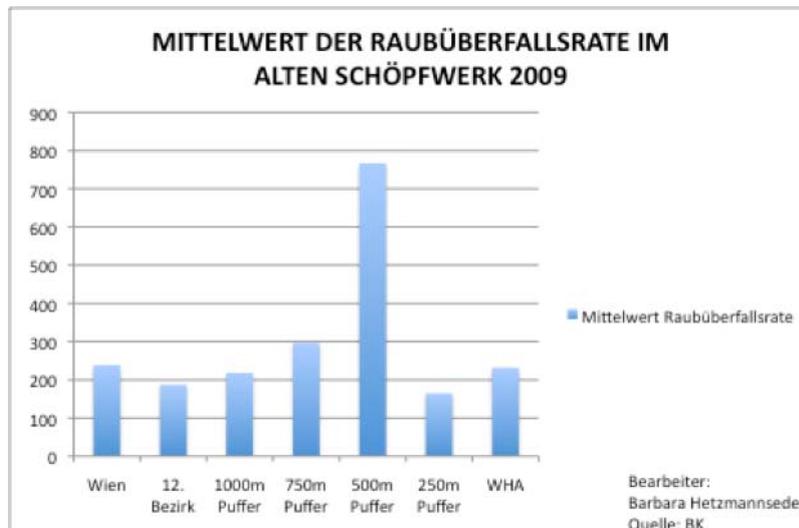


Abb. 68: Mittelwert Raubüberfall ASW 2009

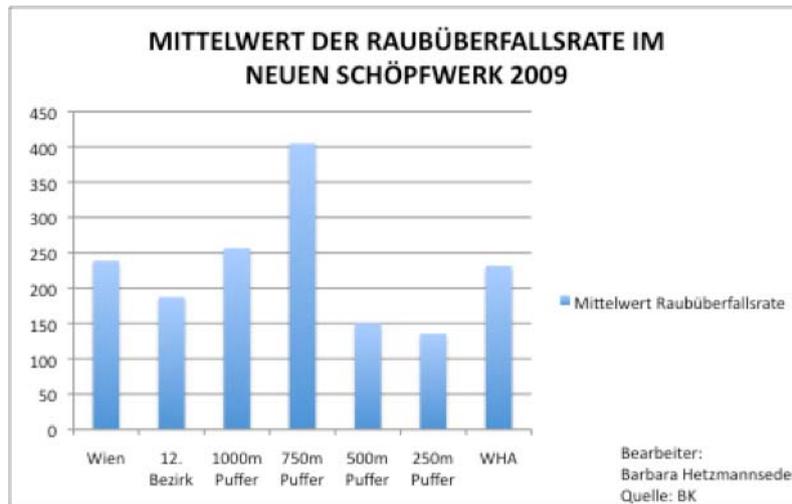


Abb. 69: Mittelwert Raubüberfall NSW 2009



Abb. 70: Mittelwert Raubüberfall ZG 2009

Mit einem Mittelwert von 1919,24 begangenen Straftaten pro 100.000 Personen stellen Sachbeschädigungen in Wien im Jahr 2009 den am häufigsten begangenen Delikt dieser Analyse dar. Im 12. Wiener Gemeindebezirk wurden im Mittel 2232,27 strafbare Handlungen mit dem Hintergrund Sachbeschädigung pro 100.000 Personen verzeichnet. 1612,73 waren es im 15. Bezirk. Vergleicht man nun die anderen Untersuchungseinheiten miteinander, zeigen sich unterschiedliche Sachverhalte. Zum einen kann gesagt werden, dass Sachbeschädigungen im Untersuchungsgebiet „Zwölfergasse“ mit der Größe des Puffers deutlich weniger werden. Während der 250m Puffer einen Mittelwert von 5353,84 Delikten pro 100.000 Personen aufweist, sind es einen Kilometer von der Wohnhausanlage entfernt mit einem Wert von 2365,72 halb so viele begangene Straftaten. In den Untersuchungsgebieten „Altes und Neues Schöpfwerk“ sind solche Tendenzen nicht

erkennbar. Im Raum „Altes Schöpfwerk“ liegt der 750m Puffer über dem 1000m Puffer sowie der 250m Puffer über dem 500m Puffer. Das Gebiet „Neues Schöpfwerk“ verzeichnet einen halben Kilometer von der Wohnhausanlage entfernt die meisten Straftaten. Wie auf Ebene der Bezirke stellen Sachbeschädigungen im Vergleich mit den anderen Delikten auch in der Wohnhausanlage „Neues Schöpfwerk“ die am häufigsten begangenen Straftaten dar.



Abb. 71: Mittelwert Sachbeschädigung ASW 2009

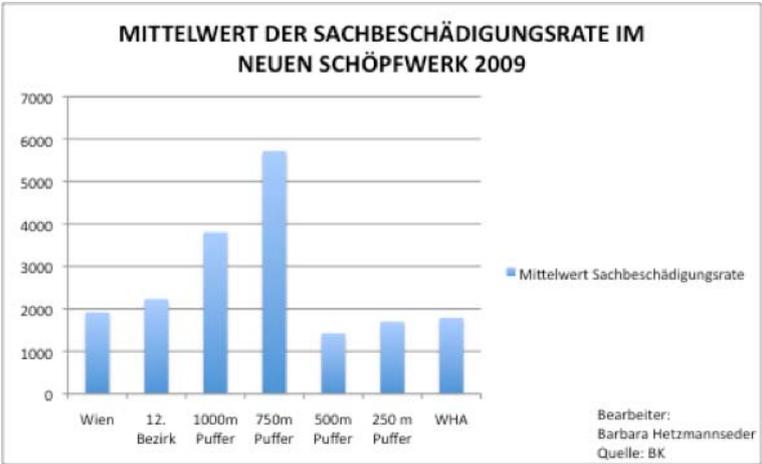


Abb. 72: Mittelwert Sachbeschädigung NSW 2009

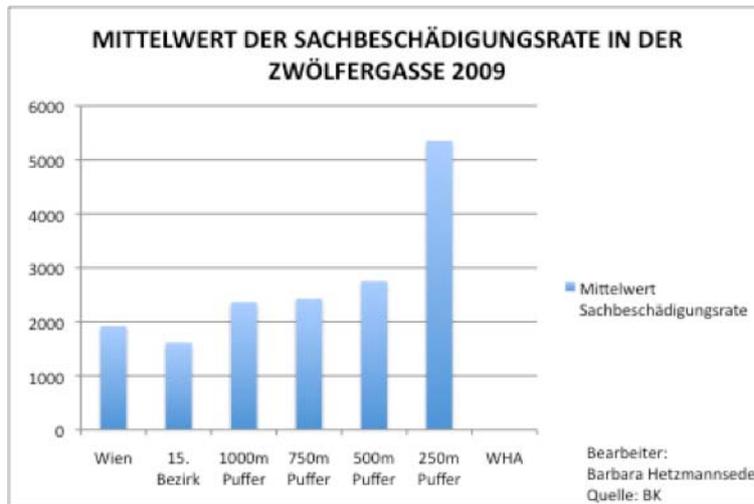


Abb. 73: Mittelwert Sachbeschädigung ZG 2009

Zu allererst sei gesagt, dass Wohnhauseinbrüche nach Brandstiftungen sowohl auf Bezirksebene als auch auf Ebene der Zählsprenkel die am wenigsten oft begangenen Straftaten dieser Analyse im Jahr 2009 darstellen. Der Mittelwert aller Bezirke liegt bei 95,44 Einbrüchen pro 100.000 Personen. Im Untersuchungsgebiet „Altes und Neues Schöpfwerk“ sind die meisten Straftaten in dem 500m und im 750m Puffer begangen worden. In den Puffern des Untersuchungsgebietes „Zwölfergasse“ sowie in den Untersuchungseinheiten aller drei spielen sie keine Rolle.



Abb. 74: Mittelwert WohnhausED ASW 2009



Abb. 75: Mittelwert WohnhausED NSW 2009

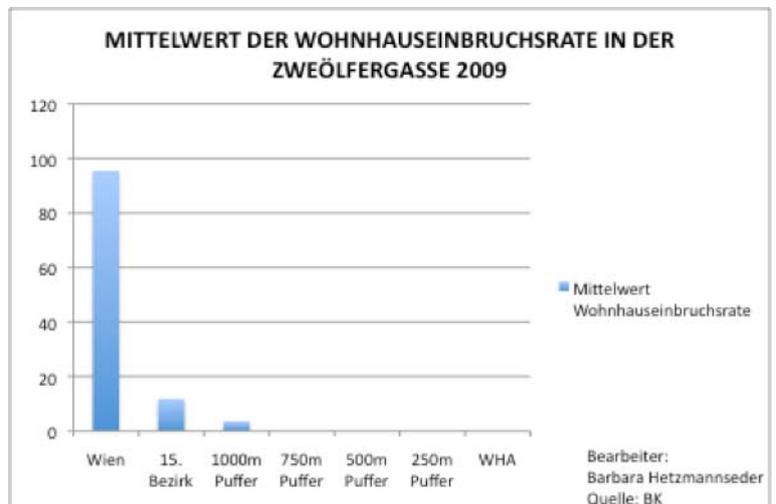


Abb. 76: Mittelwert WohnhausED ZG 2009

Der Mittelwert der Wohnungseinbrüche beläuft sich in den 23 Wiener Gemeindebezirken auf 748,62. Im 12. Bezirk wurde im Jahr 2009 im Mittel 665,73, im 15. Bezirk 585,30 Mal pro 100.000 Personen eingebrochen. In den Vergleichsräumen des „Alten Schöpfwerks“ spielt vor allem der 750m Puffer, in denen des „Neuen Schöpfwerks“ der 500m Puffer eine große Rolle. Betrachtet man Abbildung 79 ergeben sich hier weniger deutliche Unterschiede zwischen den Untersuchungseinheiten. Alle vier Puffer weisen einen Mittelwert von 660 bis 860 Einbrüchen in Wohnungen pro 100.000 Personen auf.



Abb. 77: Mittelwert WohnungsED ASW 2009



Abb. 78: Mittelwert WohnungsED NSW 2009



Abb. 79: Mittelwert WohnungsED ZG 2009

In einem weiteren Schritt wurden sämtliche Delikte einem Signifikanztest unterzogen. Dabei wurde mit dem T-Test bei einer Stichprobe des Statistikprogramms SPSS 17.0 gearbeitet. Es wurde geprüft, ob sich die direkte Umgebung der Wohnhausanlage durch deutlich höhere oder niedrigere Kriminalitätsraten auszeichnet als der gesamte Bezirk, in dem das Wohngebiet liegt und weiters ob diese Unterschiede signifikant sind oder nicht. Die Zählsprengel des 12. bzw. 15. Bezirks und deren Kriminalitätsraten repräsentierten die Stichprobe. Als Testwert wurde der Mittelwert der Raten des 250m Puffers der jeweiligen Wohnhausanlage gewählt. Außerdem sei noch angemerkt, dass alle Zählsprengel, die in den 250m Puffer fielen, nicht zur Stichprobe des 12. bzw. 15. Bezirks hinzugezählt wurden. In Tabelle 3 sind nun die Ergebnisse dieses Tests dargestellt. Jener Untersuchungsraum mit der höheren Kriminalitätsrate wurde grün eingefärbt. Lag das Signifikanzniveau in einem der Tests unter 0,05 wurde kein Wert eingetragen.

Straftat	Altes Schöpfwerk		Neues Schöpfwerk		Zwölfergasse	
	Bezirk	250 m Puffer	Bezirk	250 m Puffer	Bezirk	250 m Puffer
Brandstiftung	5,11	82,37	5,11	16,93	10,79	0,00
Kfz-ED	1075,79	247,12	1075,79	643,52	935,36	2088,59
Kfz-Entfremdung	155,87	0,00	-	-	166,42	516,70
Körperverletzung	858,59	658,98	858,59	609,65	1143,39	3902,06
Raub	-	-	-	-	298,94	1829,48
Sachbeschädigung	1746,56	1153,21	-	-	1685,80	5353,84
WohnhausED	76,66	0,00	-	-	-	-
WohnungsED	-	-	623,50	474,17	614,84	853,14

Tab. 3: Ergebnisse des T-Tests bei einer Stichprobe

Mit Ausnahme der Brandstiftungen sind die Kriminalitätsraten im 12. Bezirk allesamt signifikant höher als der Mittelwert der Rate im 250m Puffer des „Alten und Neuen Schöpfwerks“. Im Untersuchungsraum „Zwölfergasse“ zeigt sich ein differenzierteres Bild. Hier zeichnet sich die direkte Umgebung der Wohnhausanlage durch ein weit höheres Kriminalitätsverhalten aus als der 15. Bezirk insgesamt. Besonders deutlich wird dieser Unterschied, wenn man die Kategorie der Raubüberfälle näher betrachtet. Während es im Bezirk zu 1685,80 Straftaten pro 100.000 Personen kommt, weist der 250m Puffer im Mittel einen sechs Mal höheren Wert auf.

Um das Kriminalitätsverhalten in einem noch kleineren Untersuchungsraum als den 250m Puffer zu untersuchen, wurden auch die adressgenauen Delikte aller drei Wohnhausanlagen und deren Häufigkeiten gesammelt und in Tabelle 4 dargestellt.

Delikte	Bezirk/Wohnhausanlage				
	12. Bezirk	"Altes Schöpfwerk"	"Neues Schöpfwerk"	15. Bezirk	"Zwölfergasse"
Brandstiftung	5,11	57,89	0,00	10,79	0,00
Kfz-ED	1075,79	347,36	57,83	935,36	0,00
Kfz-Entfremdung	155,87	0,00	173,48	166,42	0,00
Körperverletzung	858,59	521,04	983,05	1143,39	0,00
Raub	155,87	231,57	231,31	298,94	0,00
Sachbeschädigung	1746,56	405,25	1792,62	1685,80	0,00
WohnhausED	76,66	0,00	0,00	10,79	0,00
WohnungsED	623,50	636,82	520,44	614,84	0,00

Tab. 4: Adressbezogene Kriminalraten aller drei Wohnhausanlagen

In den Berechnungen der einzelnen Kriminalraten wurden ausschließlich jene Delikte den einzelnen Wohnhausanlagen zugehörigen Adressen berücksichtigt. Die Basis der Formel stellte hier nicht die Wohnbevölkerung da, sondern die durchschnittliche Haushaltsgröße in Wien im Jahr 2009. Diese wurde mit dem Wert 1,99 (vgl. Statistik Austria, 2010, S. 39) angegeben. Um nun die Einwohner in jeder der drei Wohnhausanlagen zu schätzen, wurde die durchschnittliche Haushaltsgröße mit der Anzahl der Wohnungen multipliziert. Damit ergaben sich für das „Alte Schöpfwerk“ eine geschätzte Wohnbevölkerung von 1727,32, für das „Neues Schöpfwerk“ eine geschätzte Wohnbevölkerung von 1729,31 und für die „Zwölfergasse“ eine geschätzte Wohnbevölkerung von 75,62.

Im Jahr 2009 wurden keine Delikte verzeichnet, die der Wohnhausanlage „Zwölfergasse“ zugehörige Adresse zugeschrieben werden konnten. Hier belaufen sich die berechneten Kriminalitätsraten auf Null. In den beiden anderen Untersuchungsgebieten stellt sich ein anderer Sachverhalt dar. Die am häufigsten auftretenden Delikte im „Alten Schöpfwerk“ sind Körperverletzungen und Wohnungseinbrüche. Insgesamt werden hier 521,04 bzw. 636,82 strafbare Handlungen pro 100.000 (geschätzte) Bewohner begangen. Kfz-Entfremdungen und Wohnungseinbrüche stellen dahingegen kein Problem dar. Im „Neuen Schöpfwerk“ spielen Sachbeschädigungen die größte Rolle. Die Rate beläuft sich auf 1792,62 Delikte pro 100.000 (geschätzte) Bewohner und ist damit um mehr als vier Mal so hoch wie im benachbarten Wohngebiet.

In einem dritten und letzten Schritt wurde mit Hilfe einer bivariaten Korrelationsanalyse des Statistikprogramms SPSS 17.0 überprüft, ob ein Zusammenhang zwischen einzelnen Delikten und den ausgewählten sozioökonomischen Merkmalen besteht und ob dieser statistisch signifikant ist. Dabei

wurde für den 1000m Puffer der „Zwölfergasse“ der Produkt-Moment Korrelationskoeffizient, für alle Bezirke Wiens sowie für den 1000m Puffer des „Alten und Neuen Schöpfwerks“ der Korrelationskoeffizient Spearman gewählt. Bei allen Analysen wurde die Signifikanz zweiseitig getestet. Die dadurch gewonnenen Ergebnisse weisen alle einen Wert auf, der zwischen -1 und +1 liegt. +1 drückt aus, dass der Zusammenhang zwischen den getesteten Variablen vollkommen positiv ist, -1, dass dieser vollkommen negativ ist. Der Wert 0 besagt, dass es zwischen den sozioökonomischen Merkmalen und den einzelnen Delikten dieser Analyse keinen Zusammenhang gibt. Die genauen Resultate sind in den folgenden Tabellen dargestellt. In jenen Zellen, in die kein Wert eingetragen worden sind, konnte kein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

WIEN								
sozioökonomisch Merkmale	Delikte							
	Brandstiftung	Kfz-ED	Kfz-Entfremdung	Körperverletzung	Raub	Sachbeschädigung	WohnhausED	WohnungsED
Alleinerzieher	0,451		0,758		-0,422	-0,498	0,533	-0,799
65-Jährige und Ältere								
Staatsbürgerschaft Inland				-0,646	-0,642		0,511	
Staatsbürgerschaft Ausland EU	-0,592		-0,623			0,532	-0,523	0,830
Staatsbürgerschaft Ausland nicht EU				0,605	0,591		-0,482	
Wohnungseigentümer Gemeinde	0,475		0,766	-0,414	-0,504	-0,445	0,526	0,824
Wohnungseigentümer gemeinnützig	0,516		0,598	-0,529	-0,602	-0,550	0,758	-0,847
Wohnsitz unbewohnt		-0,466	-0,692		0,423	0,414	-0,400	0,842
Bildung Akademiker	-0,575		-0,593					0,808
Bildung Mittelschüler	-0,599		-0,601			0,498		0,749
Bildung Pflichtschüler	0,604		0,579			-0,406		-0,770
Arbeitslosenquote								-0,400

Tab. 5: Ergebnisse der Korrelationsanalyse – Wien

Tabelle 5 zeigt, dass das Delikt Brandstiftung bis auf die 65-jährigen und Älteren, die Inländer sowie die unbewohnten Wohnsitze mit jeder ausgewählten sozioökonomischen Variable korreliert. Den stärksten positiven Zusammenhang mit den Brandstiftungen weisen die Pflichtschüler auf. Die Kfz-Einbrüchen hängen lediglich mit einer sozioökonomischen Variablen zusammen. Der Wert von -0,466 bedeutet, dass weniger leerstehende Wohnungen und Häuser, weniger Einbrüche in Kraftfahrzeuge bzw. umgekehrt veranlassen würden. Besonders hoch ist die Korrelation zwischen Kfz-Entfremdungen und Alleinerziehern bzw. Gemeindewohnungen, die mit einem Wert von knapp +1 positiv gerichtet ist. Das Delikt Körperverletzung weist einen mäßigen negativen Zusammenhang mit den Variablen Inländer und gemeinnützige Wohnungen sowie einen schwach negativen mit der Variable Gemeindewohnungen. Auch ist ersichtlich, dass mit einem Wert von 0,605 bzw. 0,591 mehr ausländische Staatsbürger eines nicht EU-Landes mehr Straftaten mit dem Hintergrund Körperverletzung und Raub bewirken würden. Interessant auch die Tatsache, dass weniger Gemeindewohnungen und gemeinnützige Wohnungen weniger Sachbeschädigungen bzw. umgekehrt bewirken

würden. Bei Einbrüchen in Wohnhäuser besteht ein signifikanter Zusammenhang zu insgesamt 7 von 12 ausgewählten sozioökonomischen Variablen. Besonders hoch sind die Werte, was die Relation zwischen Eigentumsform und Wohnungseinbrüche betrifft. Es konnte nachgewiesen werden, dass die Anzahl der Gemeindewohnungen mit der Anzahl der Einbrüche steigt und weiters, dass mehr gemeinnützige Wohnungen weniger Straftaten nach sich ziehen bzw. umgekehrt.

ALTES SCHÖPFWERK								
sozioökonomisch Merkmale	Delikte							
	Brandstiftung	Kfz-ED	Kfz-Entfremdung	Körperverletzung	Raub	Sachbeschädigung	WohnhausED	WohnungsED
Alleinerzieher	0,641		-0,844					
65-Jährige und Ältere								
Staatsbürgerschaft Inland								
Staatsbürgerschaft Ausland EU								
Staatsbürgerschaft Ausland nicht EU								
Wohnungseigentümer Gemeinde	0,650				0,564			0,762
Wohnungseigentümer gemeinnützig						-0,585		
Wohnsitz unbewohnt						0,741		
Bildung Akademiker								
Bildung Mittelschüler	-0,650							
Bildung Pflichtschüler	0,650							
Arbeitslosenquote				0,601	0,571			0,615

Tab. 6: Ergebnisse der Korrelationsanalyse – Altes Schöpfwerk

Bei einem Blick auf Tabelle 6 wird ersichtlich, dass hier deutlich weniger Zusammenhänge statistisch signifikant waren als noch zuvor. Die meisten Korrelationen, weisen die Brandstiftungen auf. Überhaupt keine Relationen sind im Fall der Kfz-Einbrüche sowie der Wohnhauseinbrüche vorhanden. Sehr stark der Einfluss der alleinerziehenden Mütter und Väter auf Autodiebstähle. Mäßig hoch der positive Zusammenhang zwischen Arbeitslosen und der Häufigkeit von Körperverletzungen bzw. Raubüberfällen. Auch kann nachgewiesen werden, dass mit mehr unbewohnten Wohnsitzen die Höhe der Sachbeschädigungsrate steigt und weiters – wie bereits in der Untersuchungseinheit Wien festgestellt – ein stark positiver Zusammenhang zwischen Gemeindewohnungen und Wohnungseinbrüchen.

NEUES SCHÖPFWERK								
sozioökonomisch Merkmale	Delikte							
	Brandstiftung	Kfz-ED	Kfz-Entfremdung	Körperverletzung	Raub	Sachbeschädigung	WohnhausED	WohnungsED
Alleinerzieher	0,641		-0,718					
65-Jährige und Ältere					0,653		0,558	
Staatsbürgerschaft Inland								
Staatsbürgerschaft Ausland EU								
Staatsbürgerschaft Ausland nicht EU								
Wohnungseigentümer Gemeinde	0,650							0,795
Wohnungseigentümer gemeinnützig								
Wohnsitz unbewohnt						0,594		
Bildung Akademiker								
Bildung Mittelschüler	-0,650							
Bildung Pflichtschüler	0,650							
Arbeitslosenquote	0,591							0,694

Tab. 7: Ergebnisse der Korrelationsanalyse – Neues Schöpfwerk

Das Delikt Brandstiftung weist abermals die meisten signifikanten Zusammenhänge mit den ausgewählten sozioökonomischen Variablen auf. Es zeigt sich weiters, dass ältere Personen und Raubüberfälle sowie Wohnhauseinbrüche positiv korrelieren.

Auch können Ähnlichkeiten zu den vorherigen beiden Analysen festgestellt werden, denn auch im „Neuen Schöpfwerk“ nehmen Sachbeschädigungen mit der Anzahl der unbewohnten Wohnsitze zu sowie Wohnungseinbrüche mit der Anzahl der Gemeindewohnungen und der Höhe der Arbeitslosenquote.

ZWÖLFERGASSE								
sozioökonomisch Merkmale	Delikte							
	Brandstiftung	Kfz-ED	Kfz-Entfremdung	Körperverletzung	Raub	Sachbeschädigung	WohnhausED	WohnungsED
Alleinerzieher				-0,355	-0,357	-0,344		
65-Jährige und Ältere				0,488	0,422			
Staatsbürgerschaft Inland							-0,283	
Staatsbürgerschaft Ausland EU								
Staatsbürgerschaft Ausland nicht EU							0,288	
Wohnungseigentümer Gemeinde								
Wohnungseigentümer gemeinnützig								
Wohnsitz unbewohnt				-0,283				
Bildung Akademiker								
Bildung Mittelschüler								
Bildung Pflichtschüler								
Arbeitslosenquote								0,295

Tab. 8: Ergebnisse der Korrelationsanalyse - Zwölfergasse

Die am wenigsten signifikanten Ergebnisse weist die Untersuchung der ausgewählten sozioökonomischen Variablen und der einzelnen Kriminalitätsraten der „Zwölfergasse“ auf. Außerdem sind die Werte hier sehr niedrig und daher nicht zulässig zu interpretieren. Vergleichsweise hoch, die positiven Zusammenhänge zwischen 65-jährigen und Älteren und den beiden Straftaten Körperverletzung und Raub.

Anhand der Präsentation der Ergebnisse konnte gezeigt werden, dass sich gerade die direkte Umgebung (der 250m Puffer) der „Zwölfergasse“ durch hohe Kriminalitätsraten auszeichnet und den Eindruck einer gefährlichen Wohngegend weckt. Dieser Sachverhalt stellt sich allerdings mit einem Blick auf die noch kleinere Untersuchungsebene der Wohnhausanlage anders dar. Sowohl das „Alte Schöpfwerk“ wie auch das „Neue Schöpfwerk“ weisen deutlich mehr Straftaten auf als die „Zwölfergasse“. Außerdem wurde deutlich, dass vor allem die signifikant positiven Zusammenhänge zwischen den sozioökonomischen Variablen unbewohnte Wohnsitze und dem Delikt Sachbeschädigungen sowohl in Wien als auch im „Alten und Neuen Schöpfwerk“ eine Rolle spielte. Positiv korreliert in allen drei Untersuchungseinheiten haben auch die Anzahl der Arbeitslosen bzw. der Gemeindewohnungen mit der Höhe der Rate der Wohnungseinbrüche.

6. Fazit

Das „Alte Schöpfwerk“ zeichnet sich durch eine Planung und Umsetzung aus, die laut den theoretischen Ausführungen Grundlage für ein hohes subjektives Sicherheitsgefühl der Bewohner ist. Die Analyse der Kriminaldaten hat jedoch gezeigt, dass die positive Beurteilung der Gestaltungselemente grundsätzlich keine kriminellen Handlungen verhindert. Die Rate der Brandstiftungen liegt mit 57,89 Delikten pro 100.000 (geschätzte) Bewohner in der Wohnhausanlage deutlich höher als im 12. Bezirk. Hier beläuft sich der Wert im Mittel auf 6,36 Straftaten pro 100.000 Bewohner, in Wien auf 7,68. Auch im Fall der Raubüberfälle weist die Wohnhausanlage eine höhere Kriminalitätsrate auf als der Bezirk. Im Jahr 2009 kam es im „Alten Schöpfwerk“ zu insgesamt 231,57 Überfällen pro 100.000 (geschätzte) Bewohner, im 12. Bezirk lag der Mittelwert bei 187,37. Die Anzahl der Straftaten lag in Wien im Mittel bei 238,67 pro 100.000 Personen. Vergleicht man das Delikt Wohnungseinbrüche zeigt sich, dass die Unterschiede in den drei Vergleichsräumen nur minimal sind. Die Wohnhausanlage verzeichnete 636,82, der Bezirk im Mittel 665,73 und Wien im Mittel 748,62 Einbrüche in Wohnungen pro 100.000 Personen. Viel deutlicher heben sich die Untersuchungseinheiten bei der Analyse der Kfz-Einbrüche, Körperverletzungen und Sachbeschädigungen voneinander ab. Hier weist sowohl der Bezirk als auch Wien mehr als doppelt so viele Gesetzesverstöße auf als die Wohnhausanlage. Autodiebstähle und Wohnhauseinbrüche spielen im „Alten Schöpfwerk“ überhaupt keine Rolle.

Die Ergebnisse in den Analysen des „Neues Schöpfwerkes“ zeigen zwar, dass mehr als die Hälfte der untersuchten Gestaltungselemente als negativ beurteilt worden sind, dass die höchsten Kriminalitätsraten allerdings nicht die Wohnhausanlage oder deren unmittelbaren Umgebung aufweist, sondern diese erst in einer Entfernung von 750m deutlich ansteigen. Die Betrachtung der einzelnen Delikte hat gezeigt, dass Sachbeschädigungen das größte Problem darstellen, was auf die theoretischen Ausführungen zurückzuführen sein könnte, dass ein wenig gepflegtes und instand gehaltenes Wohngebiet Angriffsfläche für Vandalismus darstellt. Im Jahr 2009 wurde im „Neuen Schöpfwerk“ insgesamt 1792,62 Mal pro 100.000 (geschätzte) Bewohner fremdes Eigentum beschädigt. Im 12. Bezirk beläuft sich dieser Wert im Mittel auf 2232,27, in Wien im Mittel auf 1919,24. Auch die Häufigkeit der Körperverletzungen

stellt mit einer Rate von 983,05 im „Neuen Schöpfwerk“ ein Problem dar. Im Bezirk kam es im Mittel zu 1009,15, in Wien im Mittel zu 1066,77 gewaltsamen Übergriffen. Brandstiftungen und Wohnhauseinbrüche wurden überhaupt nicht verzeichnet. Interessant auch die Tatsache, dass sich Kfz-Einbrüche in der Wohnhausanlage lediglich auf 57,83 Delikte pro 100.000 (geschätzte) Bewohner belaufen, im Bezirk sowie in Wien ungefähr 20 Mal so hoch sind.

Das Bild der „Zwölfergasse“ scheint auf den ersten Blick etwas überraschend zu sein. In einem Vergleich mit dem „Neuen Schöpfwerk“ weist die Sicherheitswohnanlage zwar weniger Mängel hinsichtlich der ausgewählten Gestaltungselemente auf, doch sind die Kriminalitätsraten der einzelnen Delikte in der direkten Umgebung – dem 250m Puffer – deutlich höher. Da allerdings unter der Adresse der Wohnhausanlage „Zwölfergasse“ im Jahr 2009 keine einzigen Delikte aufschienen, könnte das vergleichsweise hohe Kriminalitätsverhalten im unmittelbaren Umkreis mit der Nähe zum „Westbahnhof“ erklärt werden. Der „Westbahnhof“ mit den vielen umgebenden Geschäftsstraßen stellt einen jener Punkte in Wien dar, der als zentrale Verkehrsdrehscheibe mit großen Ansammlungen von Menschen verstanden werden kann und das unwiderruflich zu einem Anstieg krimineller Handlungen führt. Dieser Umstand führt weiters zu der Vermutung, dass nicht die Bevölkerung der Zählsprengel in und um die „Zwölfergasse“ mit den vergleichsweise hohen Deliktraten in Verbindung gebracht werden kann, sondern viel mehr all jene Personen, die sich am „Westbahnhof“ bzw. der „Mariahilfer Straße“ aufhalten, für das Kriminalitätsverhalten dieses Gebietes verantwortlich sind. Generell kann gesagt werden, dass der 15. Bezirk nicht unsicherer oder sicherer ist als der 12. Bezirk. Während die Rate der Brandstiftungen, der Kfz-Entfremdungen, der Körperverletzungen und der Raubüberfälle im Bezirk Rudolfsheim-Fünfhaus höher ist, sind in Mariahilf die Straftaten Kfz-Einbrüche, Sachbeschädigungen, Wohnhaus- und Wohnungseinbrüche häufiger vertreten.

Was die Zusammenhänge der ausgewählten sozioökonomischen Merkmale mit den einzelnen Deliktraten betrifft, wurden in der Untersuchungseinheit Wien deutlich mehr signifikante Ergebnisse erzielt als in den Vergleichsräumen der Wohnhausanlagen. Nichtsdestotrotz gab es einzelne Ergebnisse die in zumindest

drei der vier Analysen übereinstimmten. Das war beispielsweise der positive Zusammenhang zwischen der Variable unbewohnte Wohnsitze und dem Delikt Sachbeschädigungen, der sowohl in Wien als auch im „Alten und Neuen Schöpfwerk“ eine Rolle spielte. Positiv korreliert in allen drei Untersuchungseinheiten haben auch die Anzahl der Arbeitslosen bzw. der Gemeindewohnungen mit der Höhe der Rate der Wohnungseinbrüche.

Bei der Gegenüberstellung der drei Wohnhausanlagen und der Betrachtung der einzelnen Ergebnisse zeigt sich, dass der Einfluss des „Schöpfwerks“ auf die Deliktraten der Zählsprenkel, in denen das Wohngebiet liegt, höher ist als der Einfluss der „Zwölfergasse“ auf den Zählsprenkel, in dem diese Anlage liegt. Das kann dadurch begründet werden, dass im „Alten und Neuen Schöpfwerk“ ein höherer Anteil der Zählsprenkel-Bevölkerung liegt als in der „Zwölfergasse“. Es sollte also darauf hingewiesen werden, dass es aufgrund dieser Tatsache sowie der unterschiedlichen Aktualität der Daten – die sozioökonomischen Daten entstammen der Volkszählung 2001, die Kriminaldaten der Datenbank aus dem Jahr 2009 – und der (wahrscheinlich) unter einem Prozent liegenden falsch geokodierten Deliktorten geringe Verfälschungen ergeben haben können. Mögliche Ungenauigkeiten könnten auch die Methoden der Berechnung der einzelnen Puffer nach sich gezogen haben. In Kapitel 5 wurde bereits die Vorgehensweise erklärt, dass nur jene Zählsprenkel des 12. bzw. 15. Bezirks ausgewählt wurden, die ihren Schwerpunkt im entsprechenden Puffer haben. Weiters wurden all jene Delikte hinzugezählt, die in den ausgewählten Zählsprenkel lagen – unabhängig davon ob diese tatsächlich Teil des 250, 500, 750 oder 1000m Puffers sind oder nicht.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Planung und das Design von Wohnhausanlagen in den untersuchten Fällen dieser Arbeit nicht automatisch eine Verhinderung von Straftaten bewirkt. Doch spielen Gestaltungselemente eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit dem Sicherheitsgefühl der Menschen, was die Qualität eines Wohngebiets ausmacht. Dies sollte zum Anlass genommen werden, um eine behördenübergreifende Zusammenarbeit der Planungsstellen mit der Polizei bzw. in Wien zu forcieren.

Diese Ausarbeitung hat auch gezeigt, dass der Ansatz – die Einbindung der Kriminalprävention in Planungsprozesse von Wohnsiedlungen und Wohngebieten – ein enormes Potential hinsichtlich weiterer Forschungen, der Weiterentwicklung und Durchführung aufweist. In einer auf dieser Diplomarbeit aufbauenden Dissertation könnten beispielsweise weitere Wohnhausanlagen in Wien untersucht werden, um noch genauere Vergleichsmöglichkeiten zu schaffen sowie neue Entwicklungen von Sicherheitswohnanlagen auf dem Markt des Wohnbaus aufgezeigt werden. Interessant wäre weiters die Durchführung von Interviews der Wienerinnen und Wiener basierend auf der Frage nach deren generellen Einstellung zu ihrem Wohngebiet und wie Wohnsiedlungen ihrer Meinung nach konzipiert sein müssten, um ihr subjektives Sicherheitsgefühl deutlich zu steigern.

7. Quellenverzeichnis

Literatur

BAUMÜHLNER, A., 2010, Sicherheit im Wohnbau. Neubau und Sanierung. Planung und Umsetzung von Maßnahmen. – o.O. (unveröffentlichter Bericht im Auftrag des Wohnfonds Wien).

BMI (Bundesministerium für Inneres), 2001, Kann Sicherheit gemanagt werden? – o.O. (Projektarbeit im Rahmen des 8. Zentralen Führungskräftelehrgangs).

BRANTINGHAM, P. und P. BRANTINGHAM, 1981, Environmental Criminology. – Beverly Hills und London.

COHEN, L. und M. FELSON, 1979, Social change and crime rate trends: A routine activity approach. – In: American Sociological Review, Volume 44, S. 588-608.

FEISTRITZER, G., 1995, Leben in Wien 1. – Wien. (Endbericht IFES-Studie im Auftrag der Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung). – Zitiert in: STUMMVOLL, G., 2008, X-Change. Developing the Secured By Design European Exchange Tool. Fear of Crime and Gender Mainstreaming in the Building Sector in Austria. – o.O., http://www.irks.at/downloads/Research%20Report%20X-Change_Austria.pdf (28.10.2010).

FEISTRITZER, G. und W. STANGL, 2005, Kriminalitätsfurcht. – Wien. (Endbericht IFES-Studie im Auftrag des Instituts für Rechts- und Kriminalsoziologie). – Zitiert in: STUMMVOLL, G., 2008, X-Change. Developing the Secured By Design European Exchange Tool. Fear of Crime and Gender Mainstreaming in the Building Sector in Austria. – o.O., http://www.irks.at/downloads/Research%20Report%20X-Change_Austria.pdf (28.10.2010).

GEWOG (Gemeinnützige Wohnungsbau-Ges.m.b.H.), Hrsg., 2010, Presseausschreibung Pilotprojekt „Sicher Wohnen“: 1150, Zwölfergasse 11-15. – Wien.

HUSA, K. und H. WOHLSCHLÄGL, 2008, Proseminar „Grundzüge der Bevölkerungsgeographie“. Lehrbehelf zur Lehrveranstaltung. – Wien.

JEFFERY, C., 1971, Crime Prevention Through Environmental Design. – Beverly Hills.

KAPELLER, L., 2010, Der soziale Friede als ewige Baustelle. – o.O., <http://derstandard.at/1285042437492/Der-soziale-Friede-als-ewige-Baustelle> (30.10.2010).

KEIZER, K., S. LINDENBERG und L. STEG, 2008, The Spreading of Disorder. – In: Science, Volume 322, S. 1681-1685.

KOZIOL, H. und R. WELSER, 2002, Grundriss des bürgerlichen Rechts. Band 2. – Wien.

LATTACHER, S., 2000, Zehn Dollar für mehr Sicherheit. – In: Öffentliche Sicherheit, 7-8/2000, S. 19.

MA 18 (Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung), Hrsg., 2003, Leben und Lebensqualität in Wien – Wien.

MA 57 (Magistratsabteilung 57 – Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten), Hrsg., 1995, Richtlinien für eine sichere Stadt! Beispiele für die Planung und Gestaltung sicherer öffentlicher Räume. – Wien.

MA 57 (Magistratsabteilung 57 – Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten), Hrsg., 1996, Sicherheit in Wohnanlagen. – Wien.

NEWMAN, O., 1972, Defensible Space: Crime Prevention Through Urban Design. – Washington, D.C.

NEWMAN, O., 1996, Creating Defensible Space. – Washington, D.C.

NEWMAN, O., R. CLARKE und S. SHOHAM, 1997: Rational choice and situational crime prevention. – Dartmouth.

NITZ, G., 2000, Private und öffentliche Sicherheit. – Berlin.

SCHIRL, I. und Ch. SCHLEMBACH, 2007, Ein Handbuch für sicheres Bauen und Wohnen in Wien. Wohnen – aber sicher! – o.O.,
http://www.wohnbauforschung.at/Downloads/Handbuch_sicheres_Bauen_und_Wohnen_LF.pdf (01.10.2010).

SCHLEMMBACH, Ch., 2008, Der Blick des Einbrechers. Zur Struktur von Einbruchshandlungen in Privathaushalte. – Wien und Graz. (= Neue juristische Monografien, Band 50).

SCHWIND, H., 2009, Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen. – Heidelberg. (= Die Schriftenreihe der „Kriminalistik“, Band 28).

SESSAR, K., H. HERRMANN, W. KELLER, M. WEINRICH und I. BRECKNER, 2004, INSEC. Insecurities in European Cities. Crime-Related Fear Within the Context of New Anxieties and Community-Based Crime Prevention. Final Report. – o.O.,
<http://www2.jura.uni-hamburg.de/instkrim/kriminologie/Projekte/INSEC/InSec%20Final%20Report.pdf> (21.10.2010).

STANGL, W., G. STUMMVOLL und A. NEUMANN, 2005, Einbruchschutz in Wiener Privathaushalten – eine kriminalpolitische Bestandsaufnahme. – o.O.,
<http://www.irks.at/downloads/Einbruchschutz%20Zusammenfassung%20%20deutsch.pdf> (27.09.2010).

Statistik Austria, Hrsg., 2010, Familien- und Haushaltsstatistik. Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. – Wien,
http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/publdetail?id=23&listid=23&detail=568 (18.03.2011).

Statistik Austria, Hrsg., 2010, Zählsprenkel im Politischen Bezirk: Wien(Stadt) - 900. Gebietsstand vom 1.1.2010. – Wien, http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/statistische_zaehlsprenkel/index.html (15.03.2011).

STUMMVOLL, G., 2002, CPTED Kriminalprävention durch Gestaltung des öffentlichen Raumes. – Wien. http://www.e-doca.eu/content/docs/CPTED_Stummvoll.pdf (11.04.2011).

STUMMVOLL, G., 2005, Ideologie, Methodik und Forschungspraxis einer Geografischen Kriminalstrukturanalyse – Willkommen in Österreich! – In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie ÖZS, Sonderheft 2/2005, Thema: Die Zukunft des Gewaltmonopols. – Wien.

STUMMVOLL, G., 2007, Schutz durch Gestaltung. – o.O. (= IRKS Working Paper, No. 2), <http://www.irks.at/downloads/irks-stummvoll.pdf> (28.10.2010).

STUMMVOLL, G., 2008, X-Change. Developing the Secured By Design European Exchange Tool. Fear of Crime and Gender Mainstreaming in the Building Sector in Austria. – o.O., http://www.irks.at/downloads/Research%20Report%20X-Change_Austria.pdf (28.10.2010).

VAN DIJK, J., R. MANCHIN, J. VAN KESTEREN, S. NEVALA und G. HIDEG, 2005, The Burden of Crime in the EU. Research Report: A Comparative Analysis of the European Crime and Safety Survey (EU ICS) 2005. – o.O., <http://www.europeansafetyobservatory.eu/downloads/EUICS%20-%20The%20Burden%20of%20Crime%20in%20the%20EU.pdf> (21.10.2010)

VEIL, K., 2008, Sicherheit in Wohnquartier und Stadtplanung. Herausforderungen und Perspektiven am Beispiel ethnischer Minderheiten in Großbritannien. – Berlin.

WILSON, J. und G. KELLING, 1982, Broken Windows. The police and neighborhood safety. – In: Atlantic Monthly, Volume 249, No. 3, S. 29-38.

Internet

Stadt Wien, Vienna GIS: <http://www.wien.gv.at/stadtplan/> (04.02.2011).

UNO (United Nations Organization), Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte: <http://www.un.org/en/documents/udhr/> (24.04.2011).

Vienna Online, Lokalausweis: Kein Muttertag am Schöpfwerk: <http://www.vienna.at/news/wien/artikel/lokalausweis-kein-muttertag-am-schoepfwerk/cn/news-20100113-09395162> (30.10.2010).

Wiener Wohnen, Hausinformationssystem: <http://metadb.wrwks.at/public.php> (28.10.2010).

8. Anhang

Um neben den theoretischen Ausführungen des 3. Kapitels einen noch genaueren Einblick in die entsprechende Situation der Untersuchungsgebiete zu bekommen, werden folgend einige Fotoaufnahmen der Wohnhausanlagen präsentiert. Fotografiert wurde am 02.11.2010. Das Wetter zeichnete sich an diesem Tag durch viel Sonnenschein aus.

„Altes Schöpfwerk“



Abb. A-1: Andersengasse



Abb. A-2: Blick Richtung Neues Schöpfwerk



Abb. A-3: Hausfassade



Abb. A-4: Hausfassade



Abb. A-5: Hauseingang



Abb. A-6: Stiegenhaus



Abb. A-7: Innenhof



Abb. A-8: Wegeführung



Abb. A-9: Kinderspielplatz



Abb. A-10: Sitzgruppe



Abb. A-11: Verweilmöglichkeit



Abb. A-12: Müllraum

„Neues Schöpfwerk“



Abb. A-13: Hochhaus



Abb. A-14: Wegeführung



Abb. A-15: Durchführung



Abb. A-16: Stiegenhaus



Abb. A-17: Stiegenaufgang



Abb. A-18: Bepflanzung



Abb. A-19: Kleinkinderspielplatz



Abb. A-20: Vandalismus



Abb. A-21: Waschküche



Abb. A-22: Parteienkeller



Abb. A-23: Garageneinfahrt



Abb. A-24: Garage

„Zwölfergasse“



Abb. A-25: Zwölfergasse



Abb. A-26: Vorderseite der Wohnhausanlage



Abb. A-27: Hauseingang mit Bewegungsmelder



Abb. A-28: Vandalensichere Postkästen außerhalb des Hauszugangs



Abb. A-29: Stiegenhaus



Abb. A-30: Stiegenaufgang



Abb. A-31: Kennzeichnung der Gemeinschaftsräume



Abb. A-32: Kinderwagen- und Fahrradabstellraum



Abb. A-33: Waschküche



Abb. A-34: Müllraum



Abb. A-35: Gemeinschaftsraum



Abb. A-36: Gemeinschaftsküche



Abb. A-37: Gemeinschaftsgarten



Abb. A-38: Verweilmöglichkeit



Abb. A-39: Parteienkeller



Abb. A-40: Garagenzugang



Abb. A-41: Garageneinfahrt



Abb. A-42: Garage

CURRICULUM VITAE

PERSÖNLICHE DATEN

- Name: Barbara Hetzmanseder
- Geburtsdatum: 21.04.1986
- Geburtsort: Wien, Österreich

AUSBILDUNG

- WS 2009: Erasmus-Studienaufenthalt an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Nordrhein-Westfalen
- seit WS 2005: Universität Wien (Studienrichtung Geographie, Studienzweig Raumforschung und Raumordnung)
- 06/2005: Ablegen der Reifeprüfung
- 1996 - 2005: Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Bertha von Suttner
- 1992 - 1996: Öffentliche Volksschule Lavantgasse

BERUFSERFAHRUNG (AUSWAHL)

- 03 - 05/2010: Praktikum Kleindienst Group, Dubai (Projektmitarbeit „The Heart of Europe“)
- 07/2008: Praktikum Magistrat der Stadt Wien (Abteilung 21A – Stadtteilplanung und Flächennutzung Innen-West, Bezirke 1-9 und 14-20)
- SS 2008 - WS 2008: Tutorium „Übungen zur Stadtgeographie“ (Universität Wien, Institut für Geographie und Regionalforschung)
- WS 2007: Tutorium „Übungen zur Einführung in die statistische Datenanalyse I“ (Universität Wien, Institut für Geographie und Regionalforschung)

Hiermit versichere ich,

- dass ich die Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt habe und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema weder im In- noch im Ausland als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Wien, am 25.03.2011

Barbara Hetzmanseder